M. 2 1255

2105.

F. X. H. Maaß
1836 obj.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-215756517-17/fragment/page=0002

Philipp Ludwig Statius Müllers
der Weltweisheit öffentl. Lehrers und Mitglieds der teutschen
Gesellschaft auf der Friedrichs-Universität zu Erlangen

# Kurzer Entwurf von den moralischen Absichten Gottes bey Erschaffung und Regierung der Welt

worinnen
der Zustand der Moral
unter der Patriarchalischen, Mosaischen
und Christlichen Religion
nebst ihren Schicksalen
gezeiget wird

mit einer Vorrede
D. Johann Georg Walchs

Zweyte und vermehrte Auflage.

Jena
verlegts Christian Henrich Cuno 1761.

Jes. 28, 29.

Des Herrn Rath ist wunderbahrlich, und führet es herrlich hinaus.

Universitäts- u. Landesbibliothek HALLE (SAALE)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

# Vorrede.

Unter diejenigen Werke Gottes, durch welche er seine Güte und Barmherzigkeit auf eine sonderbare Art gegen uns geoffenbaret, ist dasjenige vor andern zu rechnen, da er durch den Dienst des seligen Lutheri die Verbesserung der Kirche angefangen, und herrlich hinausgeführet. Es ist solche das Werk, dadurch dem Volk, das bisher in der päbstischen Finsterniß gesessen,

das Licht des seligmachenden Evangelii dergestalt aufgegangen, daß es sehen konnte, was der Mensch nach der Schrift zu glauben, und wie er sein Leben und Wandel einzurichten habe, wenn er gerecht und selig werden wolte. Darauf kam das gesegnete Werk der Reformation vornemlich an. Lutherus machte die theure und zur Seeligkeit nöthige Wahrheiten, die im Pabstthum waren verdunkelt und unterdruckt worden, wieder bekannt, und zeigte insonderheit, daß der Mensch allein aus Gnaden, wegen des Glaubens an Christum ohne Verdienst der Werke, gerecht werde: daß er von Natur geistlich todt: aus eigenen Kräften nichts Gutes gedenken, wollen, thun und vollbringen könne; sondern allein durch die Gnade bekehrt werden müsse. Er verknüpfte damit die andern Lehren: wiese die Leute auf die heilige Schrift, als der einigen Richtschnur des

Glau-

Glaubens und Lebens: deckte allen päbstischen Gräuel auf, und ließ nichts zurück, was zur seeligmachenden Erkäntnis nöthig war.

Dabey blieb es nicht. Die Reformation, die Gott durch ihn vornahm, erstreckte sich auch auf das Leben. Die wahren Grundsätze der christlichen Moral stellete er wieder her, daß nemlich der rechtfertigende Glaube müsse lebendig und thätig seyn: daß Gott an unserm Thun nichts gefallen könne, es fließe denn aus dem Glauben: daß der Glaube durch die Liebe thätig seyn: aus der Liebe die Tugend und aus der Tugend die guten Werke entspringen müsten, wann sie als wahrhaftig gute Werke solten angesehen werden. Das göttliche Gesetz legte er nach seinem wahren Sinn aus, und zeigte, daß selbiges nicht blos äußerliche; sondern auch innerliche Handlungen, heilige Gedanken und Be-

gierden, fordere. Er war bemühet, das Werk der Gottseeligkeit zu befördern, nicht nur durch seine Lehren, die er mündlich und schriftlich vortrug; sondern auch durch sein Leben und Wandel, den er unsträflich führte, und andern ein Beyspiel zur Nachfolge gab. Damit hat er sich um die christliche Moral, wie um andere Theile der Gottesgelahrheit, gar sehr verdient gemacht.

Bey diesen von Luthero wieder hergestellten Wahrheiten sind wir in unserer Kirche im Stande, eine gründliche und wahre Moral zu lehren. Wir verlangen ein heiliges Leben, das den Glauben und ein durch denselben gereinigtes Herz zum Grunde hat, mithin wahre Liebe gegen Gott, Verläugnung sein selbst und Tugend bey sich führe. Den natürlichen Kräften des Menscher schreiben wir nichts; alles hingegen der Gnade zu, welche

che in uns durch den Glauben das geistliche Leben erwecke, und indem wir in Christo leben, uns heilige, und zwar derjenigen Gnade, die uns Jesus erworben. Eben solcher Gnade legen wir weder zu wenig; noch zu viel bey, und vermeiden damit die zwey Abwege des Pelagianismi und Prädestinatianismi, bey deren keinem das thätige Christenthum bestehen und seine rechte Gestalt haben kan. Bey jenem soll zugleich Natur und Gnade den Menschen fromm machen; bey diesem hingegen muß er zwangsweise das Gute thun und vollbringen. Die Mittel, die wir zur Beförderung eines gottseeligen Lebens, und zum Wachsthum im Guten verschlagen, sind nicht leiblich; sondern geistlich, und befinden sich sonderlich darunter: der heilsame Gebrauch des göttlichen Worts: die fleißige Erinnerung des mit Gott gemachten Taufbundes und der in der Taufe empfangenen

Gnadengüter: der öftere und würdige Gebrauch des heiligen Abendmahls: die tägliche Buße, das Gebet, die geistliche Wachsamkeit und andere mehr. Auf die guten Werke dringen wir und sehen sie als nothwendig an, nicht in der Absicht, daß sich jemand dadurch ein Verdienst bey Gott mache; sondern um den Glauben nach seiner lebendigen und thätigen Kraft zu zeigen: Gehorsam gegen Gott zu erweisen und wahre Liebe auszuüben.

In unserer Kirche kan auf solche Weise die christliche Moral gründlich gelehret werden, und sie hat auch hierinnen einen großen Vorzug vor der römischen. Mit der Moral der Papisten siehet es überhaupt schlecht aus, und das kan nicht anders seyn. Bey ihrer Religion sind sie nicht im Stande, eine wahre Christen-Moral vorzutragen. Sie lehren, der Mensch werde nicht durch den Glauben; son-

sondern durch die Werke gerecht und seelig, und damit wollen sie auch ohne Christo: ohne Glauben fromm und heilig leben, welches ja eine so verkehrte Moral mit sich bringet, daß das wahre und thätige Christenthum gänzlich aufgehoben wird. Sie nehmen das göttliche Gesetz nicht nach seinem geistlichen; sondern nach dem fleischlichen, pharisäischen und von Christo verworfenen Sinn: achten die innerliche böse Lust vor keine Sünde: meynen daher, der Mensch könne das Gesetz vollkommen halten: ja mehr thun, denn solches fordere, und lassen alles auf das äußerliche ankommen. Die Sacramenten sollen ihrer Meynung nach an sich etwas würken, ob gleich die gehörige Einrichtung des Herzens und der Glaube nicht gegenwärtig wären, welches Dinge sind, die zwar Fleisch und Blut wohlgefallen; einer gründlichen Moral aber entgegen stehen. Es kommt dazu, daß

die Leute im Pabstthum mit fast unzähligen Menschengeboten, und dadurch mit einer unerträglichen Last beschweret werden. Sie müssen sehr viele Fasttage feyren: an denselben sonderlich der Messe beywohnen: das Fasten genau beobachten: im Beichtstul ihre Sünden nach einander erzehlen: den Geistlichen den Zehenden fleißig entrichten: die aufgelegte Bußübungen vornehmen, und was andere dergleichen intreßirte und abergläubische Ceremonien mehr sind, die als was verdienstliches und zur Seeligkeit nöthiges angesehen werden. Der Pabst maßet sich das Recht an, wieder das göttliche Gesetz zu dispensiren. Er vermeynet, die Gewalt zu haben, dasjenige vor erlaubt zu erklären, was Gott verboten, und das zu einer Sünde zu machen, so nach dem Gesetz Gottes keine Sünde ist. Nehmen wir das alles zusammen, so sehen wir daraus deutlich, im Pabstthum

sey

sey die Moral so beschaffen, daß nach derselbigen auf der einen Seite das göttliche Gesetz nur im äußerlichen zu beobachten, und noch dazu vom Pabst Dispensation erlangt werden kan, kraft deren jemand berechtiget sey, gedachtes Gesetz zu übertreten; auf der andern Seite aber der Mensch verbunden ist, alle päbstliche Verordnungen und Gebote auf das genaueste in Acht zu nehmen. Da heist in der römischen Kirche derjenige ein guter, ein frommer Christ, an dessen Seeligkeit nicht zu zweifeln, der große Ehrerbietung gegen den Pabst bezeiget: fleißig die Messen besuchet, sich geißelt, Wallfahrten anstellet, gegen die Geistlichen Gutthätigkeiten ausübet, u. s. w.

Besser sieht es auch in unserer Kirche mit der christlichen Moral aus, denn bey den Reformirten. Ihre Moral kan an sich nicht gründlich seyn. Es fehlt am

wah-

wahren und rechten Grund. Sie verwerfen Glaubenslehren, die einen nothwendigen Zusammenhang mit dem gottseeligen Leben haben, und vertheidigen Irrthümer, welche das Werk der Gottseeligkeit hindern und aufhalten. Das ist leicht zu beweisen: Ihre Lehre von dem unbedungenen Rathschluß Gottes kan den Weg entweder zur Sicherheit; oder zur Verzweifelung bahnen. Sie verringert die Hochachtung und Liebe gegen Gott, und dadurch geschiehet dem Dienst, den wir ihm schuldig sind, Abbruch. Behaupten sie, daß die Erwehlten den Glauben und die Gnade des heiligen Geistes nicht verlieren können, so verwirren sie damit den Unterschied unter den Schwachheits- und Todsünden, und machen die Sünden des Todes zu Sünden der Schwachheit, wodurch die Moral nothwendig verkehrt werden muß. Ein gleiches ist von ihrem Irrthum, als sey die

Gnade

Gnade Gottes particulär und würke auf eine unwiederseßliche Art, zu sagen. Er hindert, daß man weder zum Guten ermahnen; noch das Böse bestrafen und die Unbekehrten zur wahren Buße erwecken kan. Denn will jemand den andern zur Buße bewegen, so kan er nach den reformirten Lehrsätzen von der particulären Gnade einwenden: ich weiß ja nicht, ob ich zur Verdammniß; oder zur Seeligkeit ausersehen bin. Ist das erste, was wird mir die Buße helfen, und wie ists möglich, daß ich dazu gelange. Geseßt, ich stehe in der Classe der Erwehlten, so muß ich ohne dem nothwendig bekehrt werden, ich mag wollen; oder nicht, was soll ich mir deswegen Mühe geben. Wie mag einem solchen Einwurf begegnet werden, wenn sich die Gnade Gottes nur auf einige erstrecken soll? Es ist nicht zu läugnen, daß sich viele unter den Reformirten durch ihre moralische Schriften großen

Ruhm

Ruhm erworben, und nicht geringe Hochachtung erlangt. Sie dringen auf ein frommes und unsträfliches Leben, auf eine ernstliche Verläugnung sein selbst, und verlangen eine solche Creutzigung des Fleisches, daß sie auch dasjenige, was andere als Mitteldinge ansehen, nicht verstatten wollen. Sie bedienen sich der stärksten Bewegungsgründen, wenn sie die Ausübung der Tugenden und Pflichten, und die Ablegung der Sünden und Laster einschärfen. In ihren ascetischen Schriften so wohl; als auch in ihren Predigten ist ihr Vortrag vielmahls scharfsinnig, beweglich und nachdrücklich. Doch das hebet dasienige nicht auf, so ich vorhin von der Moral der Reformirten an sich geurtheilet habe. Beydes kan beysammen stehen. Sie moralisiren schön und erbaulich, so ferne sie ihre theoretische Principien bey Seite setzen; wie aber, wenn jemand ihre moralische Vorstellungen

gen gegen ihre Meynungen von dem unbedungenen Rathschlnß Gottes, von der particulären Gnade, von der beständigen Beharrung im Glauben hält und prüfet. Es wird sich alsdenn zeigen, daß es eine Moral ohne Grund sey, ob sie wohl zufälliger Weise ihren Nutzen haben kan, wenn sie entweder von denen, so ihren theoretischen Lehrsätzen nicht beygethan sind; oder von solchen unter den Reformirten, bey denen solche an sich schädliche Lehren nicht in die Kraft gehen, gelesen und gehöret wird.

Es ist also eine sonderbare Wohlthat Gottes, daß in unserer Kirche die wahre, reine und gegründete Moral gelehret wird, und wir die Wahrheiten des Glaubens und des Lebens, wie sie Gott in der Schrift zu unserer Seeligkeit geoffenbaret, erkennen können. Ueber solche Güte, die uns der Herr erweiset, solten wir

uns

uns freuen, ihn dafür loben und preisen. Wir solten ihm danken, nicht nur mit Worten; sondern auch mit der That, welches denn auch geschiehet, wenn wir unser Leben nach den Regeln, die uns in der geistlichen Moral angewiesen werden, durch die Gnade Gottes einzurichten, bemühet sind und uns eines thätigen Christenthums ernstlich befleißigen. Aber wie gros ist nicht der Verfall eines solchen Christenthums unter den Lutheranern. Das Verderben befindet sich in allen Ständen, und ist so gros, daß man die bittersten Klagen darüber zu führen, Ursach hat. Sünden und Laster, nicht geringe; sondern grobe, gehen im Schwang, unter Obrigkeiten und Unterthanen, Lehrern und Zuhörern, Eheleuten und Kindern, Herrn und Gesinde, unter Hohen, Gelehrten, Reichen und Armen. Daran stoßen sich andere, auch wohl Heyden; es kan aber daher kein Vorwurf

wieder

wieder unsere Kirche und christliche Moral gemacht werden. Denn unsere Lehre ist an der Gottlosigkeit und Bosheit der Lutheraner nicht schuld. Wir bekennen, wir lehren, der Mensch werde allein durch den Glauben gerecht, und der gerechtmachende Glaube sey seinem Wesen nach was geschäftiges, thätiges und lebendiges, mit dem sich nothwendig ein frommes Leben verbinden müsse.

Das sey die Vorrede, welche ich gegenwärtiger Schrift habe vorsetzen sollen. Der Verfasser derselben ist der berühmte und gelehrte öffentliche Lehrer der Weltweisheit auf der Universität Erlangen, Herr Philipp Ludwig Statius Müller, der sie, als er sich noch in den Niederlanden aufgehalten, und im Predigtamt gestanden, das erstemal zu Leuwarden 1756. in 8. drucken lassen und nunmehro bey dieser zweyten Auflage verschiedenes verbessert. Sie fasset eine wich-

tige und sehr nützliche Materie in sich, und da solche der Herr Verfasser gründlich, ordentlich und deutlich abgehandelt, so ist kein Zweifel, sie werde ferner mit Beyfall aufgenommen werden, und bey denen, die sie gehörig lesen, zum Lobe und Preiß Gottes viel Gutes schaffen. Der gute Gott lege einen reichen Seegen darauf, und schenke dem Herrn Verfasser Kraft und Stärke aus der Höhe, damit er sich weiter um die gelehrte Welt und um unsere Kirche verdient machen möge, um seiner Barmherzigkeit willen.

Jena den 11. Febr.
1761.

Johann Georg Walch, D.

# Vorbericht
## des Verfassers
zu dieser
zweyten und verbesserten Auflage.

Als ich noch in den Niederlanden im Predigamt stunde, hatte ich Gelegenheit, mit solchen Leuten außer meiner Gemeinde, umzugehen, die durch Lesung vieler englischer und anderer Schriften, welche wider die christliche Religion gerichtet waren, nach und nach höchst schädliche Begriffe, so wohl von der christlichen Religion überhaupt, als vornehmlich von derselben vortreflichen Moral insbesondere gefasset hatten.

Sie baten mich um einen Aufsatz, worinn mit wenigem ein gewisser Zusammenhang der Haushaltung Gottes, in Absicht auf die Moral könnte erblicket und betrachtet werden, denn diese wollte ihnen nicht einleuchten.

Ich verfertigte also, und zwar mit einer Uebereilung diesen kurzen Entwurf. Ich bedienete mich in demselben der Redensarten, welche natürlich, vernünftig, und mit der Religion, so sie gewohnt waren, und aus dem englischen Geschmack eingesogen hatten, am besten übereinstimmten.

Ich richtete mich in etwas nach ihren Vorurtheilen, und weil sie sehr die Vernunft rühmten, so wendete ich auch meine Sorge dahin, ihnen zu zeigen, daß der Zusammenhang der göttlichen Haushaltung in der Moral allerdings vernünftig sey.

Ich bedienete mich einer solchen Schreibart, eines solchen Vortrags, Abhandlung, und solcher Wendungen, die meines Erachtens ihnen am besten gefallen, und sie einnehmen musten, vor allen aber durchwanderte ich

die

die Biblischen Sprüche, weil sie sehr viel Vorurtheile in Ansehung ihrer Uebereinstimmung von sich merken ließen; kurz: ich schrieb den Entwurf vor diese Leute und nicht vor andere, und zu keinem andern als vorbenannten Endzwecke.

Als dieser Entwurf fertig war, begehrte man denselben im Druck zu sehen. Ich that es, nur mit der Vorsorge, daß die Exemplarien nicht allgemein würden, sondern nur denen in die Hände kämen, die von der christlichen Religion und derselben Moral nach etlicher Engelländer und nach der Freygeister Geschmack ungereimt zu denken, anfingen, um sie durch leichte und annehmliche Seile gleichsam wieder herbey zu ziehen; und ich habe auch durch Gottes Seegen das Glück gehabt, bey vielen meinen Endzweck zu erreichen. Sonst bekam niemand ein Exemplar, als etliche wenige Freunde, von deren gesetzten und gründlichen Denkungsart in der reinen Lehre ich vermuthen konnte, daß sie diesen Entwurf mit Einsicht, und mit einem bescheidenen Urtheile lesen würden.

Nach solcher Weise nun ist die erste Auflage eine Arbeit, die nicht auf einen jeden gerichtet ist, und worinn noch überdis, da sie mit lateinischen Buchstaben gedruckt worden, viele Fehler und holländische Endigungen mit eingeschlichen sind, worunter nicht selten auch viele unteutsche oder wohl gar zweydeutige Ausdrücke sich befinden, die wegen der mir eigenen Holländischen Muttersprache dazumal nicht vermieden werden konnten.

Aller meiner Vorsorge ohnerachtet ist nun doch dieser Entwurf in mehrere Hände gerathen, zumahlen, seit dem ich von meiner Gemeinte weg, und hieher nach Erlangen als Professor Philosophiä gnädigst berufen worden. Und ich habe Ursache zu befürchten, es möchten einige, die mich nicht kennen, oder welche die eigentliche Gelegenheit und Bestimmung dieser Arbeit nicht wissen, theils den Inhalt nicht überal verstehen, theils verschiedene Bedenklichkeiten darinnen finden, oder auch wohl gar wider meine Absicht Schlüsse daraus ziehen, die wider unser Evangelisches Glaubensbekänntniß laufen. Ja es haben mir Freunde, deren Urtheile ich hoch schätze,

die

die Unmöglichkeit gewiesen, wie allerdings aus vielen Stellen, der Unvollkommenheit und Undeutlichkeit halber, Meynungen könnten erzwungen werden, die doch in der That wider meine Absicht wären.

Aus solchen Ursachen geschieht es, daß ich diesen Entwurf zum andernmal, aber verbessert, äuflegen lasse. Ich habe ihn nicht erweitern wollen, weil, wenn ich den Entwurf jetzo schriebe, ich ihn ganz anders würde eingerichtet haben. Ich habe selben auch nicht gar zu sehr ändern wollen, damit diese Auflage der vorigen mehrentheils ähnlich und gleich bleiben möchte; sondern die Verbesserung ist nur hauptsächlich auf solche Wörter und Perioden gegangen, die entweder zweydeutig waren, oder worinnen ich mich wider meinen Willen unrecht ausgedrücket hatte, und dies um zweyerley Ursachen halber: erstlich, daß mir niemand Meynungen wider unser allerheiligstes Glaubensbekänntniß zumuthen sollte, und anderns, damit ich auch, ob wohl unschuldig, niemanden Gelegenheit zu unrechten oder irrigen Gedanken gäbe.

Der ganze Entwurf soll also zu nichts anders dienen, als nur zu zeigen, daß Gott,

nachdem er nach dem Sündenfalle die einzige Ordnung des Heils in der Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist, gegeben hatte, auch durch alle Zeitläufte auf die weiseste und öfters sehr verborgene Art vor die Aufrechthaltung der reinen Sittenlehre und der Tugend gesorget, daß die Tugend nach Maaßgabe des Lichts der Religion minder oder mehr, unvollkommener oder vollkommener geblühet habe, und daß endlich die Tugend auch nicht in jener Welt aufhören werde. Röm. 13, 8.

Uebrigens aber bezeuge hiemit, daß ich niemals einen Gedanken gefasset, von unserer reinen Lehre auch nur im geringsten abzugehen. Ich bitte vielmehr meinen Gott, daß er mich jederzeit in unserm reinen und wahren seligmachenden Glauben erhalte, und mit mir alle diejenigen, die es gleichfalls wünschen.

Inzwischen gereiche diese Auflage dem geneigten Leser zu einer Ermunterung seinen wahren Glauben an Jesum Christum durch einen frommen und tugendhaften Lebenswandel zu bestätigen, und Früchte der Gerechtigkeit zu einer seeligen und ewigen Erndte hervorzubringen. Erlang. d. 12. Jan.

1761.

Vor-

# Vorrede
## des Verfassers
zu der
ersten Auflage.

## Geneigter Leser!

Die Ueberschrift dieser Abhandlung dürfte vielleicht zu diesen Fragen Anleitung geben: Wie? Ein Entwurf der göttlichen moralischen Absichten? Sind sterbliche Augen vor der ganzen Einsicht unermeßlicher Gedanken fähig? Wer hat jemahlen den Sinn des Herrn erkannt, und wer ist

sein Rathgeber gewesen? Verstummet nicht die Vernunft vor der übernatürlich großen Weisheit eines unendlichen Wesens? Schwindeln nicht unsere Gedanken bey Betrachtung der unerforschlichen Tiefe göttlicher Absichten? Ist nicht unser Wissen, unser Weissagen lauter Stückwerk? Ist eine menschliche Seele in dem eingeschränkten Stande der Unvollkommenheit fähig, Begriffe von wunderbarlichen moralischen Absichten, die nur die Ewigkeit erst vollkommen lehren wird, zu machen? Wie? darf man sich hier anmaßen, einen Grundriß solcher Sachen zu entwerfen, woran auch die Engel Lust haben? Sind philosophische Gedanken hinlänglich, den ewigen Plan eines unveränderlichen Wesens zu übersehen? Sind theologische und moralische Betrachtungen in die Höhe gestiegen, einen verborgenen Gott und seine unergründlichen Wege in der moralischen Regierung der Welt zu erforschen? Wer ist kommen zum Licht, dahin niemand gelanget? Welcher Sterbliche wohnete bey Gott, ehe die Erde auf ihre Pfeiler niedergesenket,

senket, und der Himmel gewölbet wurde, daß er benachrichtigen könne, welche Absichten die ewige Majestät durch alle Zeitläufte gehabt, und welche Mittel er zu Erhaltung seines Zweckes angewendet habe? Ist die Kraft zu denken nicht zu schwach? Ist die Materie nicht zu hoch? Ist die Ueberschrift nicht zu verwegen?

Halte ein, geneigter Leser! Einwürfe von solcher Art zu machen! Ich schreite zur Rechtfertigung:

Die göttlichen moralischen Absichten sind nicht mehr so verborgen, wie im Anfange der Zeiten. Das große Geheimniß Gottes, welches unsern Vätern beym Ursprunge der göttlichen Regierung nicht so bekannt gewesen, leuchtet hell in unsere Augen. Des Herrn Klarheit spiegelt sich jetzo bey der Bestätigung der christlichen Moral mit aufgedecktem Angesicht in uns. Der, welcher in des Vaters Schooß sitzet, hat es uns verkündiget. Es ist erlaubt mit allen Heiligen zu erkennen die Höhe, die Breite, und die

Tiefe.

Tiefe. Die Welt ist nunmehro zu alt geworden, daß sie keine vernünftigen und gewissen Schlüsse aus den uralten Handlungen Gottes sollte machen können. Vorige Begebenheiten der göttlichen Regierung sind Regeln des jetzigen, und aus gegenwärtigen Fällen können wir das Zukünftige schließen. Wie sich die Moral unter den Zeiten der patriarchalischen Religion zu derjenigen, die unter Mose blühete, verhält, so verhält sich auch die Mosaische Moral zur christlichen, und diese zu der ewigen, die um den Thron Gottes seyn wird.

Kein weiser Monarch regieret ohne Endzweck, und kein vernünftiger Unterthan ist so nachläßig, daß er aus hundert und vielmehr Regierungs-Fällen die Absichten seiner Obrigkeit nicht erforschen, endlich entdecken, ja den weitern Staats-Lauf politischer Handlungen nach der Wahrscheinlichkeit vorläufig entwickeln solte.

Gott ist der ewige Monarch, der Herrscher

der

der Welt. Dieser unendliche König hat seine allerweisesten Absichten, und selbige leuchten einem vernünftigen Menschen durch alle göttliche Handlungen ins Herze. Wer wolte wohl zum Reiche Gottes gehören, der seine Gedanken nicht auf diesen ewigen König richten, aus seinen Handlungen den göttlichen Endzweck durch alle Fälle erblicken, und von denselben auf die unendliche Reihe zukünftiger Dinge mit vieler Wahrscheinlichkeit schließen solte?

Ist wohl eine Schuldigkeit der Menschen so groß, wie diese, sich um den Willen Gottes und seinen moralischen Absichten zu bekümmern? Sind nicht auch den Menschen die besten Mittel zur Erkänntniß des göttlichen Endzwecks an die Hand gegeben? Sind nicht deswegen die heiligen Geschichte Gottes von der Altväter Zeiten her bis nach Christo in genauer Verwahrung geblieben, und durch des Höchsten Vorsehung bis auf die Nachwelt hinterlassen worden, damit man aus der wunderbaren Kette göttlicher Handlungen,

lungen, durch alle Zeitläufte, und bey so erstaunlichen Veränderungen der moralischen Welt, einen Schluß aus dem Endzweck und Zusammenhang göttlich moralischer Absichten ziehen solte?

O dreymahl beglückter Zustand! O süßer Vorschmack froher Ewigkeit, wann die schnellen Schwingungen unserer Gedanken in tiefster Ehrfurcht den geoffenbarten Bezirk göttlicher Handlungen durchwandern, und uns die Vollkommenheiten des ewigen Verstandes in einen größeren Kreiß vor Augen stellen!

Niemand wende die Gränzen unserer Einsicht vor. Die Schranken des Verstandes werden uns selber verhindern, weiter zu gehen, als es die Möglichkeit zulassen will, und wenn wir uns gleich nach langem Forschen in eine unermeßliche Ewigkeit verlieren, so muß auch dieses unser Glück vermehren; denn bleiben wir bey steter

See-

Seelensättigung noch ferner unersättlich, so wird unsere Begierde, sich aus dieser zu jener himmlischen Welt empor schwingen, unsern Tod vergnügt und unsere Auferstehung freudenreich machen.

Der geneigte Leser lasse sich diese kurze Abhandlung bestens empfohlen seyn. Leeuwarden den 12 Mertz 1756.

P. L. S. Müller.

Inhalt

# Inhalt
# dieses Entwurfs.

I. Die Geschichte der göttlichen moralischen Absichten, vom Anfange dieser Welt, bis auf Mosen. pag. 1.

II. Von Mose bis auf Christum. 43.

III. Von Christo bis auf die jetzigen Zeiten. 107.

IV. Von den jetzigen Zeiten bis zum Ende der Welt. 150.

V. Blick in die Ewigkeit. 169.

Ent-

# Entwurf
von den
# göttlichen
# moralischen Absichten
bey Erschaffung und Regierung
# dieser Welt.

## I.
## Derselben Geschichte vom Anfang dieser Welt bis auf Mosen.

Sich in einem ewigen Nichts zu befinden, oder niemahls zu einer Schöpfung zu schreiten, alleine, und niemanden, denn sich selbsten, gegenwärtig zu seyn; die höchste Kraft zu besitzen, und nichts äußerlich zu würken, weise zu seyn,

und nichts vor gewisse Geschöpfe zu verordnen; im ewigen Verstande nur lauter Begriffe, und keine Würklichkeiten zu fassen; ein Beherrscher ohne würkliche Unterthanen, und ein ewiger König ohne eine erschaffene Welt zu seyn, das hat der göttlichen Majestät keineswegs beliebet.

Sollte aus der ewigen Quelle aller Güter nicht ein reiner Strom der Seligkeiten rinnen? Sind nicht so zu reden, die Vollkommenheiten des unendlichen Wesens so groß, daß sie sich in sich selbsten verlieren könnten? Gehöret die Kraft der Hervorbringung und Mittheilung nicht zur Vollkommenheit? Ist der Wille, andere außer sich glücklich zu machen, einem höchsten Gut nicht wesentlich eigen?

Ja freylich! die schwache Vernunft billiget schon dieses, die Offenbarung prediget solches, und die Erfahrung hat es bestätiget.

In jener Ewigkeit, ehe noch die Allmacht unser Weltgebäude dargestellet hat, war auch ein gewisser Grad der Vollkommenheit über diese Welt

und

und ihre Zeitläufte bestimmet, und gleich wie sich die Bilder der zukünftigen Zeiten im Spiegel göttlicher Vorsicht mahlen, also zeigete sich ehedem die Reihe itziger Geschöpfe in der Allwissenheit Gottes.

Die hohe und freye Entschließung des ewigen Wesens, eine Welt, wie diese, herzuwälzen, und die Uebereinstimmung der göttlichen Eigenschaften in Anordnung der Theile der Welt, machten selber den Grundriß seiner Absichten aus.

Ein, zehen, hundert, tausend und mehr Millionen Geschöpfe waren nicht hinlänglich, die Allmacht Gottes in der grösten Vollkommenheit auszudrucken. Sollte sich die Quelle seiner Kraft nach der Würdigkeit seines Wesens ergießen, so muste die Menge der Geschöpfe die Kunst, Zahlen zu häufen, weit übersteigen, damit ein heiliges Erstaunen dereinst Gelegenheit hätte, auszurufen: **Das muß ein großer Herr seyn, der dies alles gemacht hat!** *)



*) Sir. 43, 5.

Die Vortrefflichkeit der Geschöpfe konnte niemals besser an den Tag geleget werden, als durch ihren mannigfaltigen Unterschied; denn wie niemand die Zahl der Tausende kennet, woferne man ihre Größe nicht aus allen dem ein, zehen und hundertfältigen abnimmt, die durch ihren Anwachs erst zu tausenden steigen; so macht sich keiner einen Begriff von der Vortrefflichkeit göttlicher Werke, wenn der Unterschied derselben vom geringern bis zum größern die verschiedenen Staffeln der Vollkommenheiten nicht entdeckte.

Lauter fühllose Sachen hervorzubringen konnte niemahls die Absicht eines unendlichen Wesens seyn! denn eines theils bliebe alsdann die würkende Kraft zurücke, sich selbst auf eine herrliche Art mitzutheilen, und vernünftige Geschöpfe hervor zu bringen, und andern theils wäre niemand vorhanden gewesen, nach seiner Art das Gute zu empfinden, und die Werke göttlicher Allmacht zu bewundern.

Im Saal der Unermeßlichkeit unzehlbare Reihen lebloser Bilder zu beschauen, und dieselben

ganz

ganz einsam auf die künstlichste Art durch einander zu versetzen, ewig alleine aus einem Meisterstück das andere zu machen, von niemanden gesehen, von niemanden erkannt zu werden, sind keine Handlungen, die man der höchsten Weisheit zumuthen dürfte.

In der Güte und Herrlichkeit Gottes ruhet also zugleich der Grund, lebendige und vernünftige Geschöpfe hervorzubringen, und seine Weisheit muste eine Eintheilung in den Stufen machen, wie weit sich die Empfindungskraft in jedweder erstrecken, und sich vom geringsten Leben nach und nach bis an die äußersten Grenzen erheben sollte.

Die Begriffe, die wir im Stande sind, uns von einem höchsten Gute zu machen, entwickeln selber in uns die moralischen Absichten Gottes, und wer Gott genau betrachtet, der hat den besten Grundriß vor sich.

Ein König begehret Land und Leute und eine beständige Regierung. Ein Weiser fordert

Wahrheiten, Wissenschaften und Betrachtungen. Da nun Gott sich als einen König darstellen wollte, so hat er auch eine Welt, er hat lebendige und vernünftige Geschöpfe, und die allervollkommenste Art einer Regierung in derselben haben wollen. Und weil GOtt die vollkommenste Weisheit ist, so hat er diese Wahrheit: Ich werde seyn, der ich seyn werde, *) mit tausend andern erläutert, und der Betrachtung seines eigenen Wesens, auch die Einsicht in viele Millionen Welten beygefüget.

* * *

Erstaunenswürdig ist die Reihe und die Menge der Geschöpfe, die diese itzige Welt in sich fasset, und dennoch werden wir nur die kleinste Anzahl gewahr. Himmel und Erde, Luft und Wasser, alles ist voll, daß auch die vortrefflichsten Vergrößerungsgläser nicht mehr hinlangen, das unzehlbare Heer der Geschöpfe zu erkennen. **)

Der

*) Exod. 3, 14.

**) Ich habe diese wichtige Materie in unterschiedenen Stücken weitläuftig abgehandelt, absonderlich in der 21sten Betrachtung der Weisheit Salomons, van de Wysheid, die in die Scheppinge doorstraalt.

Der Unterschied in den Stufen vom geringsten bis an das vortrefflichste Geschöpfe ist nicht genug zu bewundern. Man betrachte ein Sandkörnlein, ein Kraut, eine Blume, einen Baum, einen Wurm, einen Fisch, einen Vogel, einen Hirsch, einen Löwen. Immer ist das eine Geschöpfe erhabner, als das andere. Wer kennet nicht den Unterschied der Menschen? Einige scheinen fast nicht mehr Vernunft wie ein listiges Thier zu besitzen; andere hingegen scheinen auf die Staffeln der Engel zu treten; und wie viel unterschiedene Geschöpfe befinden sich nicht noch zwischen GOtt und uns? Es giebet Engel, Cherubinen, Seraphinen, Kräfte und Feuerflammen. Die höchste und hochheilige Dreyeinigkeit aber ist als ein unbegreifliches Wesen hoch über alle Creaturen hinaus zu setzen.

Gleichwie nun alle erschaffene Wesen gleichsam in einer Kette auf einander folgen, so ist auch die Art ihrer Regierung in Stufen unterschieden. Auch die Thiere haben ihre Untergebene, und bey Menschen giebt es Herrschaften von mancherley Art: Ein Hausvater beherrschet seine Kinder und

sein Gesinde, ein Obrister und Hauptmann seine Mannschaft, eine Obrigkeit die Stadt. Flecke, Dörfer, Städte, Provinzen, Fürstenthümer und Königreiche übertreffen ja immer eines das andere. *) Und wer kennet die mannigfaltigen Ordnungen der Engel? Zuletzt aber finden wir, daß es **Christus** sey, dessen Reich sich über alle Gewalt erstrecket, denn: **Ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden,** **) **und GOtt ist alles in allen.** ***)

Daferne wir nun aus der unzählbaren Reihe der Geschöpfe die Menschen, und aus den vielfältigen Arten der Regierung nur allein das moralische Reich Gottes über die Menschen, wie es in Christo zur Vollkommenheit gebracht worden, betrachten, so entdecken wir gleich eine Tiefe des Reich-

*) Diese Materie habe weitläuftiger ausgeführet in meinem Tractat: **Het belang der Souverainen Ende des Volks** ꝛc. Und zwar im Capitel: **Van de gronden, waare Bezinzelen onde Eesteltenisse van cen Volk.**

**) Matth. 18, 18.

***) 1 Cor. 15, 28.

Reichthums, beyde der Weisheit und Erkänntniß Gottes. *)

* * *

Die unendliche Majestät hat sich ein ewiges Reich zubereiten wollen. Eine geringere Art der Geschöpfe, nemlich Menschen, haben in dieser Zeit zu diesem Endzweck dienen, und Christus hat das Mittel seyn sollen, durch dessen Versöhnung sich die Gottheit den Menschen zeigete, und der bis in Ewigkeit das Reich verwaltete. Durch vielerley Arten der Proben sollten die Menschen zubereitet werden, damit sie von der einen Glückseligkeit zur andern übergehen mögten, und weil sie erst stufenweise zum vollkommensten Gebrauch ihrer Seelenkräfte gelangen könnten, hat sie die Vorsehung in der niedrigsten Gestalt eingekleidet, bis er sie, wenn sie geprobet wären, verklärete, und aus dem Stande der Unschuld weit näher zur Gottheit führete.

Wie sichs mit jedweden Menschen verhält, so verhält sichs mit der ganzen Welt. Ein Mann



*) Röm. 11, 33.

war zuvor ein Kind, er wuchs zum Jüngling, und nach der Mannbarkeit steiget er in die greise Väter Orden. Auch die moralische Welt war von dem Sündenfalle an bis zu Mosis Zeiten in der Kindheit. Von Mose bis auf Christum haben sich die Jünglingsjahre eingestellet. Von Christo bis an den jüngsten Tag siehet man die Welt im männlichen Alter, und in jener Ewigkeit wird sie immer mit junger Kraft beseelet, bis über die uralten Zeitläufte der greisen Altväter hinwachsen.

Dort endlich wird Gottes Reich bestätiget werden, und alsdenn wird man singen: **Nun ist das Heil und die Kraft, und das Reich und die Macht unsers Gottes seines Christus worden.** *)

Bald hätte sich mein Geist bereits vor der Zeit in jene Ewigkeit verlohren, kaum, da ich noch den Anfang gemacht, die erstaunliche Verfassung der jetzigen Welt in Augenschein zu nehmen. Ich kehre demnach mit demuthsvoller Verwunde-

*) Apoc. 12, 10.

wunderung zur Betrachtung des gegenwärtigen zurücke.

Sollte dereinst der Verstand zur Einsicht himmlischer Sachen tüchtig werden, sollten die Menschen fähig seyn, im verklärten Zustande, im ewigen Paradiese, zu leben, und mit geheiligten Triebe den Spuren der Gottheit, obgleich von weiten, nach zu folgen; so müste eine erstaunliche Menge allgemeiner Wahrheiten, und geringerer Einsichten den Menschen zu höhern Dingen bereit machen! **Denn so jemand im geringsten nicht getreu ist, wie soll man ihm das wahrhaftige vertrauen?** *)

Musten nicht die Gedanken vorher durch ein geringeres Maaß der Erkänntniß Gottes geübet werden, ehe sie dieses hochgelobte Wesen von Angesicht zu Angesicht erblickten? Musten nicht einige Gesetze die Menschheit hier erst zur Unterthänigkeit gewöhnen, ehe dieselbe sich in der Reihe der dienstbaren Geister schickte, die um den Thron Gottes und des Lammes sich befinden?

Eine

*) Luc. 16, 10, 11.

Eine kleine Gesellschaft, die wir in diesem kurzen Leben mit unsern Nächsten nach der Vorschrift Gottes haben, übet unsern Geist voraus, in jener Ewigkeit mit tausend Auserwählten umzugehen.

Gott zu fürchten, unsern Nächsten zu lieben, Wahrheiten zu suchen, den Tugenden nachzujagen, Recht und Gerechtigkeit zu befördern, fleissig in seinem Beruf zu seyn, und seine Wissenschaften zu vermehren, sind hier lauter moralische **Anfangsgründe**, und wir sind **Schüler**. Dort aber werden wir Meister in der Kunst, wenn wir es hier weit getrieben und durch Gottes Gnade hoch gebracht haben.

Eine ewige Ehrfurcht vor Gott, eine unersättliche Liebe zu den Seligen, eine unermüdete Erforschung neuer Wahrheiten, und eine vollkommene Heiligkeit, wird die wahrhafte Folge der itzigen Prüfung und die Krone der hier in diesem Leben durch Gottes Gnade geübten Tugend seyn.

Zu

Zu solcher Glückseligkeit hat Gott die Welt und uns in derselben tüchtig machen wollen. Diese Absichten sind durch alle Zeitläufte gegangen, und durch die gewaltigen Thaten Gottes befördert worden. Ja, nachdem sich die Umstände der Welt verkehrten, nach dem hat auch Gott die Mittel zur Fortpflanzung der Tugend geändert, und sie aus der Schule der Jugend, seit Adams Zeiten, durch tausend Fälle und hundert tausend Proben, bis in das christliche Alter versetzet. Wenn auch gleich das Böse die Welt wie eine See überschwemmete, so blieben Gottes moralische Absichten gleichwohl unveränderlich, nur allein waren die Anleitungen, selbige zu befördern, immer mannigfaltiger und stärker.

Was Noah mit seinem Predigen bey der ersten Welt nicht ausrichten konnte, ersetzte Mosis Eyfer, und die Bedrohungen der Propheten, und worin diese leider den kürzern ziehen musten, darinnen überwindet Christus: Denn nach dem vor Zeiten Gott mannigmahl und mancherley Weise geredet hat zu den Vatern durch die

Pro-

Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch seinen Sohn, *) und Moses zwar war treu in seinem ganzen Hause als ein Knecht: Christus aber als ein Sohn über sein Haus **), und auf die Art ist des Herrn Rath wunderbarlich, und er führet denselben herrlich hinaus. ***)

Kommet dann her und sehet an die Werke Gottes, der so wunderlich ist mit seinem Thun unter den Menschenkindern *). Denn groß sind die Werke des Herrn, wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran; was er ordnet, das ist löblich und herrlich, und seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich, er hat ein Gedächtniß gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige Herr **).

In

*) Hebr. 1, 1.
**) Hebr. 3, 5. 6.
***) Jes. 28, 29.
*) Psalm 66, 5.
**) Psalm 111, 2. 3. 4.

* * *

In jenem Augenblick, als das Kind der Ewigkeit, nehmlich die Zeit, gebohren wurde, und durch die mächtigen Tagewerke Gottes das Wachsthum erhielt; da diese Welt die Erbschaft der Bewegung und der Mensch sein Leben bekam, zeigte sich der Grundriß an göttlichen moralischen Absichten in dem Bau dieser Erde, er wurde im Gestirne am blauen Gewölbe des Himmels, gebildet, und in die Seele des Stammvaters aller Völker eingepräget.

Die Erde, das prächtige Gebäude, das lang erkannte, und doch nie ergründete Meisterstück in der Natur, ruhete innerhalb ihren Bezirk, und rann in ihrem Gleisse. Sie war daher ein Muster der Endlichkeit, und ein Bild der Veränderung. Sie war keiner ewigen Gottheit, und keinem GeisterChor zugeweihet. Ihre Pracht war den Thieren zu hoch, und ihre Verfassung den Engeln zu gering. Ihre Wälzung machte die Zeit, die Zeit aber brachte Veränderung, und die

Ver-

Veränderung gebahr aus der Dauer einen immerwährenden Anfang und ein beständiges Ende der Dinge. Gleich zeigete sich das Vorhaben Gottes. Nicht einerley, sondern tausenderley Sachen sollten die Schaubühne dieser Welt besetzen, und eine neue Handlung sollte den leeren Raum der Vorgangenheit erfüllen. Die Zergliederung eines wüsten Klumpen, die Eintheilung der Elemente, und die immerfort daurend gebährende Kraft des Feuers und des Wassers, der Luft und der Erde, die so mancherley Gestalten- und Wesens-Veränderungen machen, war ein gewisses Zeichen, daß andere Zeiten, andere Umstände und andere Wesen erforderten. Die Welt war nach tausend Jahren die nemliche, und sie war doch anders; es war nach tausend Jahren eben das menschliche Geschlecht, und doch hatte es ein ganz verändertes Ansehen. Die irdischen Spuren in der Einrichtung dieses Erdkreises, waren lauter Wegweiser zu Gottes moralischen Absichten. Diese Welt war zu keinem andern Geschöpfe dienlich, und die jetzigen Bewohner der Erde dulteten keine andere Welt.

Die

Die Himmel zeigten erhabnere Absichten Gottes. Diejenigen, welche die Vorsehung fähig machte, hinter Sonne und Mond jenseit aller Planeten bis über die Fixsterne durch zu schauen, denen schuf er zugleich die Begierde an, nach jenem entzückten Ort zu fragen, wo man nur mit unaussprechlichen Worten redet. *)

Die unersättliche Begierde sich zu größern Seligkeiten zu erheben, wurde beym Anblick von der Unbeständigkeit und Vergänglichkeit der irdischen Sachen zwar angefochten, doch aber durch jenen unermeßlichen Kreiß der Himmel Himmel getröstet, und die geplagte Sehnsucht konnte sich gleichsam mit diesen Worten zufrieden stellen: Wir haben hier keine bleibende Stäte, sondern die zukünftige suchen wir. **)

In einer solchen Beschaffenheit des Himmels und der Erden befand sich der Mensch. Der ganze irdische Theil, sein Leib, seine Füsse stunden



*) 2 Cor. 12, 4.
**) Hebr. 13, 14.

auf diesen irdischen Grund, und seine Gedanken fuhren durch die Strahlen des Lichts und Gesichts als im feurigen Wagen bis zum Sitz der Gottheit hin.

Gott selbst hatte was erhabenes in den Menschen geleget, und seine Seele mit solchen herrlichen Eigenschaften ausgezieret, die zwar endlich, jedoch zum ewigen Leben und Wissen tüchtig, und zwar zu jener Welt geschickt, aber auch zu dieser Welt durch einen Körper eingeschränkt waren.

Sie Seele prangete mit lauter Spuren der Gottheit. Das Ebenbild und Gleichnis des Höchsten war in ihr ausgedruckt, und bestand in vollkommener Heiligkeit und Gerechtigkeit. *) Gleichwie Gott heilig, gerecht, barmherzig, weise und wahrhaftig ist; so zeigten sich diese vortrefflichen Eigenschaften mit hellen Zügen in dessen heiligem Ebenbilde. Nur bleibet der Unterschied zwischen

*) Genes. 1, 27.

zwischen endlich und unendlich, zwischen eingeschränkt und unermeßlich.

Die Vernunft war nicht minder ein kostbar Kleinod. Woher entstünden sonsten in der Seele die Begriffe von vielen Sachen, die sie nach und nach in einer Reihe an und hinter einander füget? Woher war sie im Stande, der Wahrheit Beyfall zu geben, Recht und Unrecht zu unterscheiden? Woher rührten sonst die innerlichen Triebe der Barmherzigkeit? Woher das Vermögen, Schlüsse zum voraus zu machen, künftige Dinge zu übersehen, Regeln anzunehmen, Mittel zu beschließen, Absichten zu haben, und dergleichen? Es bleibet dabey: **Wir sind seines Geschlechts.** *)

Ist Gott wahrhaftig, so hat der Mensch einen Eindruck von der Wahrheit. Ist Gott gerecht, so wog der Mensch die Schaalen des Rechts. Wie Gott heilig ist, so liebet der Mensch gute Regeln. Wie Gott barmherzig ist, so war



*) Actor. 17, 21.

auch der Mensch vor dem Sündenfall nicht zur Grausamkeit geneigt. Nur allein ist Gott dasjenige, was er ist, ewig und unermeßlich, und der Mensch hat seine Schranken. Der Mensch weiß Sachen, er weiß sie aber nicht alle. Er siehet, und siehet nicht alles. Er vernimmt, nicht aber alles zugleich, sondern nach und nach, und so viel ihm die unendliche Ewigkeit voraus ist, und bleiben wird, um so viel bleibet er zurücke, und folget nur mit langsamen Schritten nach, denn

**Kein endlich Wesen kennt das Mitseyn aller Sachen,**
**Und die Allwissenheit kan erst unfehlbar machen.**

**Haller.**

Um diesen Geist und eine solche Seele im niedrigen Grade zu üben, und zu mehrerer Vollkommenheit zuzubereiten, wurde selbige in einen künstlichen Körper eingefasset, ihre herrlichen Triebe wurden erst auf dem Probierstein jetziger Zeit und zeitlicher Verfassung versuchet. Die Bedierde,

Wahr-

Wahrheiten zu erlernen, muste erst das Register irdischer Sachen durchwandern. Wie die Welt eingerichtet war, wie die Thiere zu nennen und zu kennen, welche Gewächse und Bäume, und darunter so wohl der Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses, und der Baum des Lebens, als anderer Art im Paradiese sich befänden, wie die Kräuter wüchsen, wie Fische und Vögel sich ernähreten; wie man gesellschaftlich leben, und den Glückstand des Paradieses genießen solle, dieses waren die ersten und anfänglichen Wahrheiten, durch welche man einen weitläuftigen Eindruck der Hoheit und Majestät Gottes erhielte, ja Gott selbst gab durch eine unmittelbare Offenbarung seine Herrlichkeit noch mehr an den Tag.

Die Neigung zur Weisheit konnte durch die verschiedenen Einrichtungen, Art, Entzweck und Nutzbarkeit der Geschöpfe in vollkommene Bewegung gebracht werden. Die Erscheinungen und willkührlichen Gebote Gottes waren hin-

längliche Anfangsgründe, den Menschen eine Ehrfurcht vor dieses allerheiligste Wesen einzuprägen. Ach daß nur der Mensch in diesem Stande der Unterrichtung sich nach der göttlichen Weisheit bestrebet hätte, und von einer Stufe der Vollkommenheit zur andern übergegangen wäre.

Fünf vortreffliche Wege, wodurch sich die Wahrheit in uns bildete, waren gebahnet, dem edlen Geiste die Glückseligkeiten zu entdecken. Das Gesicht und Gehör so wohl, als der Geruch, Geschmack und das Gefühle dieneten wechselsweise, die Bewustheit seines eigenen Daseyns und Glückes rege zu machen, und die Herrlichkeit Gottes zeigte sich eben in dergleichen Umständen, die auf solche Art konnten verstanden werden.

Die Freyheit, ohne welche keine Seligkeit zu denken ist, vergrößerte den Stand des Glückes. Sie kannte keine Regeln, als nur das Urbild der Vollkommenheit Gottes, woher sie entsprungen war. Es galt da schon die Wahrheit:

Ihr

*) Levit. 19, 2.

Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig. *) Dies Gesetz war des ersten Menschen Wunsch, und sein Wünschen war Freyheit.

* * *

Ein endlicher und freyer Geist hat in einem solchen Stande seyn müssen, daß es möglich gewesen, zu fallen, aber auch nicht zu fallen, sonst wären keine Menschen erschaffen worden. So bald der Verstand und der Wille fehlete, so fehlete auch die Freyheit, und wurde gemißbrauchet. Den Menschen aber diesen Mißbrauch der Freyheit durch unwiedersetzliche Gewalt zu benehmen, und ihn also zur Tugend zu führen, war dem Wesen der Seele zuwider, und hemmete die Absichten Gottes.

Das Glück verlieret sich durch den Verlust der Freyheit. GOtt wird nicht mehr geehret, wo man gezwungen ist, ihn zu rühmen. Frey zu seyn in Armuth, ist viel gesegneter, als in einem güldenen Pallast gefangen zu sitzen.

Denn Gott liebt keinen Zwang, die Welt
mit ihren Mängeln.
Ist besser, als ein Reich von willenlosen
Engeln;
Gott hält vor ungethan, was man gezwun-
gen thut,
Der Tugend Uebung selbst wird durch die
Wahl erst gut.
Haller.

So gieng es der ersten Welt, die Begierde, reicher und glücklicher zu seyn, ließ den Menschen auch im dunkeln Schatten der gemißbrauchten Vernunft, Schätze sammlen, die nichts nutzten, und der hohe Gedanke: Gott gleich zu seyn, *) vertilgete den Eindruck der Ehrfurcht und des Gehorsams. Der Leib wurde geschwächet durch eine lüsterne Nachfolge abgeschmackter Neigungen. Der Geist entdeckte ein Gesetz in den Gliedern, welches ihr zuwider war. **) Die

*) Genes. 3, 5.

**) Röm. 7, 23.

Die Schwäche der Seele äußerte sich im Mangel der Wissenschaft und in der Nachläßigkeit zur Besserung, und das Gewissen verkündigte den gedroheten Tod.

Unglücklicher **Adam!** du Herr der Erden, du Vater der Nachwelt, wie groß ist der Unterschied zwischen deinem vorigen und jetzigen Stande?

Ein reines Bild der Gottheit wird durch Sünde verlohren. Die Nachwelt träget dieses Unglück. **Kinder werden aus sündlichen Saamen gezeuget.** *) Sie bringen nach des Vaters Art eine befleckte Seele und einen Leib voller unreinen Triebe und ungeschickten Neigungen zur Welt. Die Seele empfängt leider keinen frühzeitigen und hinlänglichen Unterricht. Die Triebe des Leibes spielen den Meister, ehe noch der Unterschied des Guten und Bösen da ist. Die Seele ist zu unerfahren, zu nachläßig und zu schwach, sich selber aufzurichten und zu helfen. So gehet es vom Vater zum Kinde, uud von einem Ge-



*) Psalm 51, 7.

schlechte zum andern! Wo bleiben, o Gott! deine herrlichen moralischen Absichten? Wie ist dieselbige wohl zu erreichen, da statt der Tugend die Sünde in die Welt gekommen ist?

Ist dieser geschickt zum Reiche Gottes, welcher den zuvor geheiligten Verstand wieder entwöhnet, und noch an der Kette zeitlicher Begierden und Absichten hänget? Sind die Seelen tüchtig zur Einsicht ewiger Wahrheiten, die nicht einmahl auf die niedrigern und geringern acht geben? Sind solche Leute im Stande, Meister zu werden, die niemahls fleißige Schüler gewesen sind? Soll einer solchen Nachwelt das ewige Himmelreich anvertrauet werden, die das Irdische nicht einmahl gut verwaltet hat? Keineswegs! Die Weisheit Gottes erfindet andere Mittel bey der großen Veränderung, und seine Allmacht stellet empfindlichere Sachen, zur Besserung ins Werck.

Verflucht sey der Acker um der Menschen willen. Mit Kummer und Sorge, mit Mühe und Arbeit solte sich der Altvater ernähren! *) Kein allzuvortheilhafter Zustand, kein prächtiges Paradies, kein sorgenloses Glück soll Adams Geist zum Vorwitz, noch seinen Leib zum Müßiggang verführen.

Ein Cherub lagert sich vor Edens Thür, und die Vorsehung bewahret Adam für Versuchungen, welchen sein geschwächter Geist keinen Widerstand thun kan. Gebraucht der Mensch die reinesten Triebe seiner Seele nicht, Gottes oberherrschaftliche Gewalt in beständigem Andenken zu halten, so lerne er, daß er von Gott abhange, wenn ihm das tägliche Brod gebricht, wenn der Acker Dornen an statt Trauben, und Disteln an statt Feigen bringet.

Es gelinget Gott, die Begriffe der Tugend, ob zwar durch mühsamere Mittel, in die Herzen der ersten Menschen zu setzen. Gott erscheinet selbst

*) Genes. 3, 17.

selbst, vermahnet und dräuet. Er selbst ist der erste Lehrmeister. Weil aber fort an der Mensch durch die Tugend nicht mehr seelig werden konnte, so stiftet Gott einen Bund zur **Seligkeit in der Ueberwindung des Weibessaamen über den Saamen der Schlangen.** Es solte nemlich der Erlöser, Jesus Christus den über die Menschen gebrachten Fluch tilgen, den Zorn Gottes versöhnen, und durch sein heiliges Verdienst uns die verlohrne Gerechtigkeit wiederum erwerben.

Nicht minder suchte doch Gott auch inzwischen die gefallene Tugend und Sitten wieder empor zu heben.

**Abels Opfer** *) und **Henochs gerechter Wandel** **) sind die wahrhaften Zeugnisse von dem Fortgang des Glaubens und der Tugend. Man hatte noch reine Begriffe von dem ewigen Wesen beybehalten, und Gott, in der Folge der Zeit, ob zwar mit schwächerer Einsicht, gedienet.

Der

*) Genes. 4, 4.

**) Genes. 5, 24.

Der einmahl eingeführte Mißbrauch der Vernunft, und die bösen Gemüths-Neigungen wendeten das ihrige an, die Finsterniß wieder empor zu bringen, und das wahre Licht zu unterdrücken.

Der Ehrgeitz im Gottesdienst treibt endlich den **Kain** zum Brudermord, *) ob ihn gleich die Stimme Gottes gewarnet hatte.

Die Welt war leer, und die Herschsucht der ersten Kinder munterte einen jeglichen zum Besitz und Schutz von wüsten und großen Ländern auf. Sie wuchsen zu großen und **mächtigen Tyrannen.** **) Hochmuth und Wollust vereinigten sich mit einander. **Die Kinder Gottes**, (in welcher Herz noch Tugend wohnete,) **schliefen bey den Töchtern der Menschen**, die den Wollüsten zugethan waren, und auf diese Art wurden die Frommen durch gottlose Leute verführet.

Man

*) Genes. 4, 8.

**) Genes. 6, 4.

Man fieng zwar zu der Zeit an, zu predigen von dem Namen des Herrn *) doch die Laster behielten die Oberhand. Enoch der siebende von Adam, weissagete zwar: Siehe, der Herr kommt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle, und zu strafen die Gottlosen, **) gleichwohl bliebe die moralische Verfassung der Welt in einem so gefährlichen Zustande, daß sich der höchste Gott selbst nach menschlicher Art ausdrucket: daß es ihm gereue, die Welt geschaffen zu haben, ***) weil sich die Menschen nicht mehr durch seinen Geist wollten strafen lassen. *) Die Thorheit war zu weit gekommen, und die sinnlichen Lüste zu hoch gestiegen, als daß einige vernünftige Mittel die Welt in bessere Umstände hätten bringen können. Sie aßen, sie trunken, sie freyeten und

*) Genes. 4, 26.

**) Juda 6, 14. 15.

***) Genes. 6, 6.

*) Genes. 6, 3.

und ließen sich freyen. *) Lauter lüderliches Wesen, keine Liebe, keine Furcht Gottes war vorhanden, und ob sich gleich Gott des Noah des ächten Predigers der Gerechtigkeit bedienete, in der hundert und zwanzigjährigen Fristzeit die lezten Mittel zur Besserung anzuwenden, so half doch dieses so wenig, daß Gott mit dieser Welt einen ganz andern Weg gehen muste.

Keine Mittel fand die ewige Weisheit geschickter, seine Absichten zu erhalten, als die Vertilgung der Bosheit, um diese Welt in einen andern Stand zu setzen. **Darum hat er der vorigen Welt nicht verschonet, sondern bewahrte Noah den Prediger der Gerechtigkeit, und führete die Sündfluth über die Welt der Gottlosen.** **)

* * *

Die Erde war verwüstet, die Bosheit ersoffen, und ob gleich die Welt sich hier wiederum in

*) Matth. 24, 38.

**) 2 Petr. 2, 5.

in ihrer ersten Unschuld herzustellen schien, so war doch Adams gefallene Art dem Geschlechte Noah eingeflößet: denn das Tichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf; und darum machte der Herr den Bund: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen. *) Und der Regenbogen war dessen Zeuge.

Der Erde war die erste natürliche Schönheit entrissen. Der Sand des Abgrunds hatte die Oberfläche verändert. Berge, Thäler, Seen und Flüsse wurden anders getheilet. Andere Leute, als der Stammvater Adam in seiner Unschuld, waren jetzo die ersten Bewohner. Gott richtete demnach auch durch eine veränderte Art die menschliche Gesellschaft wieder auf, und bestätigte unter ihnen eine vortrefliche Sittenlehre. Die Gesetze, die ehedem der Seele eingepräget waren, wurden durch mündliche Erneuerung dem Gedächtnis überliefert. Es hies: Wer Menschen Blut vergiesset,

*) Genes. 8, 21.

set, des Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden,*) und durch den starken Eindruck dieser natürlichen Wahrheit, wurde der Grund zur neuen Bevölkerung geleget.

In wenigern Jahren als vorhin kam die Bürgerschaft zu Stande. Nur etliche Zeitläufte verflossen, so hatte man unterschiedene Reiche und Regierungen. Sem, Ham und Japhet legten in Asia, Africa und Europa den Grund zu unterschiedenen Reichsverfassungen. Die Egyptische, Babylonische, Griechische, Assyrische, Persische und Chaldäische Regierungen erhielten so bald ihre vollkommene Einrichtungen, so bald Nimrod, Misraim, Belus, Egialeus, Ninus, Semiramis und andere zu einiger Gewalt gelangeten. Die Verwirrung der Sprachen zu den Zeiten der Babylonier half zur Scheidung, daß der eine diesen, der andere einen andern Weg zog, und die Scheidung selbst, die besondere Auferziehung, die häusliche Einrichtung, die unterschiedenen Neigungen und Re-



*) Genes. 9, 6.

densarten, wie auch die absonderliche Beschaffenheit der bewohnten Landschaften half noch zu einer weitern Verwirrung. Sie war nunmehro nöthig, damit sich jedweder um das Seinige bekümmerte, und daß die Sprache den, der ein Verräther und Abtrünniger werden wollte, verriethe. Gewissermaßen war sie dienlich, damit keine gewaltigen Zusammenrottungen entstünden, wodurch die ganz kleinen Monarchien, Reiche und Fürstenthümer leicht hätten können wieder zerstöhret werden.

Die neuliche Verwüstung der Erde war allen damahligen Bürgern dieser Welt noch ein hinlängliches Zeichen, daß ein Gott sey, daß derselbige gerecht sey, und daß alle Welt ihn zu fürchten habe. **Noahs** Predigt, **Sems** Glaube und **Japhets** Wandel, lehreten eine Gottheit ehren, und der von **Noah** errichtete Altar, *) stattete das Zeugniß eines öffentlichen Gottesdienstes ab. Nur die irdische Gewalt, zeitlicher Reichthum und schwülstige Gedanken waren abermahls der Grund des Unglaubens und der Bosheit.

*) Genes. 8, 20.

heit. Dahingegen der Unverstand und die blinde Nachfolge der Priester, neuer Weisen und Wahrsager, (welcher Künste dazumahl den Anfang nahmen,) der gewisse Grund des Aberglaubens wurde.

Man fieng an, das unerschaffene Wesen zu vergessen, man dichtete Gottheiten oder Schutz-Engel. Ein jedweder schafte sich, seiner Meynung nach, den besten Gott an, und das eine Geschlecht borgete von dem andern neue Arten, ihre Gottheiten zu vermehren. Man fieng an, die neuen Götzen zu bilden. Hatten sie keine Klauen, so gab man ihnen wenigstens Hörner. Opfer waren nicht mehr genug, man ersann tolle Streiche, Geplerr, Geschrey, Fasten, Kasteyungen des Leibes. Die Viehzucht, der Wisewachs, das Getraide und dergleichen, waren entweder Staatsgründe, warum man unterschiedene Gottheiten ehrete, oder der Eigennutz der Priester, die sich die Opfer und die Zehnden anmaseten.

Bald wäre die Welt in vollkommnere Thorheit verfallen, wenn sich der Höchste nicht ins Mittel geschlagen, und wenn der, **der seine Ehre keinem andern giebt, und seinen Ruhm keinem Götzen,** *) die Kraft seiner Gottheit nicht sichtbarlich über andere Götter erhoben, und aller Welt gezeiget hätte: **daß er alleine Gott sey, und keiner mehr.** **) In solchen gefährlichen und abgöttischen Umständen der Welt erschien Gott dem **Abraham,** ***) einem gläubigen frommen und aufrichtigen Menschen. Der Höchste gedachte dem allgemeinen Uebel und fernern bevorstehenden Fall der Welt nicht besser abzuhelfen, als daß er, da jedweder seine selbst erfundene Gottheit ehrete, im Antlitz aller Könige und falschen Priester zeigete, wie er ein viel besseres Reich zu errichten im Stande sey, als sie alle mit einander.

Eine ganz besondere Haushaltung, und eine viel

*) Jes. 42, 8.

**) Jes. 46, 9.

***) Genes. 12, v. 2. 3.

viel bessere Moral, als die bisher von den Menschen war beobachtet worden, muste deßwegen eingeführet, und unterschiedenen Völkern Gelegenheit gegeben werden, solches auf eine nachdrückliche Art zu sehen.

Er sprach demnach zu **Abraham: Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.** Der ewige Gott nahm hier was hauptsächliches vor, und seine Absichten erstreckten sich bis in die Nachwelt, **denn Abraham sollte nicht allein einen großen Namen machen, sondern alle Geschlechte sollten auch künftig in ihm gesegnet werden.** Die Pilgrimschaft **Abrahams** muste vielen Reichen und Ländern dienen, ihnen zu zeigen, daß **Abrahams** Gott der rechte Gott sey, und daß diesem zu dienen, nur allein die wahre Religion ausmache. Das Land **Canaan, Sichem, Bethel, Ai, Egypten, Hebron, Sur, Gerar** und **Berseba** haben durch **Abraham** Gelegenheit gehabt, den

rechten Gott kennen zu lernen. Mächtige Könige wurden durch die Wunder, durch Kriege und Siege des Abrahams von den rechten Spuren der wahren Gottheit überzeuget. Der König Pharao in Egypten; die Könige Amraphel, Arioch, Kedor Laomer, Thideal, Bera, Birsa, Sineab, Semeber, und andere mehr, haben auf das kräftigste müssen überführet werden, daß nur allein der Gott der Höchste sey, der Himmel und Erden erschaffen hat.

Der gewaltige Segen, welchen Gott dem Abraham und seinen Nachkommen ertheilete, waren lauter Beweise, daß der Herr alleine Gott sey. Abimelech wurde um Abrahams willen gesegnet, *) Laban um Jacobs willen, **) und Potiphar um Josephs willen. ***)

Der erstaunliche Anwachs zeitlicher Güter, die Herrschaft, die Haushaltung, die Siege und die Macht des Abrahams leuchtete immer den benach-

*) Genes. 20, 17. 18.
**) Genes. 30, 30.
***) Genes. 39, 5.

benachbarten Völkern dergestalt in die Augen, daß viele unter ihnen den Gott **Abrahams** anfingen zu ehren, und ihre falsche Götter fahren ließen. Also deuchtete es vielleicht dem **Abraham** hart, ein Pilgrim zu seyn, da doch seine Reisen der Welt zum großen Lichte dieneten. Denn auch die **Hethiter** erkannten ihn vor einen **Fürst Gottes.** *) Gott bekräftigte inzwischen seine Macht: Er strafte **Abimelechs** Haus; vertilgete **Sodom** und **Gomorra**, und suchte auch durch härtere Mittel die Bosheit auszurotten.

In solchen Umständen konnte wohl recht ein **Melchisedech** auftreten und sagen: **Gesegnet seyst du Abraham dem höchsten Gott, der Himmel und Erde besitzt. Und gesegnet sey Gott der Höchste, der deine Feinde in deine Hände beschlossen hat.** **) Inzwischen ward **Abraham** zugleich geprüfet, im Guten bestätiget, und näher mit Gott verbunden, indem Gott zur Befestigung seiner Absichten dem alten Greiß noch zurufte: **Ich bin der allmächtige Gott, wandele vor mir, und sey fromm.** ***)



*) Gen. 23, 6. **) 14, 18. 19. 20. ***) 17, 1.

Bey diesen Umständen machte Gott einen neuen Bund. Er that dem Isaac große Verheißungen, und führete hernach die Beschneidung ein, um vermittelst eines leiblichen Zeichens dieses Geschlechts, wodurch sie in künftigen Zeiten als ein Volk Gottes auf eine sinnlichere Art, von andern Völkern könnten unterschieden werden, einen Bund zu stiften, und was der allmächtige Gott in Abraham angefangen, ward in Isaac fortgesetzet, und in Jacob bekräftiget.

Denn auch Jacob wendete bey seinem Gesinde das Seinige an, den rechten Gott allein zu ehren, er forderte alle falsche Götzen, und begrub sie unter einer Eiche bey Sichem. *)

Eine wunderbare Fügung Gottes machte Israels Namen in Egypten bekannt. Hatten gleich Josephs Brüder schädliche Anschläge, so wuste doch Gott auch die bösen Handlungen der Menschen zu seinem Vortheil anzuwenden, und zum besten zu lenken. **) Allen Ländern,

Die

*) Genes. 35, 4.

**) Genes. 50, 20.

die durch Hungersnoth ihren Vorrath aus Egypten nahmen, wurde Joseph, und gleich darnach durch Joseph auch Jacobs Gott bekannt. Der Kornhandel in Egypten muste dienen, den rechten Versorger des ganzen Erdkreises kennen zu lernen, und Israels fromme Aufführung im Lande Gosen gewöhnete viele Völker zur Tugend, zur Redlichkeit und zum vernünftigen Gottesdienst. Endlich starb Jacob, Joseph und Pharao. Die zwölf Stämme Israels wuchsen gewaltig im Lande Gosen, und Gott lies ohne weiterer sichtbarer Bemühung die Welt eine Zeit lang gleichsam nach eigener Willkühr schalten und walten.

Ein anderer König fängt an, grausam zu wüten. Allmählig verlohren sich die alten Begriffe der Wahrheit. Unglaube und Aberglaube überschwemmeten Egypten. Ungerechtigkeit, Tyranney und Ehrgeitz hatten ihren Sitz auf dem königlichen Thron. Israel wurde bedränget, *) und Gott lies es zu, nur um Israel zur Sehnsucht nach der Erlösung zu bringen,



*) Exod. 1, 10. seqq.

und die Gemüther durch Noth zu den Leitungen, die er sich mit diesem Volke vorgenommen hatte, zuzubereiten. Der Irthum der Welt und die Abgötterey wurde durch die Gerichte des Herrn erschrecklicher, um nur die künftigen Thaten Gottes bewundernswürdiger zu machen, und weil Israel noch, gegen andere Völker zu rechnen, geringe, ohne Herrschaft, ohne Land, und ohne Regierung war; so konnte dessen bevorstehende Erlösung ein großes Aufsehen machen.

Inzwischen stund es mit dem **Syrischen** und **Persischen** Reich nicht besser, als aber die Unmenschlichkeit und Raserey am ärgsten zu wüthen anfingen, ward **Moses Israels künftiger Herzog und Statthalter, gebohren.** *)

*) Exod. 2, 2.

## II.

Von dem

# Fortgang der Moral

## von Mose bis auf Christum.

In der Zeit, da **Moses** gebohren, und auf eine wunderbare Art an dem königlichen Hof in **Egypten** geführet und fürstlich auferzogen wurde, schienen die kindischen Jahre der Welt, in Ansehung der Moral, in Jahre der Jünglingschaft verwandelt zu werden. Es gefiel Gott nicht mehr, die Völker der Erde, die sonst in andern Wissenschaften anfiengen zu steigen, auf eine so zärtliche Art als ob sie Kinder wären, zu leiten; und **Israel** selbst, das noch die besten Begriffe von der Religion behalten

halten hatte, weil sie zu dem Gott ihrer Väter schrien, *) muste jetzo durch männlichere Mittel zu der Aufrichtung der wahren Tugend geführet werden.

Starke Wunder, ein göttliches Regiment, die Einsetzung eines öffentlichen Gottesdienstes, und ein äußerliches Gesetz solte nun hinführo die ganze Welt auf eine deutlichere und kräftigere Art von der wahren Gottheit überführen, und Israel insbesondere solte durch einen bessern Gottesdienst sein zeitlich und ewig Glück kräftiglich befördern.

Solches nun auf die vortrefflichste Art ins Werk zu stellen, so war den Absichten Gottes nichts bessers gemäß, als daß er sich selbst ein Volk aussonderte, welches nicht unter der Beherrschung irdischer Könige stunde; daß er dies Volk durch Obersten, oder durch einen Statthalter verwalten ließe, der alles auf den Wink und Willen des höchsten Königes Himmels und der Erden verrichten muste. Auf diese Art muste sich Gott

*) Exod. 2, 23.

Gott vor dem ganzen Volke ein fürstliches und königliches Ansehen geben. Ja, weilen diese Staatsverfassung eigentlich nur zur Bestätigung der wahren Religion, und der damit verbundenen Moral dienen solte, so muste er auch zugleich seine göttliche Gewalt und Erhabenheit über alle Egyptische und andere Götter auf das herrlichste und vollkommenste, nach der damaligen Beschaffenheit, an dem Tage legen.

Moses, ein Mann, der die Gerechtigkeit liebete, und eines ungerechten Verfahrens wegen, einen Egyptier erschlagen hatte, *) der sonst als ein angenommener Königs-Sohn die beste Wissenschaft von der Regierung eines Volks haben konnte, und zu solchem Amte viele Gaben besaß, wurde hierzu ausersehen, und durch den Geiste Gottes tüchtig gemacht.

Der Herr erschien ihm in einer Feuerflamme aus dem Busch auf dem Berg Horeb: Er wurde zuerst gewürdiget, einen Blick in die Majestät Gottes zu thun. Solches war nöthig, damit er

*) Exod. 2, 11.

er diesen Gott des Himmels und der Erden selber zuerst möchte kennen lernen, und sein Vertrauen auf ihn gründen, und dies geschah vermittelst eines Feuers.

Die Endlichkeit fasset nicht das Ewige. Ein Sterblicher kan demnach Gott auch nicht begreifen. Leibliche Augen sind nicht fähig, das göttliche Wesen zu sehen, denn der Herr sagte auf dem Berge Sinai zu Mose, auf die Bitte: **Laß mich deine Herrlichkeit sehen? Mein Angesicht kanst du nicht sehen: denn kein Mensch wird leben, der mich siehet.** *) Darum weil **Gott wohnet in einem Lichte, zu welchem niemand kommen kan, den kein Mensch gesehen hat, noch sehen kan.** **)

Will Gott sich stärker offenbahren, als durch seine Werke, die ihn mittelbar entdecken, so muß diese Majestät entweder die Seelenkräfte der Menschen in einen höhern Orden setzen, daß sie weiter hin in die göttliche Herrlichkeit einschauen kön-

*) Exod. 33, 22. 23.

**) 1 Tim. 6, 16.

können, oder Gott muß seine Göttlichkeit in solche niedrige Umstände einkleiden, die zwar eines theils das Wesen Gottes sinnlich zeigen, doch aber auch den Vorstellungen von Gottes Herrlichkeit keinen Abbruch thun.

Das erste konnte nicht geschehen, sonst hätte uns Gott vom Stand der Menschen in der Engel und Cherubinen Orden erheben müssen, welches freylich wider seine Absicht war: Das andere aber hat seiner Liebe zum menschlichen Geschlecht gefallen, und unter allen elementarischen Wesen, welche vor menschlichen Augen sichtbar sind, wird nichts gefunden, das sich besser zur Gottheit reimete, das ewige Gut den Menschen in einiger Pracht zu zeigen, als das Feuer.

Im Feuer erschien die Gottheit dem **Mose** im Busch. *) Im Feuer erschien dieselbe mit Blitz und Donner auf dem Berg **Sinai** bey der Gesetzgebung. **) Im Feuer am **Urim** und Thum-

*) Exod. 3, 2.

**) Exod. 19, 16. 18.

Thummim der Priester. *) Im Feuer in der Stiftshütte **) und im Tempel. ***) Im Feuer bey Christi Geburt. ****) Im Feuer auf dem Berg Thabor. *) Im Feuer auf dem Weg Pauli nach Damascus. **) Und im Feuer beym Petro im Gefängniß. ***) Feuer wird es seyn am jüngsten Tage. ****) Feuer und Licht vor Gottes Thron und Gericht. Feuer und Glanz bis in Ewigkeit!

Alle mehrere Aehnlichkeit mit Gott, wird einem Licht und Feuer verglichen, denn die heilige Schrift redet von verklärten Leibern, Engel Geistern, Feuerflammen, und endlich ist Gott selbst **das verzehrende Feuer,** *) das Licht, ja der Vater des Lichts, **bey welchem kein Wechsel ist des Lichts noch der Finsterniß!** **)

Von

*) Num. 27, 21
**) Num. 9, 15.
***) 1 Reg. 8, 10. 11.
****) Luc. 2, 9.
*) Matth. 17, 2.
**) Actor. 9, 3.
***) Actor. 12, 7.
****) 2 Thess. 1, 8.
*) Ebr. 12, 29.
**) 1 Joh. 1, 5.

Von diesen unterschiedenen Arten, worinnen Gott durchs Feuer seine Herrlichkeit oftmals hat zeigen wollen, war der brennende und doch nicht verzehrende Busch auf **Horeb** die erste, und solche Erscheinungen haben so lange müssen wären, bis es, nach vielfältigen Offenbarungen, Lehren und Unterrichtungen, die Kraft, erhabener von Gott zu denken, und mit geheiligten Sinnen des Verstandes Gott im Geist und in der Wahrheit zu erkennen, so weit gekommen war, daß man solche sinnliche Vorstellungen nicht mehr nöthig hatte, und dieses haben die göttlichen Absichten erst in den Tagen des neuen Bundes erhalten.

Ob nun zwar Moses auf die Art Gott hatte kennen lernen, so stund er doch in Zweifel, ob der Antrag im Namen dieser Gottheit Gehör finden mögte; denn die Abgötterey, die in **Egypten** wohnete, wird auch die Israeliten irre gemacht, und die Gränzen des Landes **Gosen** besudelt haben. **Moses** vermuthete, die **Egyptier** würden hauptsächlich wissen wollen, wer der Gott sey, der

eine so sonderbare Forderung thäte. Er fragte demnach, welchen Namen er von diesem Gott, der sich einen Gott **Abrahams, Isaacs** und **Jacobs** genennet hatte, angeben müsse, daferne er gefraget würde; **Wie heist der Gott?** *)

Die Antwort war: **Ich werde seyn, der ich seyn werde!** **) Gott unterscheidet seine Herrlichkeit von allen falschen Göttern. **Seine Thaten würden es zeigen.** Sein unveränderliches Wesen würde sich entdecken durch alle Zeitläufte. Er wollte sich erweisen als einen Gott, auf welchen man sich bis in Ewigkeit verlassen könnte; dahingegen alle andere Götter ohnmächtig, falsch, und von keiner Dauer sollten befunden werden.

**Moses war nun als ein Gott über Pharao gesetzet. Aaron solte sein Prophet seyn.** ***) Durch diese Mittel wolte Gott dem **Pharao** und den **Egyptern** zeigen, **daß er der Herr sey.** ****)

Das

*) Exod. 3, 13.
**) Exod. 3, 14.
***) Exod. 7, 1.
****) Exod. 7, 5.

Das große Werk wird angefangen. Erst brachten Zeichen, hernach größere Wunder, die Egyptier in Erstaunen, und auf die verwegene Worte von Pharao: **Wer ist der Herr, des Stimme ich hören müsse, und Israel ziehen lassen? Ich weiß nichts von dem Herrn, will auch Israel nicht ziehen lassen,** *) bezeigete Gott seine Macht mit erschrecklichen Plagen. Die Zauberer und Pharaonis Gesinde begunten einzusehen, daß dieses **Gottes Finger** sey, **) und Pharao lies, obwohl mit erstaunlichem Widerwillen, das Volk doch endlich ziehen.

Weil nun diese große Wunderthat der Erlösung Israels aus Egypten der erste und immerwährende Grund war, worauf sich Gott berief, seine Herrlichkeit vor allen falschen Göttern zu bestätigen, so sorgte die Vorsehung vor ein hinlängliches Mittel, einen so wichtigen Anfangs-Grund in immerwährendem Andenken zu erhalten.



*) Exod. 5, 2.

**) Exod. 8, 15.

Ceremonien, feyerliche Gebräuche und Festtage sind bey den Menschen die natürlichsten Mittel, die wichtigsten Sachen im festen Andenken zu erhalten, und je mehrere Umstände man mit solchen Einsetzungen verbindet, je größer ist die Aufmerksamkeit, und wird der Nachwelt überliefert.

Das Osterlamm war ein Fest von dieser Art. Die weitläuftigen Umstände konnten die Absichten Gottes befördern. Es wurde zum Gedächtniß gestiftet, daß, wenn die Kinder hernach ihre Väter fragen würden: **Was habt ihr da vor einen Dienst?** so solten sie sagen: **Es ist das Passa Opfer des Herrn, der vor den Kindern Israel übergieng, da er die Egyptier plagete und unsere Häuser errettete.** *)

Solcher Gebrauch wurde den jungen Kindern mit der Milch eingeflößet. Die Väter sturben, und doch blieb das Andenken der Wunder Gottes,

*) Exod. 12, 26. 27.

tes, und die Ehrfurcht vor dieses allerheiligste Wesen wurde unterhalten. Der Alten und der Blutsverwanden Herzen wurden durch diese Zusammenkunft vereiniget, und der eine trieb den andern zum wahren Gottesdienst an.

Gott hatte freylich höhere Absichten bey dieser Anordnung, sie waren aber dazumahl noch nicht so deutlich. Uns, die wir weiter sehen, sind sie bekannt. Das Osterlamm solte ein Vorbild JEsu Christi des wahren Osterlammes und der Erlösung aus dem sündlichen Egypten seyn. Inzwischen konnte Israels Jugend die darinn enthaltene Wahrheiten noch nicht verstehen, und die gänzliche Offenbarung derselben wurde verspahret bis auf die Tage des neuen Bundes.

Man zog endlich aus Egypten, und nach vollbrachter wunderbaren Errettung sung man alsdenn ein neues Lied. *)



*) Exod. 15, 1.

* * *

Freylich darf man sich nicht vorstellen, daß ein einfältiges Volk, welches wenig in dem Gottesdienst erfahren, und durch die vorgewendeten Künste und Zaubereyen der Priester, unter welchen es gewohnet hatte, abergläubisch gemacht war, so bald in den wahren Begriffen sey befestiget worden. Die Kinder **Israel** murreten den Augenblick, so bald sich nur eine geringe Widerwärtigkeit äußerte, und in Widerwärtigkeiten wurden sie vorbedächtlich geleitet, damit der Gott **Abrahams** neue Proben seiner Allmacht abstatten konnte. Die Wachteln, *) das Manna, **) das Wasser aus dem Felsen, ***) der Sieg wider Amalek, *) und die Verwandlung des bittern in süsses Wasser, **) zeugen von diesem allen, und zu mehrerer Vorsorge wurde **Israel**

*) Exod. 16, 13.

**) Exod. 16, 14. 15.

***) Exod. 17, 6.

*) Exod. 17, 13.

**) Exod. 15, 25.

Israel eine Zeit lang in der Wüsten alleine behalten, damit es nicht durch die bösen Exempel anderer abgöttischer Völker abtrünnig gemacht würde.

Nun fieng es an, Zeit zu werden, die oberherrschaftliche Gewalt Gottes durch Gesetze zu befestigen, und da die Vernunft solche nicht hinlänglich lehrete, so wolte Gott ein unerfahrnes Volk, das keine Art zu denken kannte, und den sinnlichen Begierden zu viel Willen ließ, mit solcher Offenbarung und einem mündlichen Unterrichte zu Hülfe kommen. Denn eine mündliche Unterweisung lehret gründlicher und geschwinder als eigenes Nachsinnen.

Das Volk wurde geheiliget. Donner und Blitz machten Israels neuen Gesetzgeber auf Sinai fürchterlich. Die Gesetze wurden gegeben.*) Einige bezogen sich auf die Verbesserung und Erhaltung der Sitten. Andere betrafen den Gottesdienst



*) Exod. 19.

tesdienst und die Ceremonien, die grösstentheils ein Sinnbild auf Christum seyn solten. Die übrigen giengen nur ihre absonderliche Staatsverfassung, ihre Lebensart in jenem warmen Lande, und die unumgängliche Feyer- und Rasttage an.

Wie nöthig es gewesen sey, die einmahl gegebenen Gesetze öfters zu wiederholen, ist aus der Blödigkeit des Israelitischen Verstandes abzunehmen. Es konnte nicht gemächlicher geschehen, als wenn das Volk mit geheiligter Andacht solches verrichtete, damit Ordnung bliebe. Die göttliche Majestät muste eine Art des Aufenthalts und der Lagerstatt aufrichten, und man muste das Volk nach einem allgemeinen Sammelplatz können zusammen bringen.

Der Höchste verordnete dazu eine Stiftshütte. *) Der Grundriß wird gemacht, die Arbeit bestellet, und man bringet das Werk zu Stande. Sie war nach äußerlicher Pracht, mit gestick-

*) Exod. 25, 8.

gestickten und überzogenem Golde und Silber, mit Seyden und Scharlach und herrlichen Pelzen eingerichtet. Die Absicht war dabey, durch diese sinnliche Vorstellungen, dem gemeinen Mann eine Ehrfurcht vor Gott einzuprägen. Er hätte sich sonst vorstellen können, Gott sey doch wohl so reich nicht, als der Egyptische Abott Iris.

Ein jedweder muste das seinige als ein freyes Geschenke zu dieser Aufrichtung liefern,*) damit man sich frühzeitig gewöhnete, den äußerlichen Gottesdienst in der Welt mit nöthigem Geld und Guth förderlich und dienstlich zu seyn. Zugleich war es eine neue Art der Verbindung, denn niemand sollen leicht von einer solchen Stiftshütte abtrünnig zu werden, woran er seinen Antheil zu haben vermeinete.

Jetzt wird mit den Ceremoniengesetzen der Anfang gemacht. Die Priester empfangen ihre Anordnungen. Ihre Kleiderpracht schickte sich



*) Exod. 35, 5. seqq.

zur Stiftshütte. **Aaron** wird dem **Moses** übergeben, damit sich nicht dereinst ein aberwitziges Volk möchte träumen lassen, als ob man sich unter dem Vorwand der Religion wider die Obrigkeit empören dürfe. Die Priester empfiengen genaue Befehle, den eingesetzten Gottesdienst des Herrn nicht zu verfälschen, oder Gottes Gebote mit menschlichen Wahn und Einsetzungen zu besudeln, denn es gieng dem **Nadab** und **Abihu** *) des fremden Feuers wegen sehr schlecht.

Es wurden vielerley Opfer eingeführet. Insgemein waren dieselbigen, wenn es Sündopfer waren, nach der anscheinenden Schwere der begangenen Missethat eingerichtet. Israel konnte dadurch lernen, daß Gottes Gesetze nicht übertreten werden dürften, daß es viel koste, den Herrn zu versöhnen, und durch die vielfältigen Opfergaben wurde das Volk fleißig angehalten, auf seiner Huth zu seyn.

Gott

*) Levit. 10, 1, 2.

Gott selber zeigte an, daß er bey, mit und durch diese Mittel sich seines Orts wolle versöhnen lassen. Ueberhaupt aber waren seine Absichten, den Grund zur nähern Erkänntnis des künftigen Werks der Versöhnung in **Jesu Christo** zu legen, welches erst im neuen Bunde zur vollkommensten Deutlichkeit gebracht wurde.

Im übrigen aber dieneten viele Sachen den **Israeliten** wie Bilder den Kindern, damit sie sich beschäftigen solten, weil sie noch in den jüngern Jahren der Kirche Gottes lebeten, und zu weisern und wichtigern Einsichten noch nicht tüchtig waren, *) sondern durch solche Anfangsgründe auf höhere Begriffe gebracht werden musten.

Jährliche große Feste wurden eingeführet, absonderlich aber das große Fest der Versöhnung. Der durch viele Bekümmerniß geängstete **Israelite** konnte an diesem Tage sein Herz von allen Plagen entledigen, und ob gleich Gott scharf regieren

*) Gal. 4, 1. 2. 3.

gieren muste, so konnte doch dieses Fest, die fürchterlichen Gedanken, die man sich etwa von Gott gemacht hatte, wiederum vertreiben, und ein kindliches Zutrauen zu ihm erwecken.

Alle diese Einrichtungen waren um so vortreflicher, daß die fremden Völker, die die Augen auf Israel richteten, sagen konnten: **Ey welche weise und verständige Leute sind das, und ein herrlich Volk. Denn wo ist ein so herrlich Volk, zu dem die Götter also nahe sich thun, als der Herr, Israels Gott, so oft sie ihn anrufen, und wo ist so ein herrlich Volk, das so gerechte Sitten und Gebote habe, als alle diese Gesetze.** *)

Und, würklich, dies war bey den Absichten, die auf Christum zieleten, auch Gottes moralischer Entzweck, daß die Völker der Erde ihn erkennen möchten. Darum wurde Israel also in der Wüsten herumgeführet, daß es verschiedenen Völkern

*) Deut. 4, 6, 7, 8.

Völkern, bald den Philistern, den Amalekitern, den Moabitern, den Amoritern, bald andern bekannt würde, und diese hingegen Gelegenheit hätten, zu erfahren, daß Israels Gott der rechte Gott sey.

In solchen Umständen leitete Gott Israel durch allerhand sonderbahre Fälle. Er hielt dessen Eyfer munter durch die beständige Verheisung des Landes Canaan, ob es gleich seiner Sünden wegen noch nicht dahin gelangete. Zuletzt gieng die Herrschaft Mosis zu Ende. Er predigte zum Abschied noch auf eine gewaltige Art. Er legte noch zum letzten Denkmahl Segen und Fluch vor, die Kinder Israel dadurch zum wahren Gottesdienst anzuhalten, und ob man gleich Gott fürchten muß, aus Kraft der innern Vortrefflichkeit, welche die Tugend in sich selber besitzet, so war Israel gleichwohl noch nicht feste genug, noch weniger nahm Israel die Absicht auf ein zukünftiges Leben zum Bewegungsgrund einer wahren Frömmigkeit an; denn Israel war ein landbegieriges

Volk,

Volk, und wünschte sich immerhin zweiter nichts, als nur gut zu wohnen, und das Fette der Erde zu genießen. Darum versprach **Moses** diesen Leuten viel zeitlich Glück, wenn sie Gott fürchten würden, und redete von vielen zeitlichen Trübsalen, wenn sie ihn verließen. Er rief Himmel und Erden über dies Volk zum Zeugen an, ertheilete seinen göttlichen Wunsch, stieg auf den Berg **Nebo** und starb, und damit nicht dereinst **Israel Mosen** zum Abgott machen, und göttliche Dienste über sein Grab verrichten möchte, so hat niemand dasselbige gefunden bis auf den heutigen Tag. *)

* * *

**Josua**, ein unerschrockener Mann von freyer Entschließung, munter in seinen Unternehmungen, und voller wahren Gottesfurcht, nimmt nach **Mosis** Tod die Regierung **Israels** auf sich. Dies war der Wille Gottes, denn Gott verhieß dem **Josua; Wie ich mit Mose gewesen bin,** also

*) Deut. 34, 6. Juda 4, 9.

also will ich auch mit dir seyn, ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen. *)

Die weitere Fortsetzung und Vollbringung der göttlichen moralischen Absichten solte nun durch den Dienst dieses Mannes befördert werden, und mithin war nöthig, daß die mosaischen Gesetze durch Josua genau unterhalten wurden, wie ihn denn auch Gott dazu ermahnete mit diesen Worten: Laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, auf daß du haltest und thust alle Dinge nach dem, das darinnen geschrieben stehet, alsdenn wird es dir gelingen in allen, das du thust und wirst weißlich handeln können. **)

Zu diesem allen war Josua am besten geschickt, denn Gott bedienet sich keiner Wunder, so lange hinlängliche natürliche Mittel da sind, und die Vorsehung hatte ihn dazu geschickt gemacht,

denn

*) Josua 1, 5. **) Josua 1, 8.

denn **er war Mosis getreuer Diener,** *) und hatte allmählig die ganze Staatsverfassung Israels kennen gelernet. Zu dem war er mit auf dem Berge ohnweit der Gesetzgebung gewesen, und die starken Beweise seiner Tapferkeit in dem **Streit wider die Amalekiter lagen am Tage.** **)

Israel bedaurete den Tod seines vorigen Fürsten, ***) und nach geendigter Trauer huldigte es selber dem **Josua** mit diesen kurzen und nachdrücklichen Worten: **Wie wir Mosi gehorsam-**

*) Exod. 33, 11.

**) Exod. 17, 11.

***) In meiner Leichenpredigt über den tödtlichen Hintritt des Hochseligen Prinzen von Oranien und Nassau, Erbstatthalter der vereinigten Niederlande, unter dem Titul: **De Traanen eenes Volks over het verlust van cen Eminent Opperhooft, vorgestellt in cen Laerreden over Deut. 34, 8.** habe ich die ganze Staatsverfassung Israels bis zu Anfang der Regierung Josua etwas weitläuftiger berühret.

sam sind gewesen, so wollen wir dir auch gehorsam seyn, allein daß der Herr dein Gott nur mit dir sey, wie er mit Mose war.*)

Der Herr erfüllete diesen Wunsch, und befestigte das Ansehen Josuä durch eben ein solches Wunder, wodurch sich ehedem Moses bey dem Volke gros gemacht hatte, dadurch nemlich, daß er das Wasser im Jordan aufhielte, damit Israel mit trockenen Füssen durchwandern konnte. **) Dieses Wunder vereinigte Gott mit der Bundeslade, daß das Gewässer vor derselben flohe, gleich wie nach der Zeit die Mauren von Jericho wie auch der Abgott Dagon vor der Bundeslade stürzten, damit auch Israel die Begriffe von den Wundern mit den Begriffen von der Gottheit und des Gottesdienstes verbinden mögte.

Das gröste Verlangen Israels war, endlich in das gelobte Land Canaan zu kommen, welches



*) Josua 1, 17.

**) Josua 3, 17.

ches Gott ihm so oft verheißen hatte, damit es in sicherm Frieden an einem gewissen Ort leben könnte. Der trefliche Feldherr **Josua** brachte es auch endlich dahin, nachdem er die **Hethiter, Cananiter, Amoriter, Pheresiter, Heviter, Jebusiter, Gergositer** und **Enackskinder** geschlagen, überwunden, und vertrieben hatte.

Das Gerüchte von dem Volke **Israel**, hauptsächlich aber von **Israels** Gott, erscholl in alle umliegende Oerter, und solches war eben Gottes Entzweck, daß er seinen Nahmen unter allen Völkern groß machen möchte.

Die Hure **Rahab** bezeugete dieses, denn sie sagte: **Ich weiß, daß der Herr euch das Land gegeben hat, denn ein Schrecken ist über uns gefallen für euch, und alle Einwohner des Landes sind für eurer Zukunft feig worden. Denn wir haben gehöret, wie der HErr hat das Wasser im Schilfmeer ausgetrocknet vor euch her, da ihr aus Egypten zoget, und was**

ihr

ihr den zween, Königen der Amoriter, Sihon und Og, jenseit den Jordan gethan habt. Und sint wir solches gehöret haben, ist unser Herz verzaget, und ist kein Muth mehr in jemand für eurer Zukunft, denn der Herr euer Gott ist ein Gott beide oben im Himmel, und unten auf Erden. *)

Die Gibeoniter erkannten ebenfalls, wie wohl verstellet, daß Israels Gott der wahre GOtt sey, denn sie sagten: Deine Knechte sind aus sehr fernen Landen kommen, um des Nahmens willen des Herrn deines Gottes, denn wir haben sein Gerüchte gehöret, und alles, was er in Egypten gethan hat. **)

Damit nun die göttlichen Absichten noch ernstlicher getrieben würden, ließ Josua nicht allein den Bund der Beschneidung erneuren, ***) sondern wiederholete auch die Gesetze vor Israel, und zugleich auch vor die Fremdlinge, die sich zu



*) Jos. 2, 9. 10. 11. **) 9, 9. ***) 5, 2. 3.

Israel gesellet hatten: denn es war kein Wort, das Moses geboten hatte, das Josua nicht hatte lassen ausrufen vor der ganzen Gemeine Israel, und vor den Kindern und Fremdlingen, die unter ihnen wandelten, *) und Gott überzeugete die fremden Völker gleichfalls von seiner Majestät durch das sichtbare Zeichen an der Sonne im Streit Israels wider fünf Könige. **)

So bald Josua zu einigem Frieden gekommen war, theilete er das Land unter die Stämme Israels. Er regierete mit lauter Glück und Segen, und die Begierde, Gott zu dienen, wurde je länger je stärker, denn da die Kinder Ruben, Gad, und der halbe Stamm Manasse am Jordan einen schönen Altar errichtet hatten, zogen die übrigen Stämme wider sie hinauf, weil sie befürchteten, es möchte Ruben, Gad und Manasse abtrünnig werden, stelleten sich aber bald zufrieden, als sie verstunden, daß der Altar

*) Jos. 8, 35. **) 10. ***) 22, 34.

tar nur ein Zeuge zwischen ihnen solte seyn, und daß der Herr Gott sey. *)

Zulezt gieng auch Josua Regierung zu Ende, und die Verfassung des Kirchenstaats und der Mosaischen Religion stund in guten Flor, welches aus der vortreflichen Antwort erhellet, die Israel an Josua gab, da er sie mit diesen nachdrücklichen Worten anredete: So fürchtet nun den Herrn, und dienet ihn treulich und rechtschaffen, und lasset fahren die Götter, denen eure Väter gedienet haben, jenseit dem Wasser, und in Egypten, und dienet dem Herrn. Gefället es euch aber nicht, daß ihr dem Herrn dienet, so erwählet euch heute, welchem ihr dienen wolt, dem Gott, dem eure Väter gedienet haben jenseit dem Wasser, oder den Göttern der Amoriter, in welcher Lande ihr wohnet, Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen. Da antwortete das Volk und sprach; das sey ferne von uns, daß wir den Herrn verlassen, und andern Göttern dienen. **)



*) Jos. 22, 34. **) 24, 14. 15. 16.

Darnach sturb Josua, und man begrub ihn in der Grenze seines Erbtheils. *)

* * *

Kaum war Josua gestorben, so fieng Gott schon an, weitere Anstalten zu fernerer Fortpflanzung der Moral und einer wahren Tugend zu machen. So bald Israel den Herrn fragte: **Wer soll unter uns den Streit führen?** **) nahm Gott Gelegenheit, den Stamm Juda über alle andere Stämme zu erheben, und in höheres Ansehen zu bringen, weil dieser Stamm inskünftige den Streit führen solte, ***) denn nach der Zeit wurde Juda ein königlicher Stamm bis auf den lezten und gröſten Könige, welcher Christus war.

Bey der Beförderung dieser göttlichen Absichten erhub sich aber aufs neue eine Schwierigkeit nach der andern. Die alten sturben, und die neuern machten so viel Wesens aus dem Gottesdienste nicht. Sie hatten die Wunder Gottes nicht mit eignen Augen gesehen. Sie ließen fremde

*) Jos. 24, 29. 30. **) Jud. 1, 1. ***) Jud. 1, 2.

fremde und abgöttische Völker ruhig unter ihnen wohnen. Sie vermähleten sich mit derselben Töchter, und fiengen endlich an, den Abgott **Baal** zu ehren. *)

**Aaron**, der erste Priester, war nicht mehr vorhanden, und einige von den folgenden Priestern bekümmerten sich wenig um den Gottesdienst, ja **die Söhne Eli entstahlen dem Herrn das beste und fette vom Opfer,** **) und schunden das Volk.

Die Stämme **Israels** fiengen an, unruhig mit einander zu werden, und rotteten den **Stamm Benjamin fast gar aus.*****) Nun blieb durch die Vorsorge der **Richter in Israel** die Haupt-Verfassung äußerlich noch in Ansehen.

Die Zeit war da, Gott muste sich ins Mittel schlagen, und einen Mann setzen, durch welchen er das Unglück von **Israel** abwendete, daferne es nicht ganz und gar verfallen solte.



*) Judic. 3, 7. **) 1 Sam. 2, 12.

***) Judic. 20.

Samuel, ein frommer Jüngling im Dienste des Tempels, wurde zu diesem Werk ausersehen, und der Herr rief ihn, er meinete aber, daß er von Eli gerufen würde.

Kein Wunder, daß Samuel des Herrn Stimme noch nicht kannte. Wer kennet ohne nähere Eingebung des heiligen Geistes die Art der Offenbarung Gottes, wenn man nicht durch gewisse Zeichen und durch öftere Empfindung davon überzeuget wird?

Niemand höret Gott, es sey denn, daß Gott rede. Niemand verstehet Gott, es sey denn, daß er sich nach menschlicher Weise im Reden ausdrücke, und niemand unterscheidet eine Stimme von der andern, wann er nicht durch die Erfahrung des andern Ton hat kennen lernen. Auf solche Art hat Gott einen gewissen Klang und Ton angenommen, durch welchen er sich dergestalt den Propheten hören lies, daß, wenn des Herrn Wort zu ihnen geschahe, *) sie gleich den Augenblick Gott gleichsam an seiner Stimme gekannt,

*) Jetem. 1, 2. Hos. 1, 1.

gekannt, und seine Worte von betrüglichen Menschen-Worten und Offenbarungen unterschieden haben.

In weitern Fällen, wann Gott beliebete, auf andere Weise sich bekannt zu machen, so that er dieses entweder durch die Gesichte, die er den Propheten zeigete, oder auch durch Erscheinungen im Traum.

**Samuel** hörete die Stimme Gottes, er kannte sie aber nicht, **bis daß Eli merkte, daß ihm der Herr gerufen hatte,** *) und selben deshalb Unterricht ertheilete, nach welcher Zeit die Stimme Gottes dem Samuel bekannt blieben ist.

Die Sache, welche der Herr dem **Samuel** zu berichten hatte, war die Ankündigung der göttlichen Strafgerichte über **Eli** und sein Haus **) weil er das Priesterthum verwahrloset, und weder auf die Fortsetzung des wahrhaftigen Gottesdienstes noch auf die Aufführung seiner Söhne hinlänglich acht gehabt hatte.



*) 1 Sam. 3, 8. 9. **) 3, 11. seq.

Ein vortreffliches Mittel war dieses, den Samuel zu einem bessern Priester zu machen; denn soferne er sich an diesem Vorbilde spiegelte, muste er natürlicher Weise denken: **verfähret Gott also mit untreuen Priestern, so werde ich mein Amt mit aller Sorge verwalten müssen, denn: verflucht sey der, der des Herrn Werk läßig thut.** *)

Niemals wird den göttlichen Absichten ein greulicherer Abbruch gethan, als wenn Priester Heuchler und untreu sind, oder auch wohl gar falsche Meinungen in der Religion hegen, dieweil das Volk dadurch in Bosheit, Abgötterey und ungöttliches Wesen verfällt, **und das Blut der Verlohrnen wird von solcher nachläßigen Priester Händen gefordert werden.** **) Darum lässet Gott erschrecklich wider solche falsche **Priester predigen.** ***) Darum wurde über die Pharisäer **das Weh!** gerufen, *) und darum **brach Eli den Hals.** **)

So

*) Jer. 48, 10.
**) Ezech. 33, 8.
***) Matth. 23.
*) 1 Sam. 7, 3. 4.
**) Jer. 23, 11. seqq.

So bald Samuel Richter war in Israel, fieng er gleich nach dem Tode Eli an, die Abgötterey aus Israel zu vertreiben, denn er sprach also zum ganzen Hause Israel: **So ihr euch mit ganzen Herzen bekehret zu dem Herrn, so thut von euch die fremden Götter und Astharoth, und richtet euer Herz zu dem Herrn, und dienet ihm allein, so wird er euch erretten aus der Philister Hand. Da thaten die Kinder Israel von sich Baallim und Astharot und dieneten dem Herrn allein.** *)

Eine Zeit lang hielt sich das Volk wieder stille, doch die Unbeständigkeit, die den Israeliten anklebete, verursachte, daß sie bald hernach was neues ersonnen: **Sie begehrten einen König, wie andere Völker hatten,** **) und ob gleich der Herr ihnen zeigete, wie ein König nur ihr Land auffressen, und die Einwohner zu Sclaven machen würde; ***) so half doch dieses nichts, dies Volk von ihren irrigen Begriffen abzubringen, *) sondern **Saul** wurde ihr König. **)

Die

*) 1 Sam. 4, 18. ***) 1 Sam. 8, 19.
**) 1 Sam. 8, 5. *) 1 Sam. 12.
**) 1 Sam. 8, 11. seqq.

* * *

Die Königliche Regierung hatte anfänglich zwar einen kleinen Widerstand, doch erfolgete die Huldigung bald, und wurde durch einen Sieg über die **Ammoniter** befestiget. **Samuel** gab seine RichterBedienung über, *) und die Republik wurde in ein Königreich verwandelt.

Aller Anfang ist schwer. Das Reich kam nicht sogleich in Flor. Die thörichte Regierung des **Sauls** war eines theils, und die Kriege der **Philister** andern theils Schuld daran. Der Gottesdienst wurde nicht stark getrieben, und **Saul** selber fieng an, die Wahrsager an statt Gott zu fragen, **) bis er zuletzt ein unglückliches Ende nahm.

Inzwischen hatte Gott durch seine Vorsorge bereits **einen Mann nach seinem Herzen** ***) ausersehen, und **David** wurde König an **Sauls** statt, *) da hingegen der Prophet **Nathan** auf den **Samuel** folgete.

Kaum

*) 1 Sam. 10, 21.
**) 1 Sam. 28.
***) 1 Sam. 16, 12. 13.
*) 1 Sam. 13, 14.

Kaum war dieser fromme König zur Regierung gekommen, so war er bedacht, den Gottesdienst in bessern Stand zu bringen, begehrete auch desfalls einen Tempel zu bauen, welches ihm gleichwohl von dem Herrn durch Nathan abgerathen wurde,*) weil er sein Reich nicht mit Frieden besitzen würde, doch unter Verheissung, daß sein Sohn nach ihm dies verrichten, und sein Königreich auf seine Nachkommen bestätiget werden solte.**) Er dankte dem Herrn, und zeigte in diesem Gebet, daß er in den göttlichen Absichten nicht unerfahren wäre, wenn er also redet: **Darum bist du auch groß geachtet, Herr Gott, denn es ist keiner wie du, und ist kein Gott, denn du, nach allen, das wir mit unsern Ohren gehöret haben. Denn wo ist ein Volk auf Erden wie dein Volk Israel? Um welches willen Gott ist hingegangen, ihm ein Volk zu erlösen, und ihm einen Namen zu machen, und solche große und schreckliche Dinge zu thun auf deinem Lande, vor deinem Volke, welches du dir erlöset**

*) 2 Sam. 7, 12. 13.

**) 2 Sam. 7, 16.

löset hast von Egypten von den Heiden und ihren Göttern. Und du hast dir dein Volk Israel zubereitet dir zum Volke in Ewigkeit, und du Herr bist ihr Gott worden. *)

Nach vielen gewaltigen so aus- als inländischen Kriegen und großen Trübsalen, absonderlich mit Absalon, lief die Regierung des König Davids zu Ende, und Salomon ward König an seiner statt.

Nun war Israel in rechten Flor; Friede wohnete im Lande. Ein weiser König regierete, und Gottes Segen war mit allen.

Der prächtige Tempel wurde gebauet, ein starker Handel durch die Schiffahrt getrieben. Schätze und Reichthümer sammleten sich im Ueberfluß. Der König regierte mit strenger Gerechtigkeit. Er machte Freundschaft mit andern Königreichen. Er nahm eine Tochter des Königs Pharao in Egypten, war berühmt in Weisheit, liebte und beförderte nebst der wahren

*) 2 Sam. 7, 22. 23.

ren Religion auch die Wissenschaften, trieb die Natur- und Sittenlehre, und war zugleich der beste Philosoph in den damaligen Zeiten. Er übertraf die Chaldäisch und Orientalischen Weisen, und seines gleichen war noch niemals gewesen, *) und wird auch nach ihm niemand kommen, der zu seiner Zeit so weise ist, wie **Salomon** in der seinigen gewesen; denn ob wohl viele Wissenschaften seit derselben gestiegen sind, so gieng doch **Salomon** weit über die damaligen gewöhnlichen Stufen des Verstandes, und war nicht in einer, sondern zugleich in mannigfaltigen Wissenschaften damaliger Art gründlich erfahren.

Alle diese Pracht, Weisheit und Einrichtung, dienete hier zu allen göttlichen Absichten. Der Bau des Tempels beförderte den wahren Gottesdienst bey den **Juden**. Der erstaunliche Reichthum machte den König und sein Volk in allen andern Königreichen bekannt und ansehnlich, daß auch die Königin aus dem Reich **Arabien** kam, seine Schätze, Regierung und Haushaltung

zu

*) 1 Reg. 4, 29. seqq.

zu sehen. *) Und dessen vortreffliche Weisheit brachte die Moral in gutes Ansehen daß alle andere Völker billig schließen könnten, wie diese Sittenlehre nicht thöricht seyn müsse, weil ein so ansehnliches und kluges Volk derselben Regeln folgete, da inzwischen die Israeliten durch die Fortpflanzung der Wissenschaften in den Stand gesetzet wurden, vernünftigere Begriffe als vorhin, zu machen.

Alles war inzwischen darnach eingerichtet, daß die mosaische Religion besser bekannt, und von vielen angenommen werden konnte; oder, daß wenigstens fremde Völker den Gott Jacobs verehrten und dienten, ob sie gleich dem mosaischen Ceremonialgesetz noch nicht mit zugethan waren, und mithin nur die natürlichen Begriffe von der Religion verbesserten.

Hierzu halfen die Anstalten in Erbauung des Tempels, daß ein Vorhof der Heiden angeordnet wurde, in welcher Absicht sich Salomon bey der

*) 1 Reg. 10, 1. seqq.

der Einweihung mit diesen vortreflichen Worten hören ließ. Wenn auch ein Fremder, der nicht deines Volks Israel ist, kommt aus fernem Lande um deines Namens willen, (denn sie werden hören von deinem großen Namen, und von deiner mächtigen Hand, und von deinen ausgestreckten Arm), und kommt, daß er bete vor diesem Hause, so wollest du hören im Himmel, im Sitze deiner Wohnung, und thun alles, darum der Fremde dich anruft, auf daß alle Völker auf Erden deinen Namen erkennen, daß sie auch dich fürchten, wie dein Volk Israel, und daß sie innen werden, wie dies Haus nach deinem Namen genennet sey, das ich gebauet habe. *)

Ewig schade ist es, daß ein solcher König in der Tugend nicht beständig geblieben, sondern hernach bey vielen wieder niedergerissen, was er aufgebauet hatte; wodurch die Strafen Gottes über Israel kamen, daß sich das Reich in zween



*) 1 Reg. 8, 41. 42. 43.

Theile schiede, nemlich in **Juda** und **Israel**, welche Reiche, so bald **Salomon** gestorben war, erstlich dem **Rehabeam** zufielen, hernach aber geschah es daß dieser nur **Juda** behielt, indem **Jerobeam** das Reich **Israel** bekam.

* * *

Wunderlich wechselte die Staatsverfassung **Israels** in allen folgenden Zeiten. Bald lagen sie unten, bald oben; bald gieng es ihnen gut, bald recht elend.

Die Sittenlehre wechselte auf nemliche Art ab. Dann jetzt ehrete man Gott, dann wieder einen Abgott, den **Baal, Moloch, Remphan.** Man räucherte auf den Höhen, man lebte lüderlich, trieb allerhand Tücke und Schalkheit, und der Verführer und falschen Propheten war eine große Menge, je nachdem die Könige fromm oder gottlos waren.

Bey diesen Umständen lies Gott niemals nach, durch den Dienst unterschiedener Propheten die Könige und das Volk ernsthaft zu vermahnen.

Es

Es wurden ihnen die gewaltigen Thaten Gottes vorgestellet, wie er sie aus Egypten geführet, und öfters ganz wunderbarlich errettet hatte. Man drohete dem Volk mit den erschrecklichsten Gerichten Gottes. Die Propheten stelleten es ihnen bald durch Gleichnisse, bald mit deutlichen Worten vor, und ihre Schriften sind angefüllet mit den gerechtesten Klagen Gottes.

**Ich habe Kinder auferzogen und erhöhet, und sie sind von mir abgefallen!** *) spricht der Herr. Und zwar **was solte Gott mehr an seinem Weinberge thun, als er gethan hatte** **)

Muß sich nicht die ganze Welt verwundern, wie es möglich gewesen, daß ein Volk so gar von der Redlichkeit und gesunden Vernunft abweichen könnte, da sich Gott doch niemals an ihm unbezeigt gelassen. Wohl Recht mag es heißen: **Ein Ochse kennet seinen Herrn, und**



*) Jes. 1, 2. **) Jes. 5, 4.

ein Esel die Krippe seines Herrn, aber Israel kennets nicht, und dies Volk vernimmts nicht! *)

Gott hat gleichwohl Gedult gehabt; er schickte Eliam, Elisam, Jesaiam, Hoseam, Amos, und andere Propheten, dem Volk zu dräuen und es zur Bekehrung anzumahnen. Alle Vorstellungen Gottes halfen nicht viel. Die zehen Stämme Israels wurden gefänglich in Assyrien gebracht, ihr Abfall empfindlich gestraft, und die babylonische Gefangenschaft folgete einige Zeit hernach.

Abermal sandte Gott andere Propheten: Jeremias und Daniel predigten Buße, und verkündigten Erlösung und bessere Zeiten. Nach einem siebenzig Jahre lang ausgestandenem Elende, wurde Israel wieder frey, Jerusalem wurde gebauet, das jüdische Volk aufs neue eingerichtet, und sein Gottesdienst wieder mit Eifer angefangen.

Dreyer-

*) Jes. 1, 3.

Dreyerley wichtige Absichten hatte Gott bey der wunderbaren Führung Israels, von der Trennung der zehen Stämme an, bis auf die Zeiten Nehemiä: Erstlich suchte er sich als den wahren Gott durch Israel bey fremden Völkern so viel stärker bekannt zu machen, je mehr die fremden Völker zu mächtigen Reichen anwuchsen. **Zum andern** trachtete er die Sittenlehre und den wahrhaften Gottesdienst deutlicher zu entdecken, und wider allen Verfall zu schützen. **Drittens** aber war vornehmlich die Absicht, das jüdische Volk zur künftigen Offenbarung des Meßiä zuzubereiten, **gleich wie die Zeiten von Nehemia bis auf den Kayser Augustum angewendet wurden, die Welt überhaupt, und die Heiden insbesondere, in eine solche Verfassung zu bringen, daß die bevorstehende christliche Religion einen starken Fortgang gewinnen könnte.**

So bald die heidnischen Völker anfiengen, zur Zeit der Trennung Israels und Juda, stark zu werden, und zu großen Reichen anzuwachsen, so

vermehreten sich auch die Anstalten des Höchsten, sich unter ihnen bekannt zu machen.

Den Einwohnern zu Ninive, (worinnen mehr dann hundert und zwanzig tausend Menschen waren, die keinen Unterschied wusten, was recht oder link ist, *) wurde der Prophet Jona zugeschickt, **) und auf seine gehaltene Bußpredigten glaubten die Leute zu Ninive an Gott, ließen predigen, man sollte fasten, und zogen Säcke an beide gros und klein. ***) Desgleichen demüthigte sich auch der König selbst, und befahl, daß man heftig zu Gott rufen, und sich von seinen bösen Wegen, und vom Frevel der Hände bekehren sollte. ****)

Der aussätzige Feldhauptmann des Königs zu Syrien, Naeman, wurde auf die deutlichste Art von der wahren Gottheit überführet, denn da er am

*) Jona 4, 11.
**) Jona 1, 1. 2.
***) Jona 3, 5.
****) Jona 3, 8.

am Syrischen Hofe von den Israelitischen Propheten Nachricht erhielte; zog er mit Briefen von seinem König hinab, und wurde durch die Abwaschung im Jordan gesund,*) nach welcher Herstellung er sammt seinem ganzen Hause vor dem Elisa dies Bekänntniß ablegte: Siehe, ich weiß, daß kein Gott ist in allen Landen, ohne in Israel,**) und als er bat, die Geschenke anzunehmen, that er dies Gelübde: Dein Knecht will nicht mehr andern Göttern opfern, und Brandopfer thun, sondern dem Herrn,***) ja selbst erbat er sich, Gott möchte ihm gnädig seyn, wenn er Amts halber gezwungen wäre, ins Haus Rimmon zu gehen, wann sein König daselbst anbeten wollte.

Die Assyrier hatten die vortrefflichste Gelegenheit bey der Gefangennehmung der Israeliten, alle Sitten und Gebräuche zusammt dem Glaubensbekänntniß der Kinder Israel zu erlernen,



*) 2 Kön. 5, 15. **) 5, 14. ***) 5, 17.

lernen, und eine vollkommene Wissenschaft von dem mosaischen Gottesdienst zu erlangen.

Die Babylonier, welche die Stadt Jerusalem eroberten, den Tempel zerstöhreten, und das heilige Geschirr und güldenen Gefäße in ihre Gewalt bekamen, wurden nicht weniger von den mosaischen Gesetzen und jüdischen Gebräuchen benachrichtiget.

Daniel, ein königlicher Jüngling war am Hofe des Nebucadnezars zu einer ansehnlichen Hofbedienung angenommen, und weil ihn Gott mit seinem Geist erfüllete, brachte er dem Nebucadnezar und seinem ganzen Reich vielen Vortheil in Ansehung der Besserung aus der Sittenlehre.

Die Auslegung, die er über den Traum Nebucadnezars machte, lockte dem König dieses Bekänntniß ab: Es ist kein Zweifel, euer Gott ist

ist ein Gott über alle Götter, und ein Herr über alle Könige. *)

Nebucadnezars Traum dienete selbst, die höhern göttlichen Absichten in Ansehung der Offenbarung des Meßiä zu entdecken: wie nemlich Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten würde, das nimmermehr zerstöhret werden, und auf kein ander Volk kommen, sondern ewig bleiben würde. **)

Die wunderbare Errettung von Sadrach, Mesech und Abednego gab Gelegenheit zu dem öffentlichen Befehl des Nebucadnezars: Daß in seinem ganzen Lande niemand unter allen Völkern, Zungen und Geschlechten, den Gott dieser Männer lästern sollte, sondern, daß vielmehr ein solcher Lästerer umkommen, und sein Haus schändlich zerstöhret werden sollte, weil kein anderer Gott sey, der so erretten könne, wie dieser. ***)



*) Dan. 2, 47. **) 2, 44. ***) 3, 29.

Darius, ein mächtiger König wurde noch stärker von dem wahren Gottesdienst durch Daniel überzeuget. Denn als Daniel seines Gottesdienstes wegen zu den Löwen in die Grube geworfen, doch aber von Gott bewahret wurde, lies der König Darius diesen öffentlichen Befehl durch das ganze Reich abkündigen: **Das ist mein Befehl, daß man in der ganzen Herrschaft meines Königreichs den Gott Daniels fürchten und scheuen soll. Denn er ist der lebendige Gott, der ewiglich bleibet, und sein Königreich ist unvergänglich, und seine Herrschaft hat kein Ende. Er ist ein Erlöser und Nothhelfer, und er thut Zeichen und Wunder, beide im Himmel und auf Erden, der hat Daniel von den Löwen erlöset.** *)

So entdecket sich die Weisheit Gottes in seiner wunderbaren Regierung, und wie die Gefangenschaft des israelitischen Volls, zur gerechten Strafe über die Juden dienete, so ward sie zugleich

*) Dan. 6, 26. 27.

gleich durch die Vorsehung angewendet, um nach und nach den Götzendienst zu vertilgen, und die wahre Religion empor zu heben, welches auch noch mehr bestätiget worden, als die folgenden Könige anfingen, tugendhafter zu denken, und Israel wieder frey ausziehen ließen, damit sie Jerusalem sammt dem Tempel baueten, und ihren Gottesdienst aufs neue übeten. Denn der Herr erweckte den Geist Cores des Königs in Persen, daß er ließ ausschreyen durch sein ganzes Königreich, auch durch Schrift, und sagen: So spricht Cores, der König in Persen: Der Herr, der Gott vom Himmel, hat mir alle Königreiche in Landen gegeben, und er hat mir befohlen, ihm ein Haus zu bauen zu Jerusalem in Juda, (weil er der Gott sey, der zu Jerusalem ist.) *)

Inzwischen bedienete sich Gott der Propheten, absonderlich aber des Jeremiä, den Gottesdienst in Israel mehr und mehr nachdrücklicher zu machen, damit

*) Esr. 1, 1. 2. 3.

damit sie das Wesen von dem Schein unterscheiden lernten.

Die geplagten Umstände dieses Volks waren die besten Mittel, die Moral zu bestätigen. Denn Anfechtung lehret auf das Wort merken. *) Wann der Herr Trübsal sand, so suchte man ihn, und wann er sie züchtigte, so riefen sie ängstiglich. **)

Die Hauptfehler, welche sich in dem jüdischen Gottesdienst eingeschlichen hatten, waren diese, daß sie nur den äußerlichen Buchstaben des Gesetzes in Obacht zu nehmen suchten, da sie inzwischen die wahre Betrachtung der Gottseligkeit und die ganze Sittenlehre aus den Augen setzten. Daher wurde ihnen gelehret, daß die Opfer, die Gott gefallen, nur seyen ein geängsteter Geist, ***) und daß Gehorsam besser sey, denn Opfer. ****)

In

*) Jes. 28, 19.
**) Jes. 26, 16.
***) Ps. 51, 19.
****) 1 Sam. 15, 22.

In ihrer Buße ließen sie es nur bey einer äusserlichen Erniedrigung bewenden, ohne daß ihre Herzen auf eine wahre Besserung gerichtet waren, denn der Herr rief ihnen zu: Sollte das ein Fasten seyn, das ich erwählen soll, daß ein Mensch seinem Leibe des Tages übel thue, oder seinen Kopf hänge wie ein Schilf, oder auf einem Sack und in der Asche liege? Wolt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag dem Herrn angenehm? Das ist aber ein Fasten, das ich erwähle: laß loß, welche du mit Unrecht gebunden hast! Laß ledig, welche du beschwehret! Gieb frey, welche du drängest! Reiß weg allerley Last! Brich den Hungrigen dein Brod, und die, so im Elende sind, führe ins Haus! So du einen Nackten siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleische! Alsdann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröthe, und deine Besserung wird schnell wachsen, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die

Herr=

Herrlichkeit des Herrn wird dich zu sich nehmen. *)

In dem CeremonialGottesdienst waren die Juden auch sehr nachläßig, und übeten denselben mit Verachtung gegen Gott aus, denn der Herr klagte über sie mit diesen Worten: Ein Sohn soll den Vater ehren, nnd ein Knecht seinen Herrn. Bin ich nun Vater, wo ist meine Ehre? Bin ich Herr, wo fürchtet man mich? Wann ihr ein blindes opfert, so muß es nicht böse heißen, und wenn ihr ein lahmes oder krankes opfert, so muß es auch nicht böse heißen. Bringe es deinem Fürsten, was giltst, ob du ihm gefallen werdest, oder ob er deine Person ansehen werde, spricht der Herr Zebaoth. Ihr sprecht: siehe, es ist nur Mühe, und schlagets in den Wind. Ihr opfert das geraubet, lahm und krank ist, und opfert dann Speißopfer her. Sollte mir solches gefallen von eurer Hand? spricht der Herr. **)

Ab-

*) Jes. 58, 5. 6. 7. 8. **) Mal. 1, 6. 8. 13.

Absonderlich aber fiengen die Juden an, auf die Gedanken zu fallen, daß sie nur ganz alleine von Gott geliebet würden, und daß die Heyden niemahls Hoffnung hätten, zu der wahren Gemeinschaft mit Gott zu gelangen. Dieses Vorurtheil suchte Gott ihnen durch die Prophezeihung von der künftigen Vereinigung der Juden und Heiden zu benehmen, und druckte sich deßwegen in diesen Worten aus: **Ich werde gesuchet von denen, die nicht nach mir fragten. Ich werde gefunden von denen, die mich nicht suchten, und zu den Heyden, die meinen Namen nicht anriefen, sage ich: Hier bin ich, hier bin ich!** *)

Bey allen diesen Umständen war denn auch der Herr bedacht, seine Absichten in Ansehung der Religion noch deutlicher zu entdecken. Er zeigete, wie er den wahrhaften Gottesdienst dereinst noch in rechten Flor bringen wolle; denn **ich will**, spricht der Herr, **mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben, und sie**

sollen

*) Jes. 65, 1.

sollen mein Volk seyn, so will ich ihr Gott seyn. *)

Christus der damahls noch zukünftige Messias, sollte das vornehmste Mittel seyn, die Völker in ein recht göttliches Wesen zu versetzen. Es war desfalls nöthig, und wurde itzo Zeit, die Juden von seiner Zukunft, von seinem Reiche, von seinem Amte, und von seinen würklichen Kennzeichen vorläufig allgemein und deutlicher, als bisher geschehen, zu unterrichten.

Die Weisheit Gottes verwies das jüdische Volk auf andere Zeiten, und auf einen künftigen Tag des Herrn, nemlich der Zukunft des Meßiä, damit sie ihre Gedanken nicht allein auf die vorhin gemachten Begriffe vom Lande Canaan beruhen lassen, oder alle Glückseligkeit Israels alleine in desselben Besitzung stellen sollten. Denn, wenn die Besitzung und Erbschaft des Landes Canaan die Hauptabsicht Gottes bey Errichtung

*) Jer. 31, 33.

tung der mosaischen Religion gewesen wäre, und wann Josua das Volk Israel zur Ruhe gebracht hätte, würde Gott nicht hernach von einem andern Tag gesaget haben. Darum war noch eine Ruhe vorhanden, dem Volke Gottes. *)

Israel wurde getröstet in seinem Elende mit der Hoffnung der Aufrichtung seines Reichs durch den Fürsten Meßias. Sie sollten mit Jauchzen wiederkehren zu Zion, ewige Freude sollte über ihrem Haupte seyn. **)

Dieser Fürst, Herzog und Herr, solte in Bethlehem gebohren werden. ***) Der Geist Gottes solte über ihn seyn. ****) Man solte ein gnädiges Jahr des Herrn predigen, eine Erledigung den Gefangenen, eine Oeffnung den Gebundenen. *)



*) Hebr. 4, 8. 9.
**) Jes. 35, 10.
***) Micha 5, 1.
****) Ps. 45, 1.
*) Jes. 51, 1. 2. 3.

Die Tauben solten hören, die Blinden sehen, die Lahmen gehen, den Armen würde man das Evangelium verkündigen, *) und den Heyden dieser Meßias zum Licht gesetzet werden. **)

Man würde aber auch diesen Meßiam verfolgen, ihn martern, schlagen, sein Leben solte zum Schuldopfer hingegeben, und die Seelen der Menschen dadurch errettet werden. Derselbige würde endlich in die Länge leben, und niemand solte seines Lebens Länge ausreden können. ***)

Auf eine solche ziemlich deutliche Art wurden die Kennzeichen des Meßiä angegeben, damit, wenn er erschien, ein jeder mit vieler Gewißheit schließen könnte, er sey der rechte Meßias, dem die Völker anhangen würden, welchem man Gehör geben, und durch welchen man allein ewig seelig werden müste.

So

*) Jes. 35, 5. 6. **) 49, 6. ***) 53.

So bald Gott durch seine Propheten dieses ziemlich deutlich vorgestellet, und die Hoffnung auf den Meßias bey den Juden erwecket hatte, wurde Israel aus der Gefangenschaft erlöset.

Gott fieng nun an, auch die politische Einrichtung dieser Welt dahin zu lenken, daß die bevorstehende Zukunft Christi weit allgemeiner könnte angenommen werden. Solche wichtige Veränderung in den Staatsverfassungen und in den Begriffen der Heiden, nahm ihren Anfang zu den Zeiten Nehemiä.

* * *

Die politische Verfassung in den Reichen der Welt, die moralische Beschaffenheit der Völker, und der besondere Zustand der Juden, waren drey wichtige Stücke, welche durch die Vorsehung Gottes zur Offenbarung von Christo bestimmet und zubereitet werden musten.

Diese politischen Umstände der Welt waren damals noch nicht in der Verfassung, daß Gott durch die Sendung des Meßiä seinen Endzweck,

(nach dem natürlichen Lauf der Dinge zu rechnen), hätte erreichen können.

Durch **Christum** solte die Welt in einen vollkommenen Grad des geistlichen Verstandes von dem ganzen Erlösungswerke versetzet, in dem wahrhaften Gottesdienst gebessert, und zu jenem himmlischen Leben tüchtig gemacht werden. Die ganze Welt solte demnach von **Christo** benachrichtiget seyn, und dessen Evangelium solte in alle Länder erschallen.

So lange die Länder in unterschiedene Herrschaften zertheilet sind, und unter der Bothmäßigkeit vieler Könige stecken, so lange sind die Umstände noch nicht vortheilhaft genug, eine gewisse Sache auf gleich kräftige Art in allerley Ländern bekannt werden zu lassen.

Wäre **Christus** gleich nach der babylonischen Gefangenschaft gebohren worden, so hätten die **Egyptier**, die **Perser**, oder die **Griechen** vielleicht nicht viel Wesens daraus gemacht, weil sie

es als eine neue Zeitung würden angesehen haben, die ihnen nichts angienge, und welche als ein ausländischer Vorfall keinen Einfluß auf ihre Staaten hätte.

Die Vorsehung lies demnach die Monarchien zusammen wachsen. Die eine verschlung die andere, bis endlich die ganze Welt gleichsam ein einziges Reich wurde, zu welcher Zeit denn auch Christus erschien, nach der Prophezeihung Daniels: **Aber zur Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstöhret wird: und sein Königreich wird auf kein ander Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und verstöhren; aber es wird ewiglich bleiben.** *)

Die babylonische Monarchie zergieng. Die persische wurde durch Alexandern zerstöhret. Pompejus der große, eroberte Jerusalem, machte die Juden den Römern zinßbar, und ent-



*) Daniel. 2, 44.

wandte auf diese Art kurz vor Christi Zukunft das Zepter von Juda. *)

Die Römer regierten durch Bürgermeister, bis Octavius durch vieles und langes Kriegen des ganzen Kayserthums und der angränzenden Länder sich bemeisterte, und unter den Namen Augustus von dem Rath zu Rom als Kayser erkannt und erkläret wurde, womit auch die griechische Monarchie und die egyptische Regierung ein Ende nahm.

Diese Verfassung war also die rechte, daß ein jeder bey der neuen evangelischen Nachricht: Christus der Herr sey zu Bethlehem gebohren, seine Zuflucht und Angelegenheit fände. Denn solches trug sich unter der Bothmäßigkeit des Kaysers zu, da dann ein jeder Einwohner nach den merkwürdigen Sachen sich erkundigen konnte, die in eigenem Lande vorfielen, damit Christus so viel besser der ganzen Welt bekannt werden möchte.

Der starke Handel, so von den Römern in aller Welt getrieben, und durch die vornehmsten Oerter,

*) Genes. 49, 10.

Oerter, als **Corinthus, Ephesus, Athen, Philippis, Colossus** und andere, fortgesetzet wurde, war die vortrefflichste Gelegenheit, welcher sich die Vorsehung, das Evangelium von **Christo** überal auszubreiten, ins künftige bedienen konnte. Mithin ist die Einrichtung der politischen Weltverfassung ein sonderbarer Beweiß der Weisheit Gottes in Ausführung seiner vortrefflichen Absichten.

Was die **moralische Beschaffenheit** der Welt betrift, so waren die Menschen zur Lehre des Evangelii noch nicht fähig genug, vielweniger würde sich einige Lust, die christliche Religion zu untersuchen, bey ihnen gefunden haben.

Es kamen von Zeit zu Zeit geschickte Männer empor, welche anfiengen, vernünftiger zu denken, als der gemeine Mann. Die sieben Weisen: **Thales, Pittacus, Bias, Solon, Cleobulus, Myson** und **Chilo** fiengen schon frühzeitig an, durch ihre lehrreichen Sprüche einen wiewohl höchst unvollkommenen, doch bessern Eindruck von der Sittenlehre zu geben.

Man fieng an, gewisse Lehrgebäude von der Vernunftlehre zu machen. **Plato** und **Aristoteles** brachten vieles zu Stande, nachdem **Socrates**, **Democritus** und andere die Anfangsgründe darzu geleget hatten. So bald die Leute nur einige Anleitung zu denken bekamen, so bald machten auch die Lehrlinge andere und neuere Lehrgebäude der Philosophie. Die Begierde nachzuforschen ward immer größer, und obgleich die damaligen Weltweisen die Wahrheiten noch lange nicht hinlänglich gefasset, ja viele sich verkehrte Begriffe gemachet hatten, dienete es doch, die Geister zu schärfen, und eben desfalls deucht mir, wurde die heidnische Welt gleichsam zur Aufnahme des Evangelii in etwas besser zubereitet. Kaum kam das Lehrgebäude der christlichen Religion hervor, so konnte es unter den Leuten als etwas Neues ein Aufsehen machen, und eine Begierde zur Untersuchung desselben erregen.

Die griechischen Poeten sind Zeugen vom Anwachs der Vernunft in den damaligen Zeiten, ja selbst **Paulus** berief sich auf dieselben. *) Der besondere Zustand der **Juden** wurde auch gar bald

*) Actor. 17, 28.

bald dazu eingerichtet, daß der Meßias mit mehrerem Nutzen erscheinen konnte. Esra, der Schriftgelehrte, las die Gesetze aufs neue vor den Ohren des ganzen Volks, *) und gab ihm wieder einen Eindruck von der wahren Religion. **) Eingeschlichene böse Gewohnheiten wurden abgeschaft, und beim erbaueten Tempel fiengen die gewöhnlichen Gottesdienste wieder an.

Die Verfolgung und Raserey, womit Antiochus die Juden plagte, und die Kriege der Maccabeer, die das Volk Israel in beständige Unruhe setzten, brachten unter den Juden ein großes Verlangen nach bessern Zeiten zuwege. Die Entwendung des Zepters von Juda, die Anstalten von Herode Antipater, die Einschränkung ihrer Freyheiten, und dergleichen Umstände mehr, waren vielen frommen Juden schon hinlängliche Zeichen, daß der Meßias kommen würde. Und alle diese Vorbereitungen waren durch die Vorsehung so eingerichtet, daß der neugebohrne Christus augenblicklich von vielen mögte angenommen, und würklich vor den Meßias gehalten werden.

Die Erfahrung hat es bestätiget. Simeon,



*) Nehem. 8. **) 3 Esra 8, 8.

Hanna, und viele andere warteten in den lezten Zeiten auf das Heil Gottes. *) Und die besonderen Umstände Israels haben ein merkliches zur Beförderung der christlichen Religion beygetragen.

Nun waren die Regierungen und Reiche der Welt in einer Monarchie vereiniget. Was etwas Neues war, konnte bald durch alle Länder ausgebreitet werden. Die Völker waren durch unterschiedene Weltweise klüger geworden. Alles, was redlich und vernünftig war, konnte besser und williger geglaubet und angenommen werden. Die Juden selbst hatten eine rechte Sehnsucht nach einem Erlöser und Meßias, und glaubeten würklich, die Zeit seiner Erscheinung sey vorhanden. **Nun waren alle Thore weit, und die Thüren in der Welt hoch gemacht, daß der König der Ehren einziehen konnte.** **) Mit einem Wort: **Die Zeit war erfüllet,** ***) und in solchen Umständen wird gebohren **Jesus Christus**, der Herr, der Heyland in der Stadt Davids.

*) Luc. 2, 25. 38. **) Ps. 24, 7. ***) Gal. 4, 4.

III.

# III.

Von dem

# Fortgange der Moral

von

## Christo bis auf die itzigen Zeiten

Der Herzog des Lebens ist in diese Welt gekommen! Die Himmel jauchzen! Die Engel frolocken! Der Herr hat Ehre eingeleget unter den Heiden, Ehre auf Erden; *) Sehet da eine Hütte Gottes unter den Menschen! **)

Denen, die im Dunkeln saßen, ist ein Licht aufgegangen, und erschienen denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes. ***)

Ein

*) Ps. 46, 11. **) Apoc. 21, 3. ***) Luc. 1, 79.

Ein Aufgang aus der Höhe hat die Menschen besuchet. Das Erkänntniß des Heils ist den Sündern offenbaret. **Ehre sey demnach Gott in der Höhe! Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!** *)

Itzt werden die Absichten Gottes recht deutlich entdecket. Nun zeiget es sich, was Gott mit der ganzen Welt vorgehabt, warum er Menschen geschaffen, sich eine Kirche aufgerichtet, einen Bund gemacht, Gesetze gegeben, Propheten gesandt, einen **Meßiam** verheißen, und da die Zeit erfüllet war, seinen eingebohrnen Sohn gegeben habe. **)

**Nun vernehmen wir das Geheimniß des Himmelreichs.** ***) Der himmlische König **wolte seinem Sohn eine Hochzeit machen, und darum sandte er seine Knechte aus, die Gäste zu nöthigen.** ****) In jenem Leben wollte er durch **Christum** regieren, und in dieser Welt wurden frühzeitige Anstalten gemacht, ihm ein Volk

*) Luc. 2, 14.
**) Gal. 4, 4.
***) Matth. 13, 12.
****) Matth. 22, 2. seqq.

Volk des Eigenthums zuzubereiten. **Dieser König wolte dereinst Rechnung mit seinen Knechten halten**, und ihnen gnädiglich **ihre Schulden erlassen**, wann sie nur wahrhaftig an seine Erlösung und an sein Verdienst glaubeten, und zugleich aus dem Vorbilde ihres Herrn gelernet hätten, zum Beweiß ihres Glaubens, gleiche Tugenden an ihren Nächsten aus zu üben *) Um deswillen gieng der himmlische **Hausvater schon am Morgen aus, Arbeiter in seinen Weinberg zu miethen.** **)

Die Bosheit der Welt war Ursache, daß Gott nicht allezeit seine Absichten erreichen konnte. In der ersten bösen Welt fand nur der gerechte **Noah** Gnade. Zu **Sodom** wurde nur der fromme **Loth** errettet. ***) Unter der erstaunlichen Menge des Volks **Israels** waren nur noch **sieben tausend Seelen** überblieben, die ihre Knie nicht vor dem **Baal** gebeuget hatten. *) Von **zehn Jungfrauen waren nur fünf kluge.** **). Und weil die Bosheit die

Knechte

*) Matth. 18, 23. seqq. ***) Gen. 19, 16.
**) Matth. 20, 1. seqq. *) 1 Reg. 19, 18.
**) Matth. 25, 1. seqq.

Knechte Gottes umbrachte und verstieß, schickte der Herr des Weinbergs endlich seinen einzigen Sohn, und sprach: Sie werden sich für meinem Sohn scheuen. *)

Die Schatzung, welche vom Kayser Augusto ausgeschrieben wurde, war ohne Wissen des Kaysers ein Mittel in der Hand Gottes, daß Christus erkannt wurde, wie er aus dem königlichen Stamm Davids entsprossen war, und dienete zugleich zu einer Gelegenheit, daß seine Geburth eben in Bethlehem vorfallen muste, damit die Schrift erfüllet wurde.

So bald Christus erschien, kam die vollkommenste Offenbarung der Herrlichkeit Gottes hervor. Wer Gott eigentlich sey, welche Bewandniß es um jenes Leben habe, wie man nur durch Christum dahin gelangen könne, und welche Eigenschaften sich daselbst am besten schickten, wurde durch ihn gänzlich an das Licht gebracht. Er war der Weg, die Wahrheit und das Leben, durch welchen man zum Vater kommen konnte. **) Niemand hatte Gott jemalen gese-

*) Matth. 21, 37. **) Joh. 14, 6.

gesehen, sondern der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, hat es verkündiget. *) Und also war das Himmelreich nahe herbey kommen. **)

Verwundernswürdig ist die göttliche Weisheit in Anordnung der Mittel zur Erhaltung ihres Endzwecks durch die christliche Religion. Christi Person, Lehre, Versöhnung, Einsetzung der Apostel, und Stiftung der Kirche sind lauter Merkwürdigkeiten, die alle eine genaue Betrachtung verdienen. Nichts geschah von ungefähr, nichts umsonst. Alles hatte seine gründlichen Ursachen. Die vortreflichsten Absichten wurden dadurch erhalten. Die genaueste Uebereinstimmung wurde in Acht genommen. Gott richtete sich aus Liebe nach der damaligen Verfassung der Welt, und lenkete die Umstände derselben, auch seine Absichten in Christo.

* * *

Wurden in den ersten Zeiten fromme und aufrichtige, hernach durch den Geist Gottes mehr erleuch-

*) Joh. 1, 18. **) Matth. 3, 2.

erleuchtete, und endlich durch den heiligen Geist vollkommen getriebene Personen zur Ausbreitung göttlicher Absichten erfordert, so muste itzo eine weit erhabnere Person, nemlich **JEsus Christus**, der Sohn Gottes dazu dienen.

In der ersten Welt war es genug, daß ein frommer **Noah** predigte, darnach musten ein erleuchteter **Abraham**, **Moses** und mehr andere der Welt zu Nutzen seyn. Endlich kamen diejenigen heiligen Männer, die nebst **Abraham** und **Mose ihre Prophezeihung hervorbrachten durch einen Trieb, und sonderbare Eingebung des heiligen Geistes.** *) Jetzt aber erscheinet **Christus**, welcher **mit dem Freudenöl des heiligen Geistes gesalbet ist, mehr denn seine Gesellen.** **) Dieser ist **der schönste unter den Menschenkindern.** ***) Sein Blut **rief besser, als Abels.** Er war ein Priester, **vollkommener, denn Aaron, von den Sündern abgesondert, und höher, denn der Himmel ist.** ****)

In

*) 2 Petr. 1, 21.
**) Ps. 45, 8.
***) Ps. 45, 3.
****) Ebr. 7, 26.

In ihm wohnete die Fülle der ganzen Gottheit leibhaftig. *) Er war das ewige Wort. Die Welt war durch ihn erschaffen. **) Und man sahe seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebohrnen Sohnes Gottes, vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. ***)

Die Gottheit Christi war nothwendig, denn ihm solte das Reich anvertrauet werden. Er solte Gott den Menschen recht bekannt machen, weil niemand wuste, was im Himmel ist, denn der vom Himmel kommen ist, nemlich des Menschen Sohn der im Himmel ist. *) Der Geist des Herrn war über und in ihm, darum weil niemand besser weiß, was Gottes ist, denn der Geist Gottes selber. **)

Alle diese Herrlichkeit war eingekleidet in Knechtsgestalt. ***) Das Wort ward Fleisch.



*) Coll. 2, 9.
**) Joh. 1, 1. 2. 3.
***) Joh. 1, 14.
*) Joh. 3, 11.
**) 1 Cor. 2, 11.
***) Phil. 2, 7.
*) Joh. 1, 14.

**Gott wurde geoffenbaret im Fleisch,** †) **ja Gott selbst war in Christo.** *) O himmlisch großes Geheimniß!

Hätte der Himmel geblitzet, hätte der Allmächtige mit seiner Stimme gedonnert, wären feurige Engel von der Höhe herabgestiegen, wären Leute von den Todten auferstanden, vielleicht mögten viele, daß ich so rede, aus lauter Schrecken Christen geworden seyn. Itzt aber kommt ein Mensch wie wir, und redet mit uns, und unterrichtet die Welt. Er war kein fürchterlicher König, sondern ein liebreicher Herr und ein Lehrer der jüdischen Kirche. Er **predigte gewaltig.** **) Hatte **Worte des ewigen Lebens.** ***) Auf diese Art gesellete sich jedweder zu ihm, so wohl der gemeine als der ansehnliche Mann.

**In seiner Niedrigkeit war er erhaben.** *) Er und der Vater waren eins. **) **Wer ihn sahe, sahe auch den Vater.** ***) Nur

†) 1 Tim. 3, 12.

*) 2 Cor. 5, 19.
**) Matth. 7, 29.
***) Joh. 6, 68.

*) Actor. 8, 33.
**) Joh. 10, 30.
***) Joh. 14, 9.

Nur Aberwitz verstehet dieses nicht. Die gemißbrauchte Vernunft streitet ohne Grund wider **Christum**, und spricht ihm diese Herrlichkeit boßhaftig ab. Hat sich das Bild des Höchsten in uns gezeuget, ist die göttliche Art itzt noch herrlicher in das Wesen der Engel gepräget; warum solte es denn, o ihr Unglaubigen! Gott unmöglich seyn, sich selbst in **Christo** auszudrucken, ja sein eigenes und unbegreifliches Wesen auf die vollkommenste Weise mitzutheilen, und das, was ewig aus ihm gebohren, so niedrig einzukleiden, als es ihm gefället?

Keine wohlgebrauchte Vernunft kan die Unmöglichkeit der wahren Gottheit **Jesu Christi**, keine menschliche Erfahrung in göttlichen Werken die Unwürklichkeit vorwenden, und die heiligen Schriften des alten und neuen Bundes entscheiden, und lehren beydes auf die deutlichste Art.

Niedrig war **Christus**, damit er unsere Schwachheit tragen könnte. **In allem wurde**

er versuchet, wie wir, doch ohne Sünde, damit er Mitleiden mit unserer Schwachheit hätte. *) Und weil die Menschen dereinst zu der höchsten Herrlichkeit gelangen solten, so wurde die Menschheit JEsu Christi um unsert willen erniedriget. Er ist erst durch Leiden des Todes gekrönet mit Preiß und Ehre. **) Er war seinem Vater gehorsam bis zum Tode am Kreutz, und eben darum hat ihm Gott einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen solten alle der Knie, die im Himmel und auf Erden sind. ***).

O seliger Umstand! Der Kreiß des Erdbodens wird gerichtet werden durch einen Mann, den Gott dazu bestimmet hat, nemlich durch Christum. *) Ein Herr, der selber Mensch und niedrig war, der mitleidig und barmherzig ein Herr, der selber ein gnädiger Fürsprecher

*) Ebr. 4, 15.
**) Ebr. 2, 9.
***) Phil. 2, 8. 9. 10. 11.
*) Actor. 17, 21.

cher ist bey dem Vater, welcher uns vertritt, *) und vor uns bittet mit unaufhörlichem Seufzen, ein solcher Fürst soll Richter seyn, und ein vertrautes Reich mit allen Seligen in jenem Leben aufrichten. Also haben Christi besondere Umstände in allen Stücken gedienet, die mancherley Absichten Gottes zu erreichen.

Die Sittenlehre von Christo war die lieblichste. Die göttl. Gesetze wurden den Leuten auf die vollkommenste und leichteste Art vorgestellet. Alles, was sie wolten, das ihnen die Leute thäten, das solten sie ihnen auch thun. **) Auch die bürgerlichen Gesetze wurden mit Ernst angepriesen, man solte dem Kayser geben was des Kaysers ist. ***)

Die zehen Gebote und das Gesetz Mosis wurden bekräftiget, denn man solte sich keinesweges vorstellen, daß der Meßias kommen wäre, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen. *)



*) 1 Joh. 2, 1.
**) Matth. 7, 12.
***) Matth. 22, 21.
*) Matth. 5, 17.

Den eingeschlichenen Menschensatzungen wurde von ihm stark widersprochen, wenn man etwa gehöret, daß dies und jenes zu dem Alten sey gesagt worden, so sagte Christus im Gegentheil was recht war. *)

Der bloß äußerliche Gottesdienst wurde verworfen. Lange Gebeter, **) lange Denkzettel, ***) gewaschene Becher, Kannen, *) und Heerde, **) verzehnter Dill und Kümmel, ***) abergläubische Sabbathsfeyer, *) und dergleichen wurden verurtheilet.

Die Hoffarth, immer oben an zu sitzen, **) gerne gegrüßet zu seyn, und Rabbi genennet zu werden, ***) andere neben sich zu verachten, *) und zu verdammen, **) seinen Nächsten zu betrügen, zu rauben und zu fressen, *** wurde der Verdammniß übergeben.

Den

*) Matth. 5, 21. seqq.
**) Matth. 23, 14.
***) Matth. 23, 5.
*) Matth. 23, 25.
**) Matth. 15, 2.
***) Matth. 23, 23.
*) Matth. 12, 2. seqq.
**) Luc. 20, 46.
***) Luc. 20, 46.
*) Luc. 18, 9,
**) Luc. 6, 37.
***) Matth. 23, 14.

Den himmlischen Vater, der allein wahrer Gott ist, und den er gesandt hat, **Jesum Christum** zu erkennen, *) wurde gelehret.

Daß nach dieser Zeit gewißlich und wahrhaftig eine Auferstehung von den Todten, **) ein allgemeines Gericht, ***) und ein ewiges Leben; oder Verdammniß *) folgen würde, wurde nun mit aller Macht geprediget.

Absonderlich aber zeigete **Christus**, daß er selber ein Reich habe, obschon nicht von dieser Welt, **) daß er dazu die Stätte bereiten, und den Seligen **durch sein Verdienst, durch seinen Hingang zum Vater**, das Recht verschaffen müste. ***) Dieser Hingang würde den Frommen sehr gut seyn; *) denn er wolle endlich selber kommen, und die Seinigen zu sich nehmen, auf daß sie seyn solten, wo er ist. **)



*) Joh. 17, 3.
**) Matth. 22, 31.
***) Matth. 25, 31. seqq.
*) Matth. 25, 46.
**) Joh. 18, 36.
***) Joh. 14, 2.
*) Joh. 16, 7.
**) Joh. 14, 3.

Er entdeckte dazu sein künftiges Vorhaben, wie er deßwegen eine Kirche auf einem festen Felsen des Glaubens bauen, *) Juden und Heyden, oder noch andere Schaafe mit den Schaafen in diesem geistlichen Stalle vereinigen, **) die nöthigen Gaben des heiligen Geistes desfalls ertheilen, ***) ja selber bis ans Ende der Welt bey seiner Kirche bleiben wolle. *)

Die Art, wornach **Christus** seine Lehre und Predigten zur Beförderung der christlichen Sittenlehre einrichtete, war vortreflich. Unter den natürlichen Gleichnissen, die der einfältige Mann am besten verstehet, wurden die kostbarsten Wahrheiten geprediget. Was er vorstellete, war deutlich, nicht gekünstelt, nicht gezwungen, nicht hochtrabend, daher die wahre Einfalt **Jesu**, und das ganze Lehrgebäude der christlichen Religion eine göttliche Weisheit war, denn **dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit**

*) Matth. 16, 18.
**) Joh. 10, 16,
***) Joh. 14, 26.
*) Matth. 27, 20.

heit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch thörigte Predigt selig zu machen die, so daran glauben. *) Denn die göttliche Thorheit ist weiser, denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker, denn die Menschen sind. **)

Niemanden wurden die Wahrheiten aufgedrungen, man solte an Christum glauben, wo nicht um der Worte, doch um der Werke willen. ***) Er bewies seine Sätze, und lies die Leute selbst urtheilen. Die Jünger Johannis mögten die Wahrheit seiner Zukunft abnehmen, aus dem, was sie sahen und höreten. *) Er trieb einen jedweden zur Untersuchung an.

Die Irrgläubigen wurden niemalen von Jesu verstoßen, oder von seiner Gesellschaft ausgeschlossen. Er unterrichtete sie, man siehets am samaritischen Weibe. **) Er widerleget sie mit



*) 1 Cor. 1, 21.
**) 1 Cor. 1, 23.
***) Joh. 14, 11.
*) Matth. 11, 4.
**) Joh. 4, 9. seqq.

bündigen Beweisen, man sahe es an den **Saddu-cäern**, denen er das Maul stopfte. *)

Diese Stiftung der christlichen Religion übertraf die patriarchalische und mosaische. Die Erkänntniß Gottes wurde weiter getrieben. Die Einsicht und Hoffnung zu einem ewigen Leben bestätiget und der vollkommene Weg zur Versöhnung angewiesen.

Die Sittenlehre wurde mehr ausgebreitet, aus tiefern Gründen hervor gehohlet, und mit neuen und anmuthigen Bewegungsgründen begleitet.

Itzt hies es **ausdrücklich**, man solte seine Feinde lieben. **) Das Joch **Christi** sey sanft, und seine Last sey leicht; ***) Und wenn man Gutes gethan, so solle es im Himmel gnädiglich belohnet werden. *) Da hingegen in den vorigen Zeiten die Sittenlehre, sonderlich äußerlich und buchstäblich getrieben, als eine erschreckliche Last ange-

*) Matth. 22, 34.
**) Matth. 5, 44.
***) Matth. 11, 29.
*) Matth. 5, 12.

angesehen, und mehrentheils mit Verheißungen von zeitlichem Glück und Segen beleget wurde.

Niemals konnte wohl eine Lehre so kräftigen Eingang in die Herzen der Menschen finden, als die Lehre von Christo, weil sie vier mächtige Stützen hatte, die ihr ein göttliches Ansehen gaben, nemlich die **Wahrheit**, die **Heiligkeit**, die **Wunder** und das **Leiden Christi**.

Die **Wahrheit** wurde hin und wieder erkannt. Man verwunderte sich über Christi Weisheit. Man konnte ihn nicht widerlegen. Was er sagte, war der wahren Vernunft gemäß. Wann man sich nur des Vorurtheils entledigen wolte, muste man seinen Worten Beyfall geben. Die Juden bekannten es: **Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist!** *) Und Christus berief sich auf die Wahrheit seiner Worte wider allen Unglauben: **Wenn ich aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?** **)

Die

*) Matth. 22, 16. **) Joh. 8, 46.

Die **Heiligkeit Christi** machte seine Lehre ehrwürdig. Er schalt nicht, betrog nicht. In seinem Munde ward nichts Unrechts befunden; er rief: **Welcher unter euch kan mich einer Sünde zeihen?** *)

Die Wunder befestigten seine Lehre. **Nicodemus** gestand es: **Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist ein Lehrer von Gott kommen, denn niemand kan die Zeichen thun, die du thust.** **)

Sein **Leiden** hat die Lehre vollkommen versiegelt. Er konnte solche nicht den Menschen zu Gefallen ändern. Er ist im geringsten nicht von der Wahrheit abgewichen, wiewohl man ihn verfolgete. Er hat sie bekennet bis in den Tod, und seine Standhaftigkeit, Frömmigkeit durch alles um unserer Sünde willen freywillig übernommenes Leiden, presste dem Hauptmann beym Creutz diese Worte aus: **Warlich, dieser**

*) Joh. 8, 46. **) Joh. 3, 2.

**dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen.** *)

Wer hätte wohl jemals vortreflichere Mittel ersinnen können, die Sittenlehre in ein so allgemeines Ansehen zu bringen? Keine heidnischen Sittenlehrer, keine Weltweisen, ja selbst keine Propheten, dürfen hier in Vergleichung gebracht werden, **Christus bleibet der Anfänger und Vollender des Glaubens.** **)

In diesem Christo nun war **Gott, und versöhnete auch die Welt mit ihm selber.** ***)

Das Ceremonialgesetz solte aufgehoben werden, weil **Christus** das Ende aller Vorbilder war, und es der bevorstehenden Vereinigung der Juden und Heyden im Wege stand. Den Menschen muste ein Mittel gezeiget werden, wodurch sie sich an statt der Opfer, als die nur Sinnbilder und Schattenwerk waren, eines gnädigen Gottes und der Vergebung der Sünden trösten konnten.

*) Matth. 27, 54. **) Ebr. 12, 2. ***) 2 Cor. 5, 19.

ten. Christus selbst solte durch eine Erlösung ein Recht zum Eigenthum über die Erlöseten empfangen. Die strenge Gerechtigkeit Gottes solte durch ein allgemeines Versöhnungsmittel aller Welt zu Nutze recht ernsthaft gebüsset werden.

Darum hat Gott **Christum** also wollen schlagen lassen, **auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden könnten geheilet werden.** *) Darum hat Christus sein Leben zum Schuldopfer gegeben, und sich selber der Welt dargestellet als ein Ende aller Opfer.

Um der Mühe und Arbeit, um der Leiden und um des Todes dieses Erlösers willen, hat Gott die Sünden vergeben, und der ganzen Welt gezeiget, daß er solches durch Christum thue, damit man die Werke und Verdienste **Christi** hoch schätzen solte.

Denn **also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle,**

*) Esa. 53, 5.

alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. *)

Die mannigfaltige Art der Leiden Christi rührete äußerlich zwar von den unterschiedenen bösen Trieben seiner Verfolger und Peiniger her; Gott aber hat es also geschehen lassen, damit viele Prophezeihungen erfüllet werden konnten, und die Juden hinlängliche Kennzeichen aus den prophetischen Schriften hätten, diesen leidenden Christum vor den wahren Meßiam zu halten; denn auch zuletzt, als Christus sahe, daß alles vollendet war, sprach er, auf daß die Schrift erfüllet würde: Mich dürstet! **) Damit auch kein einziges durch die Propheten angegebenes Kennzeichen hinterbleiben möchte, dessen sich die Juden zum Vorwand des Unglaubens hätten bedienen können.

Daß die Juden Christum überlieferten, und sich also an ihm versündigten, und ein Strafgerichte Gottes, kraft dessen Christus selbsten droh-

het:

*) Joh. 3, 16. **) Joh. 19, 28.

het: **Wohlan, erfüllet auch ihr das Maaß eurer Väter.***) Daß er am Osterfest und eben den Heiden überliefert wurde, war ein Mittel, **Christum** nicht bloß als einen frommen und unschuldigen Menschen, sondern als einen König von einem himmlischen Reiche in die römische Gerichtshöfe, und mithin den **Römern**, überhaupt aber der erstaunlichen Menge Fremlinge, die sich am Osterfest zu **Jerusalem** aufhielte bekannt zu machen, zugleich aber das Gegenbild jenes Osterlamms zu seyn, welches ehedem zum Zeichen der Erlösung aus **Egypten** gedienet hatte.

Er wurde geschlagen, gekreutziget und starb. Und also wurde er unser wahrer Hoherpriester, der eine ewige Erlösung erfunden hat. **)

Weilen alle seine Lehren auf jenes ewige Leben gerichtet waren, stund er selber wieder von den Todten auf; **Denn ist Christus nicht auferstanden, so ist unser Glaube eitel, und die ganze Predigt von der christlichen Religion unnütze.** ***) Er

*) Matth. 23, 32. **) Ebr. 9, 12. ***) 1 Cor. 15, 14.

Er ist aber auferstanden, gen Himmel gefahren, und hat sich zur Rechten Gottes gesetzet, und hat uns seinen Frieden, seine Erlösung, seine Wahrheiten, seine Gebote, sein Fürbild, und seinen Geist hinterlassen, damit wir Mittel und Gelegenheit haben, als Gliedmaßen dereinst dahin nachzufolgen, wohin uns unser Haupt vorgegangen ist.

So sey denn Gott gelobet, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerley geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Wie er uns dann erwählet hat durch denselbigen, ehe der Welt Grund geleget war, daß wir solten seyn heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe. Und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihm selbst, durch Jesum Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens. Zu Lob seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten. An welchem wir haben die Erlösung

durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum seiner Gnade. Welche uns reichlich wiederfahren ist, durch Weisheit und Klugheit. Und hat uns wissen lassen das Geheimniß seines Willens, nach seinem Wohlgefallen, und hat dasselbige hervorgebracht durch ihn, daß es gepredigt würde, da die Zeit erfüllet war, auf daß alle Dinge zusammen (unter ein Haupt), verfasset wurden, in Christo, beyde das im Himmel und auch auf Erden ist, durch ihn selbst. *)

* * *

Der ganze Grund zu vollkommener Einrichtung des christlichen Gottesdienstes war nun geleget, und einen andern Grund konnte niemand legen, denn der geleget war, Christus. **) Die Hauptsache war nun diese, ob man auf diesen Grund bauete Gold, Silber, Holz, Heu oder Stoppeln ***)

Anfänglich waren die Jünger Christi noch nicht

*) Ephes. 1, 3-10. **) 1 Cor. 3, 15. ***) 3, 12. 13.

nicht im Stande. **Christus hatte in seinem Leben ihnen noch vieles zu sagen, sie konnten es aber nicht alles tragen.** *) Sie musten allmählig ausgerüstet werden. Mannigmal schalt **der Herr ihren schwachen Glauben,** **) doch **der Geist der Wahrheit hat es ihnen hernach verkündiget, und gelehret,** ***) und am heiligen Pfingsttage kam noch die Wundergabe dazu, *) welche schlechterdings nöthig war, die erste christliche Kirche zu Stande zu bringen.

Den **Juden** wurde nun zuerst gepredigt durch die sämmtlichen **Apostel,** da die aber das Evangelium von sich stießen, wendeten sich die Apostel zu den Heiden. **)

Die **Griechen** waren mehrentheils vernünftigere Leute. Die Philosophen hatten unter ihnen eingeführet, durch gewisse Schlüsse und Sätze der Weltweisheit über Wahrheiten zu urtheilen.



*) Joh. 16, 12.
**) Marc. 16, 14.
***) Joh. 16, 13.
*) Actor. 2, 1. seqq.
**) Actor. 13, 46.

Gott sonderte sich desfalls **Paulum**, als einen gelehrten und in der Weltweisheit nicht unerfahrnen Apostel aus, um durch seine Dienste das Evangelium von **Christo** unter den **Griechen** glaubwürdig vorzustellen, und es nach ihrer Fähigkeit vorzutragen, damit er den **Juden** ein **Jude**, und den **Griechen** ein **Grieche** seyn möchte.

Die Reisen dieses Apostels, theils aus eigenem, oder des Geistes Trieb, theils aber aus Verfolgung angestellet, weil man ihn von einem Ort zum andern verjagte, sind in den Absichten Gottes die schönsten Mittel gewesen, die christliche Religion unter den Griechen zu Stande zu bringen.

Er kam mit seiner Predigt dahin, wo es am nöthigsten und vortheilhaftesten war. Nöthig war es zu **Ephesus**, das Ansehen der großen **Diana** zu schwächen. Nöthig war es in **Athen**, um von dem Altar, den man dem unbekannten

Gott

Gott geweihet hatte, lieber zur christlichen Religion zu schreiten. *)

Vortheilhaft waren seine Predigten und Briefe in **Rom**, **Corinthus**, **Ephesus**, **Colossus** und so weiter, weil die Oerter starken Handel trieben, und den Namen **Christi** in aller Welt bekannt machten.

Die erste Hauptsache war, daß die nunmehro überflüßigen Ceremonien der **Juden** und die falschen der **Heiden** abgeschaffet werden mögten, als die Beschneidung, **) der Unterschied der Speisen, ***) das Götzenopfer, ****) wie auch allerhand, theils unnütze, theils sündliche Gebräuche. Die andere war, daß man nun die wahre Weisheit von der falschen unterscheiden, und **Christi** Weisheit viel höher schätzen mögte, als die falsch berühmte Kunst der damaligen Philoso-



*) Actor. 17, 23.
**) Rom. 2, 28. 29.
***) Coloss. 2, 16.
****) 1 Cor. 10, 19. seqq.

phie.*) Die dritte war, daß man unter einander eines Sinnes seyn, und überal in allen christlichen Gemeinden einerley Gebräuche haben möchte.**) Die vierte war, daß man Menschensatzungen, überflüßigen Feyertäge, Neumonden und dergleichen nicht mehr achten solte.***)

Die heiligen Sacramenten, die Taufe und das Abendmahl waren vortrefliche Mittel, diejenigen, welche die christliche Religion annahmen, feyerlich darein zu führen, und hernach in guter Einigkeit zu bestätigen, zumal Gott seines Orts die vortreflichsten Seligkeiten damit verknüpfet hatte.

Ueberhaupt aber gaben die Apostel genau Acht auf die besondern Neigungen der ersten Christen, sich in ihrer Lehrart darnach zu richten. Daher wurde mannigmahl die nemliche Tugend bey diesen auf diese, bey andern auf eine andere Art angepriesen. Denen, die an der Gerechtigkeit aus

*) Tim. 6, 20. **) Cor. 1, 10.
***) Coloss. 2 16.

aus dem Gesetze hiengen, wurde der Glaube,*) und denen, die sich eines leeren Glaubens ohne Werke beflissen, wurden die guten Werke als nöthige Beweise des Glaubens am meisten vorgestellet.**)

Die Schwachen wurden mit Gedult ertragen.***) Die Stärkern ernsthafter angeredet.*) In allen aber suchten sich die Apostel in einem gehaltenen Synodo zu **Jerusalem** die Einigkeit in der Lehre zu befleißigen,**) damit auch die sämmtlichen Gemeinen fleißig seyn möchten, zu unterhalten das Band der Einigkeit, weilen **nur ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, und ein Gott war.*****)

Das Lehrgebäude der christlichen Religion war nun zu Stande gebracht. Die Christen waren einhellig beysammen. Sie waren Rechtgläubige, beflißen sich auch guter Werke, lebten einig, und dieneten Gott, wie es sich geziemete.



*) Röm. 3, 22.
**) Jacob. 2, 22.
***) Röm. 15, 2.
*) Gal. 5, 7. seqq.
**) Actor. 15, 23. seqq.
***) Ephes. 4, 3. 6.

Nur ein Ding schien den Fortgang der christlichen Religion und der Vereinigung aller Völker zu einem Gottesdienst hinderlich zu seyn, nemlich die Verfassung des Staats der Juden zu Jerusalem, und die Einrichtung ihres Gottesdienstes im Tempel. Denn die Zeit war jetzt gekommen, daß man Gott nicht mehr auf dem Berge oder zu Jerusalem brauchte anzurufen, sondern die wahrhaften Anbeter, solten ihn im Geist und in der Wahrheit dienen. *)

Gott lies desfalls Herodem Agrippam den letzten König in Judea sterben, und die ganze jüdische Verfassung sammt den levitischen Gottesdienst, nahm durch die Eroberung von Jerusalem, und gänzliche Zerstöhrung des Tempels durch Titum Vespasianum ein erschreckliches, aller Welt bekanntes, und überaus merkwürdiges Ende.

* * *

Menschen sind Menschen, und wenn sie sich zur Thorheit schlagen, ist nichts mit ihnen anzufangen.

*) Joh. 4, 21. seqq.

gen. Billig solte man schließen, daß bey solchen Anstalten, die Gott gemacht hat, die Welt müsse gebessert, Unglaube und Aberglaube völlig ausgerottet, Tugend und Friede aber auf den Thron gesetzet worden seyn; allein: **Die ganze Welt liegt im argen.** *)

Die Menschlichkeit schlich sich in dem Gottesdienst ein. Vorurtheil, geistlicher Hochmuth, Aberwitz, Herschsucht, Eigennutz, Neid und Bitterkeit befleckten die christliche Religion gar bald, und zwar gleich nach ihrer Aufrichtung zur Zeit der Apostel.

An statt daß man nur eine einzige allgemeine christliche Kirche haben solte, fieng man an, sich nach menschlichen Namen zu nennen, und **Christum** zu zertheilen: Der eine war **Kephisch**, der andere **Paulisch**, der dritte **Apollisch.** **)

Da man nur eine einzige Hauptlehre der Wahrheit hätte annehmen sollen, fiengen sich Ketzereyen und besondere Meynungen an. Einige wolten



*) 1 Joh. 5, 19. **) 1 Cor. 1, 12.

das Ceremonialgesetz beybehalten, andere erwähleten sich selber allerhand Neuigkeiten; noch andere sagten: **Die Auferstehung der Todten sey nichts, und wäre bereits geschehen.** *)

Bald wendete man vor, man brauche keine guten Werke zu thun, ein leerer Glaube mache selig. Bald verfiel man auf einen andern Abweg, und behauptete, die Gerechtigkeit komme aus den Werken.

Das heilige Abendmahl wurde in ein unordentliches Gastmahl verändert. **) Ein jedweder wolte ein Lehrer und Prediger seyn, und der eine verachtete die Gaben des andern. Wohl recht mochte der Apostel sagen: **Ihr habt Christum also nicht gelernet.** ***)

Die Apostel wacheten zwar, vermahneten und bestraften ihre Gemeinen, konnten aber dem Uebel keineswegs so abhelfen, daß es sich nicht bis in die Zeiten der apostolischen Männer ausbreiten solte, oder auch selbst bis auf jetzige Zeiten gekommen wäre.

Das

*) 1 Cor. 15, 12. **) 1 Cor. 11, 20. seqq.

***) Ephes. 4, 20.

Das Verhängniß Gottes führete über die ersten Christen gewaltige Verfolgungen. Sie entstunden theils aus falschen Nachrichten, die man den Kayfern von den Christen gegeben hatte; theils aus der muthwilligen Grausamkeit vieler Kayser selbst. Es dienete aber mehr zum Wachsthum, als zum Untergang der Christen, denn der standhafte Tod vieler frommen und heiligen Märtyrer wurde bey andern zum guten Exempel aufgenommen.

Ob zwar nun gleich der Märtyrer Tod an und vor sich selbst keine Anzeige der Wahrheit ist, weil auch Juden vor ihre Religion, und öfters wohl gar eigensinnige Leute sich ihrer Einbildung und Thorheit halber würgen und verbrennen lassen, so war doch das fromme Vorbild jener Männer bey ihren Leiden ein gedoppeltes Wahrzeichen einer wahren Religion; zu geschweigen, welche Aergerniß und böse Exempel würden entstanden seyn, wenn sie Christum aus Furcht vor dem Tod verläugnet hätten, denn wer Christum verläugnet vor den Menschen, den wird Christus auch hinwiederum an jenem

Tage

Tage verläugnen vor seinem himmlischen Vater und seinen Engeln. *)

Es mag seyn, daß man unter den ersten Christen nicht allezeit gar zu vorsichtig gewesen ist, und daß die neue Begierde, um Christi willen ein Märtyrer zu werden, weiter getrieben worden, als Gott eben von den Menschen fodert, so sind doch die vornehmsten unter ihnen gewißlich in den unumgänglichen Umständen gewesen, daß ihr Tod zum Nutzen der Kirche hat dienen müssen.

Der Märtyrer Tod **Petri** und **Pauli** unter dem Kayser **Nerone**, das Leiden **Johannis** unter dem Kayser **Domitiano**, des **Ignatii**, unter dem Kayser **Trajano**, des **Justini, Pii, Polycarpi** unter dem Kayser **Aurelio**, und die weitern Verfolgungen unter **Severo, Maximio, Decio, Valerio, Aurelio**, und **Diocletiano**, haben immerfort die heimlichen Christen in der Frömmigkeit zu Gott unterhalten.

Kaum waren die Verfolgungen etwas gemindert,

*) Luc. 12, 9.

dert, so entdeckte sich eine neue Noth. Unterschiedene Secten machten die Rechtglaubigen irre, und wie es mehrentheils gehet, die Schüler und Nachfolger machten es ärger, als die ersten Erfinder und Stifter streitiger und irriger Meynungen. Die **Manichäer, Arianer, Pelagianer,** und eine ganze Menge anderer Leute machten den **Concilien** zu **Nicea, Constantinopel, Ephesus,** und andern Oertern, viel zu schaffen.

Zwar schützte sich die Kirche wider den weitern Einbruch falscher Sätze. Was half es aber, da sie in eben denselbigen Zeiten nicht genugsam Acht auf sich selber gab, und ohne tiefe Einsicht in die schädlichen Folgen, die daraus entspringen könnten, verstattete, daß der Mönchsstand eingesetzet, die Anzahl der Sacramenten fälschlich vermehret, die Anbetung der Heiligen eingeführet, der Bilderdienst in den Kirchen zugelassen, Klöster gestiftet, Festtäge angeordnet, Walfahrten gethan, das Fegefeuer gelehret, und noch viel andere Mißbräuche und Thorheiten mehr zugestanden worden?

Die

Die Bischöfe fiengen gleichfalls von Zeit zu Zeit an, weiter um sich zu greifen, die Gemüther der Christen zu beherrschen, Gesetze zu geben, Gold, Schätze und Bothmäßigkeiten zusammen zu scharren, bis sie, da die Verfolgung und Bitterkeit von **Juliano** dem Abtrünnigen wider die Christen aufhörete, zum rechten Hochmuth gelangeten, worinnen sie durch die Freyheiten, die **Constantinus** der Große ihnen vergönnete, gar sehr gestärket wurden.

Die äußerliche Verfassung der Welt bekam hier ebenfalls ein ganz anderes Ansehen: Sie zertheilete sich in mehrere Reiche, **Frankreich**, **Spanien**, **Engelland** und **Schottland** wurden besondere Staaten, da hingegen die **Römische** Regierung ihr Ansehen verlohr. Die **Persische** Regierung war schon vor langer Zeit errichtet, und die **Türkische** nahm itzo auch ihren Ursprung.

Diese Staatsverwirrung war Wasser auf die päbstliche Mühle. Der bischöfliche Stuhl machte sich zum Meister über Könige, und obwohl einige, und hernach, bey Errichtung des deutschen Reichs,

Reichs, verschiedene Kayser ihre Rechte wider die Päbste durch Kriege und Decrete behaupteten, so fiel es doch durch die blinde Unterwerfung anderer großer Herren so gar sehr nach dem Willen der Päbste aus, daß sie endlich gar ihre Befehle an Könige und Kayser ertheileten, und sich als Götter der Erden weit über alles erhoben, bey welcher Gelegenheit die christliche Sittenlehre sehr verfälschet wurde, und vieles leiden muste.

Bey dem allen aber wurde doch die christliche Religion ausgebreitet. **Willebrordus, Bonifacius, Anselmus,** und andere beförderten die christliche Lehre unter die **Holländer, Friesen, Engelländer,** und andere Völker mehr. Bißthümer stiftete man hin und wieder im deutschen Reiche, und es war fast kein Land, wo die Lehre von der christlichen Religion nicht bekannt gemacht und angenommen wurde, und die Päbste suchten dadurch eben auch ihre Herrschaft größer zu machen.

Kaum waren die Päbste zu einer solchen allgemeinen Herrschaft gekommen; so fiengen

auch

auch die päbstlichen Grillen an, sich zu vermehren.

Man ersann noch mehrere Festtäge und feyerliche Gebräuche. Man machte und erfand einen geistlichen Orden nach dem andern. Daher entstunden allerhand geistliche Streitigkeiten. Diese gaben zu überflüßigen **Concilien** Anlaß, man **canonisirte** und **verketzerte**, nachdem es fiel, und weil jedweder gerne Pabst seyn wolte, entstunden immerhin Gegenpäbste, wie denn die Streitigkeit zwischen **Clemente** und **Urbano** desfalls den grausamsten Aufruhr erweckten.

War nun zwar Gottes Absicht in Ansehung der Ausbreitung des Namens **Christi** erreichet, so war doch die christliche Lehre, und mit derselben die wahre Tugend an und vor sich selbst sehr verdunkelt. Alle Laster gewonnen die Oberhand. Die heilige Schrift wurde verworfen, Menschen-Satzungen vermehret, die Wahrheit verfälschet, ja, je näher man nach **Rom** kam, je ärger sich das Christenthum darstellte, daß auch die Päbste, Bischöffe und Priester ihr Gespötte mit dem Gottesdienst

tesdienst trieben, ein liederliches und gottloses Leben führten, die Religion verfälschten und nur allein gebrauchten, um die Vernunft zu unterdrücken, den gemeinen Mann in der Dummheit und Einfalt zu erhalten, sich selber aber mit dem Schweiß und Blut der armen Leute zu mästen, vom Ablaß und Seelenmessen ihre Schatzkammern zu füllen, und in der äußersten Pracht den sündlichen Wollüsten ergeben zu seyn.

Diese Lebensart schrie zu Gott dem Höchsten im Himmel. Der Herr erbarmete sich der Blinden Welt, und fieng an, neue Anstalten zu machen, auf eine merkwürdige Art seine Absichten durch die christliche Religion zu erreichen.

Gott erweckte hin und wieder fromme Lehrer, die sich dieser Thorheit und Bosheit widersetzten. **Johannes Huß, Hieronymus, Thomas von Kempis, Wesselus** und andere, lehreten ein jeder nach seiner Einsicht das rechte Wesen in **Jesu Christo** frey heraus, musten es aber

zum Theil mit jämmerlichem Tode büßen, und solche greuliche Todesurtheile wurden wider die frömmsten Männer, unter dem Vorwand der Religion, ausgesprochen, als ob die Wahrheit sich am besten durch Feuer und Schwerd ausbreiten ließe, welche gottlose Art noch bis auf den heutigen Tag in der päbstlichen Kirche geblieben ist, und, wolte Gott! daß nicht auch einige aus denen Protestanten angefangen hätten, sich durch den nemlichen Geist der Verfolgung unter dem Vorwand der Religion regieren zu lassen.

Die Kirche, Gottes Sitz, ist oft ein Kampf-
Platz worden,
Wo Bosheit und Gewalt Vernunft und
Gott vertrieb.
Und mit der Schwächern Blut des Zwie-
spalts Urtheil schrieb.
Grausamer Wüterich, verfluchter Ketzer-
Eifer!

Dich zeugte nicht die Höll aus Cerbers gelbem Geifer
Nein, Heil'ge zeugten dich, du gährst in Priester Blut,
Sie lehren nichts als Lieb' und zeugen nichts als Wuth.
Eh noch ein Pabst geherrscht, und sich ein Mensch vergöttert.
Hat schon der Priester Zorn, was ihm nicht wich, zerschmettert!
Haller.

Die vorigen Männer hatten gleichwohl so viel erhalten, daß die Welt auf die Ankunft des theuren **Lutherus** zubereitet wurde, bis endlich **Lutherus** durch die große Reformation das Evangelium wieder ans Licht brachte, worinnen zwar mit und nach ihm **Carlstadt, Zwinglius, Oecolampadius, Calvinus, Beza,** und andere nach ihrer Einsicht geholfen, doch aber auch durch irrige Meynungen Unruhen und Schaden verursachet haben.

Die vorige Herrschsucht der Päbste und ihre Grausamkeit hat zu der Reformation viel mit beygetragen, denn die vornehmsten **Churfürsten, Fürsten** und **Reichsstände**, die aus Frömmigkeit zu einem so kostbaren Reformations-Werk behülflich seyn wolten, thaten es um so viel williger, weilen sie sich auch dadurch aus der päbstlichen Schlinge ziehen, und also friedfertiger regieren konnten.

Die Ablaßkrämer, die so vieles Geld aus den kleinen Landschaften schlepten, die Klöster, die solche erstaunliche Schätze sammleten, und durchgängig reicher waren, als das ganze Land, die vortreflichen Bißthümer, welche bloß in geistlicher Gewalt stunden, gaben Anlaß, daß man sich dem Pabst widersetzte, und diese Gelder zum Vortheil der Lande nicht weiter folgen lassen wolte. Die Augen wurden den Leuten durch **Lutheri** Predigt geöffnet, man glaubte nicht mehr an die Unfehlbarkeit des Pabstes, die sogenannten guten Werke, die in der That aber

nur

nur Kinderspiel, ja öfters Narrenwerke waren, wurden nicht mehr geachtet, und das gute Vorbild von **Luthero**, daß er nemlich heyrathete, that den Klöstern gewaltigen Abbruch. Die politische Verfassung des deutschen Reichs war gänzlich zum Vortheil der Reformation eingerichtet, überhaupt aber spührete man Gottes wunderbare und gewaltige Hand in allen, und mit der reinen evangelischen Lehre nahm auch bey den alten Deutschen die wahre Tugend wieder zu.

Kein Wunder, daß über dieser Reformation allerhand Unordnungen, Streitigkeiten über die geistlichen Güter und Aemter, und viele Kriege entstunden; gar bald aber legte Gott selbst die letzte Hand an das Werk der Reformation, und lenkte die Gemüther, nachdem sie lange wider einander getobet und gewütet hatten, zum allgemeinen Religionsfrieden.

# IV.

## Von dem vermuthlichen
# Fortgange der Sittenlehre
## von
## den itzigen Zeiten bis an das Ende der Welt.

---

Jesus Christus, der Erzhirte unserer Seelen, hatte nun abermahls seine Kirche auf einen festen Felsen eines wahren Glaubensbekänntnisses gebauet. Die Pforten der Höllen hatten gesucht, dieselbige mit dem **Tridentinischen Anathema** zu überwältigen, doch der Höchste siegete wider diese Anschläge durch Bestätigung hinlänglicher Mittel.

Den

Dem Aberglauben wurde der Fortgang gehindert. Die mancherley Abdrücke der heiligen Schrift, die Herausgabe vortreflicher Bücher frommer Gottesgelehrten, und die gute Einrichtung des Predigtamts und Kirchenzucht pflanzten von Zeit zu Zeit die wahre Religion auf die Nachkommen fort.

Die christliche Religion behielt zwar ihre Feinde. Als man dem Aberglauben die Waffen entrissen hatte, fienge der Unglaube an, mit arglistigen Schlüssen einer falschen Vernunft dem wahren Gottesdienst die Spitze zu biethen, um wo möglich, den Glauben an Christum auszurotten, und die wahre Tugend dadurch zu unterdrucken.

Lord Herbert von Cherbury, Tindal und eine ganze Menge von dergleichen spitzfindigen Köpfen, machten sich einen großen Anhang, und der närrische Aberglaube half dazu. Die Leute fielen von einer Ausschweifung zu der andern, doch wurde die Thorheit der Religionsspötter

nach und nach an das Licht gebracht, und stärkere Gewapnete nahmen ihnen, so wohl in Engelland, als in Deutschland den Harnisch, worauf sie sich verließen.

Wolte Gott, es wären die Streitigkeiten nur außerhalb der Kirche geblieben, und man hätte sich nur mit vereinter Kraft dem allgemeinen Feind widersetzen dürfen.

Die Erfahrung aber bekräftiget Christi Aussage: **Wenn ein Reich mit sich selber uneins wird, kan es nicht bestehen, und das eine Haus fället über das andere.** *)

Ehrgeitz trieb andere an, sich einen Anhang zu machen. Das Zanken erhub sich. Kleinigkeiten wurden vergrößert; Mücken machte man zu Kamelen, und die Begierde, neue Gedanken hervor zu bringen, nahm überhand. Ein Wörterkrieg entstund zwischen vielen Gottesgelehrten, und der Eigensinnn der Leute hieng nicht den Lehrern

*) Luc. 11, 17.

Lehrern an, die recht hatten, sondern denen sie geneigt, und die ihre Landsleute waren.

Fast jede Kirche zertheilte sich gleichsam wieder in Secten: Einige giengen ab, und verschiedene andere nahmen ihren Ursprung; die Versammlungen aber, die zur Einigkeit dienen solten, waren fruchtlos, und das konnte nicht anders seyn, da der rechtglaubige Theil der Wahrheit nichts vergeben konnte.

Dir klage ichs, ewiger **Friedefürst!** warum ist die Zertheilung in der Religion gekommen? Warum hat sich Unfriede im Tempel eingestellet? Ist dein Bethaus eine Mördergrube worden? Warum blieb es nicht bey dem theuren Glaubensbekänntniß unsers seligen **Lutheri**? Hat doch keine neue Religion dieselbige, die so deutlich und der heiligen Schrift so gemäß ist, wenn man es nur ohne Vorurtheil wissen und verstehen will, verbessert?

Doch es müssen Ketzereyen kommen, auf daß offenbar werden, diejenigen, welche aufrichtig sind. *)

Das Licht des ewigen Evangelii wurde zwar auf den Tisch gestellet, es schien helle genug, allein, die Blinden konnten es doch nicht sehen. Gott wolte durch den Nutzen, welchen Religionsstreitigkeiten öfters geben, weit mehrere Augen erleuchten, und die Wahrheit auf noch stärkere Gründe bauen, daß auch die spitzfindigste Vernunft keine Auswege mehr finden könnte, der evangelischen Wahrheit Beyfall zu geben.

Wer unvernünftig denkt, schickt sich nicht zur wahren christlichen Religion. Die unterschiedenen Streitigkeiten haben demnach die Kunst, geschickt zu denken, rege gemacht, und die so löbliche Freyheit der Druckerey, da ein jedweder seine, obgleich öfters ungegründete Meynungen hervor bringen konnte, wenn nur nichts Aergerliches wider die Religion und Aufrührisches vor den

*) 1 Cor. 11, 19.

den Bürgerstand darinnen verfasset war, ist die Ursache gewesen, daß man die grösten Irrthümer entdecket, und die Wahrheit wider dieselben vertheidiget hat.

Je thörichter und unverständiger eine **Secte** gewesen ist, je mehr hat sie den Leuten die Augen geöffnet. Die **Quacker** in Engelland, das neu ersonnene Werk der Bekehrung in den Niederlanden, die **Herrnhuther**, die Schwärmer und Geisttreiber haben hinlänglich bestätiget, daß eine vernünftige Religion der christlichen Offenbarung am meisten gemäß.

* * *

Solte dereinst die christliche Wahrheit ganz allgemein und vollständig angenommen werden, so muste ihr Ansehen gewiß nicht auf wankelbaren Gründen ruhen. Neue **Synoden**, neue **Formularen** und das Ansehen der Gottesgelahrten sind keine hinlänglichen Gründe, denn der eine verwirft, was der andere annimmt.

Die

Die wahre Vernunft, wie sie durch die heilige Schrift verbessert und geleitet wird, ist der allgemeine und bey allen Völkern gültige und hinlängliche Anfang, worauf man die christliche Wahrheit aufs kräftigste einpflanzen kan, und wo diese statt gefunden, da wird Gottes Geist durch die verordneten Mittel der heiligen Offenbarung, die Menschen kräftiger leiten und überführen.

Die Vorsehung hat desfals gesorget, daß die wahren Wissenschaften, die rechte Weltweisheit, und die Vernunft, Natur, und philosophische Sittenlehre in die Höhe steigen, und sich ziemlich allgemein ausbreiten möchten; jedoch so, daß man in Schranken bleiben, und die Vernunft alleine nicht annehmen, keine gefährliche Grundsätze, wie von manchen geschehen, billigen soll.

Die Gottesgelehrten allermeist haben auf diese Art der christlichen Religion ein neues Ansehen gegeben, weil sie sich zugleich der wahren Vernunft in ihren Gründen und der Bescheidenheit beflissen.

beflissen. Das zeiget der immerwährende Ruhm, den sie bis auf den heutigen Tag bey allen verständigen Leuten davon getragen haben.

Viel Gutes ist durch die berühmten Societäten der Wissenschaften in **Preussen, Engelland,** und anderer Oerter gestiftet worden. Wie nützlich wird es mit der Zeit den **Niederländern** werden, daß man in **Harlem** eine dergleichen löbliche Gesellschaft aufgerichtet? Und wie heilsam wird es vor die christliche Religion in **Holland** seyn, daß der vortrefliche und gelehrte **Jan Stolp** in **Leyden** eine so ruhmwürdige Stiftung, zur Beförderung der christlichen Wahrheiten gemacht hat?

Alle diese Umstände sind nicht von ohngefehr. Sie sind Mittel in der Vorsehung Gottes, die Welt vernünftiger zu machen, und auf die Art die wahre Religion aus dem Rachen des Unglaubens und finstern Gefängniß des Aberglaubens mehr und mehr zu erlösen, wo man nur in Einfalt

falt bey der Schrift und der Gnade Gottes bleibet.

Auch die Uneinigkeiten zwischen dem **Parlament** und der Geistlichkeit in **Frankreich** über die **Bulle Unigenitus**, die Zertheilung der **niederländischen** Gottesgelehrten über viele ihrer Lehrer und dergleichen Sachen, haben zufälliger Weise einen Nutzen. Es werden bey solchen Gelegenheiten immerhin manchem die Augen geöffnet, und die Leute, die sonst diejenige Religion bekenneten, darinnen sie auferzogen waren, schreiten zur Untersuchung, und wer erst so weit sich überwunden hat, daß er Wahrheiten untersuchen will, giebt ohne harten Gegenstand der vernünftigsten Parthey seinen billigen Beyfall.

Die Fortpflanzung der Religion durch **Mißionarien**, der starke Kaufhandel nach **Ost-** und **Westindien**, und die Errichtung der Wissenschaften in andern Ländern und Theilen der Welt, muß auch zur Beförderung des moralischen Endzwecks

zwecks Gottes in den entlegensten Oertern dienen.

Die politische Verfassung der itzigen Reiche lehret bald diesen, bald jenen König, daß die Friedfertigkeit in der Religion eine sehr nützliche und einträgliche Sache sey, daß die Länder alsdann am besten floriren, und daß Gewissenszwang sich so wenig mit dem Landes-Interesse, als mit der Vernunft reime.

* * *

Alles, was in der Welt erschaffen ist, und sich unter der Bestimmung eines Orts und der Zeit befindet, kommt erst stufenweise zur Vollkommenheit.

Die Zeit entstehet durch auf einander folgende und in sich selbst unterschiedene Sachen, und man kan sich auf einander kommende Sachen nicht ohne Raum vorstellen. Weder die Zeit, (oder die Reihe derer auf einander folgenden Dinge) noch der Raum können ohne Stufen erfüllet werden;

den; denn würden sie im gleichen Nu erfüllet, so wäre solches weder Zeit noch Raum.

Die Schöpfung ist der Ursprung der Zeit, und durch die Hervorbringung der Geschöpfe entstehet die Ausbreitung. Alles, was demnach von Gott erschaffen ist, befindet sich an einem gewissen Ort und in der Zeit, und muß erst durch Stufen zum vollkommenen Besitz der Glückseligkeit gebracht werden, indem die Glückseligkeit einem erschaffenen Wesen nur durch viele und auf einander folgende Umstände ertheilet wird.

Die Erfahrung bestätiget diesen Satz. Das Leben und Daseyn der Dinge bringet nur durch die Dauer, durch die Ausdehnung, oder Bewegung, zum Exempel die Kräuter zur Reife, die Thiere zur Vollkommenheit, und die Menschen zu mehrerer Vollkommenheit des Verstandes.

Jedweder Leib hat seine Theile. Sind die Theile verändert, so ist auch das Ganze anders, und die unterschiedenen Vollkommenheiten aller

Theile

Theile machen eine Vollkommenheit des ganzen Wesens aus.

Die ganze moralische Welt ist gleichsam ein ganzes Wesen, die Menschen sind Theile. Ja, nachdem nun die Theile der moralischen Welt durch die ewige Weisheit Gottes, vermittelst vieler auf einander folgende Umstände von einer Vollkommenheit zur andern geführet worden, so ist auch die Vollkommenheit der ganzen moralischen Welt um so viel größer.

Gott ist ein Gott, der einig, einsgesinnet, und eines einzigen Haupt-Endzwecks ist. Seine Eigenschaften würken mit einander zusammen, und desfalls hat er die Welt, absonderlich aber die Menschen, nicht theilsweise, sondern in einer vollkommenen Uebereinstimmung als ein ganzes regieren wollen.

Die Menschen solten alle mit einander eine Versammlung, einen Haufen, ein Volk, eine Gemeine, und ein sämmtliches Eigen-

thum im Himmel ausmachen. Sie waren in dem Raum, und lebten in der Zeit; mithin musten auch von Zeit zu Zeit die unterschiedenen Bewohner der Erde, durch allerhand auf einander folgende Mittel tüchtig gemacht werden, damit aus den Vollkommenheiten so vieler Millionen Theile dereinst die große Vollkommenheit des ganzen himmlischen Heeres aller Seligen, und das ewige Glück der einzigen Kirche Gottes entstehen möchte.

Die Stufen, auf welchen Gottes Kirche ist geleitet worden, sind unterschieden, und die eine war höher, als die andere. In der Kindheit der Welt hieß es nur: Des Weibes Saamen soll der Schlangen den Kopf zertreten. *). Ich will dich zum Volk machen. **) Ich will dich bringen in ein Land, das von Milch und Honig fließet. ***)

In der Jünglingschaft wurde der Meßias noch

*) Gen. 3, 15. **) Gen. 17, 4.

***) Exod. 3, 17.

noch deutlicher verheißen, daß er das Licht aller Völker, *) der Trost aller Heyden, **) und die Hülfe Zions seyn solte. ***)

Im männlichen Alter der Welt kam Christus selbst. Es hieß darnach: Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten Menschen. *) Christus sprach: Ich will wieder kommen, und euch zu mir nehmen, **) und ihr werdet euch freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. ***)

Dort aber wird es heißen: Gehet hin in das Reich, das euch bereitet ist, vom Anbeginn der Welt. *)

Also denn wolte sich Gott ein seliges, ewiges und vollkommenes Reich in Christo zubereiten. Kein Reich ist ohne Unterthanen. Menschen wa-



*) Jes. 49, 6.
**) Hagg. 2, 8.
***) Ps. 14, 7.
*) 1 Cor. 15, 19.
**) Joh. 14, 3.
***) Joh. 16, 22.
*) Matth. 25, 34.

ren insbesondere zu diesem Reich bestimmet. Niemand war zu diesem Reich tüchtig, er sey dann im Glauben geprüfet, im Guten gestärket, in der Tugend erfahren, und im rechten Gottesdienst bestätiget. Darum hat Gott von **Adam** an bis ans Ende der Welt gleich nach dem Sündenfall den Gnadenbund in Christo gestiftet und auf diesen Grund durch die **besten Mittel**, so viel an ihm ist, alle Menschen als Theile der ewigen Bürgerschaft zubereiten wollen, auf daß sie dereinst durch **Christi** Verdienst selig gemacht, und durch geprüften Glauben und heiliges Leben tüchtig befunden, dieser himmlischen Gesellschaft einverleibet, und mit der ganzen Schaar ewig glücklich gemacht würden, damit ihm bleiben möchte das Reich, die Kraft und Herrlichkeit bis in Ewigkeit.

* * *

Bis auf diese Zeiten hat es nun die Vorsehung gebracht; sie hat es weiter gebracht als jemals. Die Welt war noch nie so nahe an dem Ende der göttlichen Absichten, als jetzo.

Die

Die letzte Staffel ist noch übrig. Die heilige Schrift sagte unter andern

1) Der Antichrist soll fallen. *)
2) Die Fülle der Heyden solle noch eingehen; ganz Israel soll selig werden. **)
3) Christus werde ein tausendjähriges Reich aufrichten, *) und die christliche Kirche würde in einen glückseligern Stand kommen.
4) Darnach solle der Satanas eine kleine Zeit losgelassen werden, **) dann werde Christus kommen, und mit dieser sichtbaren Welt ein Ende machen. ***)

Der Anfang zu dieser letzten Staffel ist gemacht. Und man könnte dieses meines Erachtens in einem ganz leidlichen Verstande unter der Verbesserung also erklären:

1) Der Antichrist fället täglich, je mehr der Unglaube und Aberglaube durch die wahre Religion besieget wird. Wenn die Protestan-



*) 2 Thess. 2, 3.
*) Apoc. 20, 6.
**) Röm. 11, 25. 26.
**) Apoc. 20, 7.
***) Apoc. 21, 1.

testanten sich friedlich mit einander begehen, wenn sie Haß, Zorn, Neid, Eigennutz und Verfolgung unter sich fahren lassen; wenn sie den Menschensatzungen niemals wieder Gehör geben; wenn sie bey dem Glauben auch Gottseligkeit, als einen Beweiß ihres Glaubens, üben, so fället durch ihr Exempel der Antichrist ganz. Wann die heydnischen Völker sich zum christlichen Glauben bekehren; wenn die römische Kirche ihre Thorheiten abschaft und das Evangelium also annimmt, wie es Christus und die Apostel geprediget haben, so gehet auch unter ihnen der Antichrist unter, und stürzet grausam darnieder.

2) Wann das Wort Gottes mehr und mehr über alle Welt ausgebreitet, zugleich aber die Vernunft unter dem Gehorsam Christi eingeschränket wird, dann deucht mir, gehet schon die Fülle der Heiden ein. Alsdann wird auch Israel aus diesem allgemeinen

Welt-

Welt Exempel einen Bewegungsgrund finden, die christliche Religion anzunehmen, weil die Christen alsdenn selbst nicht mehr so unchristlich leben; und also wird dann auch Israel selig werden.

3) Ist nun die Welt zu diesem äußersten Grad der moralischen Vollkommenheit gebracht: so wird der Geist der theuren Märtyrer, die um des Namens Christi willen verfolget worden, wiederum aufs neue in ihre Lehre und in dem thätigen Christenthum erwachen,*) mithin hat Christus gleichsam hier sein Reich, und dann wird man erst recht sehen können, daß die Welt von der christlichen Kirche, und die christliche Kirche von Christo selbst bewohnet wird. Dieser erleuchtete Zustand der Menschen wird Gott gefallen, darum wird er die Welt vielleicht noch einige Zeitläufte in solchen gesegneten Umständen zubringen lassen.



*) Apoc. 20, 4.

4) Würde aber, da die Welt der Unbeständigkeit unterworfen ist, die Bosheit wieder aufs neue heftiger anfangen, und also der Satanas, der einige Zeit gleichsam gebunden war, wieder loßbrechen, so wird es nur eine ganz kurze Zeit währen, und Gott, der seine Absichten erreichet hat, wird Himmel und Erde zusammen wickeln, die Gräber werden sich eröffnen, die Todten auferstehen, und nach gehaltenem Gerichte wird bey den Frommen jenes Freudenleben seinen Anfang nehmen.

# V.

# Blick in die Ewigkeit.

Du grundloses Meer der Unendlichkeit, wer ist im Stande, dich zu messen? Bey dir sind Zeiten, Jahre, Tage, und das dauerhafte Leben der alten Erzväter nur ein Augenblick.

In dir versinket der Endzweck aller Dinge. Du bist das ewige Ziel aller Handlungen, das zwar immer erreichet, doch aber nie vollkommen umfasset wird.

Kein endlicher Begrif weiß Maaß oder Theile von dir anzugeben. Immer fängst du an, und kommst niemahlen zur Hälfte; ja der unsterbliche Geist, welcher aus dieser Zeit zu dir hingelanget,

wird nicht im Stande seyn, dich auszuforschen, weil du dich alsdann nur als ein immerwährendes Heute entdecken wirst.

Die schnellen Schwingen der Gedanken
Wogegen Zeit, und Schall, und Wind,
Ja selbst des Lichtes Flügel langsam sind,
Ermüden über dir, und hoffen keine Schranken:
Ich häufe ungeheure Zahlen:
Gebürge Millionen auf;
Ich wälze Zeit auf Zeit, und Welt auf Welt zu Hauf;
Und wann ich von der grausen Höhe,
Mit Schwindeln wieder nach dir sehe,
Ist alle Macht der Zahl, vermehrt mit tausend mahlen
Noch nicht ein Theil von dir,
Ich zieh sie ab, und du liegst ganz vor mir.
Haller.

Gott alleine kennet die Ewigkeit. Er selbst ist Ewigkeit, und ohne ihm würde keine Unendlichkeit zu finden seyn. Die Dauer seines Wesens, und die unendliche Kette seiner Handlungen,

gen, (deren geringster Theil schon eine lange Zeit ausmachet,) liefert den vollkommensten Begriff der Ewigkeit, welchen wir im Stande sind, uns nur vorzustellen.

Wer eine kurze oder lange Zeit zusammen rechnen will, ist nicht im Stande, solches zu thun, als aus der Dauer eines einzigen Wesens an und vor sich; oder aus der Dauer so vieler Wesen und Handlungen, die in einer Kette natürlich auf einander folgen und zugleich und zu einem Endzweck in sich selbst verbunden seyn.

Man rechne zehn, hundert, oder tausend Jahre, ohne sich entweder ein so lange währendes Wesen vorzustellen, oder, ohne daß man seine Gedanken auf gewisse, auf einander folgende Sachen richte, wird man auch eine Zahl heraus bringen können? keinesweges!

Soll eine Ewigkeit seyn, so muß auch ein Wesen vorhanden seyn, das ewig dauret, darinn man die Gedanken der Ewigkeit verbinde, und dieses Wesen ist GOTT. Er selbst kennet die Ewigkeit an seiner Gegenwart.

Soll

Soll aber ein Wesen, das sich selbst nur seit einiger Zeit bewust ist, sich eine Vorstellung von einer Ewigkeit machen; so ist selbiges dazu nicht anders im Stande, als durch die Vorstellung solcher auf einander folgenden und in sich selbst verbundenen Sachen, wodurch man sich erst einen Begriff von der Dauer eines ewigen Wesens bilden kan.

Wer kennet das Alter eines Menschen, oder das Alter eines Gebäudes, wenn er nicht an unterschiedenen auf einander folgenden Sachen abnimmt, wie weit sich die Dauer davon erstrecke.

Gott selbst hat uns den Maaßstab eines ganzen Jahres gegeben: Die Monathe sind die Ruthen, die Tage die Schuhe, die Stunden sind die Zolle; und nach dem Verhältniß dieses Maaßstabes sollen wir ausrechnen das Verhältniß aller auf einander folgenden Sachen, um dadurch den Unterschied und Dauer der Dinge zu erlernen.

Nach dieser Anleitung messen wir die Dauer Gottes

Gottes aus seinen Thaten nach unsern Begriffen ab, wir fangen insgemein von itzt und von nun an; und werden gewahr, daß Gott, so zu reden, gelebet habe in den Zeiten des neuen Bundes, in den Zeiten **Davids**, in den Zeiten **Mosis**, in den Zeiten **Adams**, und hier verlieret sich unsere Rechnung, weil wir keine gewisse Folgen von unterschiedenen Sachen haben, daraus wir Gottes Dauer ergründen können.

Zu ermessen, ob, welche, wie viel, wie, wie groß und wie lang die Würkungen Gottes vor dieser Welt gewesen sind, dazu fehlet uns der erwähnte Maaßstab, mithin bleibet uns Gott ganz unermeßlich, und wenn uns auch ein Zeit-Register von tausend Millionen Weltverfassungen gegeben würde, so sind wir doch so eingeschränkt, daß wir uns keinen hundertsten Theil von einer Million Weltverfassungen in einer gehörigen Ordnung vorstellen können, und demnach wäre uns zu der Erkänntniß des ewigen Gottes ein solches Zeit-Register eben so viel nütze, als ob wir im Hause einen mit lauter Zahlen angehäuften verschlossenen Saal hätten.

So,

So, wie es nun bey der Betrachtung der rückwerts gelegten Ewigkeit gehet, so ist es auch mit unserer Einsicht bey der Betrachtung der hinansteigenden und vorwärtsliegenden Unendlichkeit beschaffen.

Wer einen Blick in die Ewigkeit thut, betrachtet nur die immer fortwährende Dauer Gottes, und diese Dauer stellet er sich an unterschiedenen auf einander folgenden, und mit sich selbst verbundenen Sachen und Handlungen vor, welche inskünftige vor sich gehen werden. Je weniger es einem Menschen möglich ist, sich alles Künftige in gehöriger Ordnung vorzustellen, je weniger verstehet er es, was unendlich ist, und wenn er gleich selbst ewig lebete, so ist doch die Endlichkeit seiner Einsicht Ursache daß er in immerwährenden **Heute**, sich gleichsam kaum einen **Morgen**, und **Uebermorgen** in der Ewigkeit vorstellen kann, wenn in derselbigen Tage wären.

Alle Voraussicht künftiger Zeiten gründet sich auf die Einsicht in künftige Handlungen und Begebenheiten. Je mehr man auf einander folgende Sachen einsiehet und je richtiger die Einsicht ist, je

weiter

weiter und gewisser ist auch die Vorausicht in der Zeit.

Keine vollkommene Vorausicht findet statt, als bey dem Wesen, welches der Grund alles künftigen ist, und darum kennet auch Gott allein die Ewigkeit.

Die menschliche Einsicht aber gründet sich alleine auf eine kleine Rechnung der Vernunft, und auf die Offenbarung. Aus der Erfahrung schließen wir im Reich der Natur; wie sich jenes zu diesem verhält, so verhält sich dieses zu einem dritten.

Im moralischen Reich urtheilen wir: wie aus der Handlung dieses entstanden ist, so wird vermuthlich aus dieser Sache jenes entstehen.

Wer einen Blick in die Ewigkeit thut, handelt auf nemliche Art: Er schließt: wie sich Gottes und der Menschen moralische Handlungen verhalten zu dieser Zeit, und zu der jetzigen Verfassung, so wird sich diese Verfassung auch zu jenen Handlungen verhalten.

Auf diese Art finden wir gleich einige Begriffe von der Beschaffenheit und Verfassung des zukünftigen

tigen Lebens, und von den Handlungen, welche alsdann vor sich gehen werden, und da Vernunftschlüsse nicht vermögend sind, dieses ausfündig zu machen, so hat es uns die christliche Religion mit ziemlich klarer Deutlichkeit eröffnet.

* * *

Gott ist ewig, weil er ewig würket, es sey dann in sich, oder außer sich. Er kennet sich ewig, weil er sich seiner Handlungen bewust ist. In ihm bleibet allezeit sein eigenes **ich selbst**, und weil er allezeit sich selber ist, müssen seine Handlungen, wodurch er sich selbst ist, ein immerwährendes Verhältniß zu ihm selber haben, gleichwie er ein Verhältniß zu seinen Werken hat.

So bald das Verhältniß der göttlichen Handlungen gegen Gott zerfällt, so fället auch zugleich die Selbstheit und **Identität** der Gottheit weg, wo aber keine beständige Selbstheit ist, da fället der Gedanke des ewigen Lebens über den Haufen.

Ein Mensch, der im vierzigsten Jahr alle seine Vorstellung von Sachen verliehret, worinn er sich vom ersten bis an sein dreyßigstes Jahr befunden hat, kan im vierzigsten Jahr seine Selbstheit und

Iden-

Identität auf kein höheres Alter setzen, als auf zehn Jahre, und sind ihm also dreyßig Jahre unbekannt.

Gott aber kennet sich ewig, und alles, was er würket, hat ein Verhältniß zu ihm. Da nun Gott, als das vollkommenste Wesen, eine Hauptabsicht hat, worinnen alle göttlichen Eigenschaften und Handlungen als in einem Mittelpunkt zusammen laufen, so haben auch alle göttlichen Werke ein entferntes oder nahes Verhältniß zu jenem Mittelpunkte.

Diese Welt, alle Menschen, die darinnen gelebet, und alles, was Gott sich jemals vorgenommen, sind göttliche Werke. Mithin haben diese Welt, die Menschen, und also auch das ganze moralische Reich ein Verhältniß zu dem Mittelpunkte aller göttlichen Handlungen.

Je mehrere Aehnlichkeit sich zwischen Gott und seinen Geschöpfen findet, je näher ist auch ihr Verhältniß zu ihm. Da nun von dieser sichtbaren Welt die Menschen Gott am ähnlichsten, weil sie nach seinem Bilde erschaffen sind, und alle ihre Selbstigkeit und Identität haben, so ist auch der Menschen Verhältniß gegen dem Mittelpunkt göttlicher Absichten aus dieser Welt die nächste,

und alle andere Geschöpfe stehen in diesem Verhältniß gegen Gottes Absichten in entfernterm Grad.

Gott ist ewig. Seine Absichten erstrecken sich auf ewig, und der Mittelpunkt seines Endzwecks ist selbst Ewigkeit. Soll nun alles, was Gott jemals von Zeit zu Zeit herfürgebracht hat; im Verhältniß mit seinem ewigen Zweck bleiben; so folget, daß Gott diese Welt nicht zernichten, wohl aber verändern, und die menschlichen Seelen nicht ihrer Selbstheit berauben, wohl aber verherrlichen, und alles zu seinem ewigen Endzweck anwenden werde.

Die ganze Natur zeiget nichts als Veränderung, und die Veränderung ist zugleich eine immerwährende Verbesserung. Man siehets an den Pflanzen und Gewächsen. Wird dereinst Himmel und Erde verändert werden, *) so wird in der Veränderung der Anfang des neuen Himmels und der Erde und des neuen Jerusalems seyn. **)

Fraget jemand: Wie werden die Todten auferstehen, und mit welcherley Leibern werden sie kommen? ***) So heist es: Du Narr, das du säest wird nicht lebendig, es sterbe dann, und

*) 2 Petr. 3, 10. **) 2 Petr. 3, 13.
***) 1 Cor. 15, 35.

und das du säest ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Korn, oder der andern eines. Gott aber giebt ihm einen Leib, wie er will, und einem jeglichen von den Saamen seinen eigenen Leib. *)

Wolte Gott ein ewiges Reich haben, so kommet mit allen moralischen Begriffen am natürlichsten überein, daß man in dem Reich nicht immer das Alte zernichte, und ganz was besonders hervorbringe, sondern daß man das Alte durch tausend und Millionen Veränderungen erneure.

Gott thut niemals was Ueberflüßiges. Mussten in den göttlichen Absichten immer vernünftige Geschöpfe einen Eindruck von seiner Majestät haben, und würde desfalls nöthig seyn, daß nach der Zernichtung eines vernünftigen Wesens wieder andere vernünftige Wesen herfürkämen, so wäre ja der ganzen göttlichen Haushaltung am meisten gemäß, daß er das alte vernünftige Wesen fortdauren ließe, und daß er es durch mannigfaltige Veränderungen verbesserte, an statt, daß er etwas Neues an dessen Stelle setzen solte.

Und wie, wenn Gott seine Herrlichkeit zeigen will, wird dieselbe bey solchen Wesen besser be-



*) 1 Cor. 15, 36-38.

kannt, die ihre Vorstellungskraft nur siebenzig bis achtzig Jahr behalten, und hernach in ein ewiges Nichts verfallen, oder wird die Majestät Gottes bey denen am meisten offenbar, die ihre einmal empfangene Selbstheit und Identität auf ewig besitzen, und eine immerwährende Reihe neuer Bewustheiten bey der alten Erkänntniß Gottes fügen können? Ich meyne, die letztere Art dienet vielmehr zu Erreichung göttlicher Absichten.

Gesetzt aber, die Welt und die Seelen der Menschen würden zernichtet, welches doch niemals eingeräumet werden kan, so bliebe das Nichts, oder es müste eine neue Schöpfung seyn. Das erstere findet keine statt, dann die Welt und die vernünftigen Geschöpfe in derselben, sind besser, als das Nichts. Soll das andere seyn, so müste Gott etwas Geringeres, als diese Welt, oder was gleich Gutes, oder etwas Besseres erschaffen.

Eine geringere Welt, als diese, zu schaffen, ist der göttlichen Weisheit nicht gemäß, und streitet wider alle Ordnung göttlicher Handlungen.

Eine gleich gute Welt und gleich gute Seelen hervorzubringen, würde vergebliche Arbeit seyn, weil diese Welt bereits da ist, Gott aber thut nichts umsonst.

Eine

Eine bessere Welt, als diese, hervorzubringen, gehet auch nicht an, denn diese Welt ist dem bessern Zustand näher, als das alte Nichts, das erst zur Welt werden müste, da hingegen diese Welt eine Verbesserung und Läuterung nöthig hat. Ja billig möchte man in dem Fall fragen: Warum hast du, o Gott! denn nicht gleich durch die bessere Welt angefangen, dich zu entdecken?

Und könnte diese Welt des Uebels nicht entbehren,
Wie ließest du nicht eh das alte Unding währen?

Haller.

Aber auch dieses war wider Gottes Endzweck. So blieb es dann dabey, diese Welt wird herrlicher, der Mensch verklärter, und die Absicht Gottes wird durch diese und keine andere Welt und Menschen ewig erhalten werden.

* * *

Eine verbesserte Weltverfassung und verklärte Menschen sind auch eines größern Glückes fähig. Wie, wenn ich meinen Leib schneller bewegen könnte, als die Sonne ihre Strahlen, wie viel größere Wissenschaft würde ich von den entlegensten Oertern der Welt haben?

Wenn meine Augen besser, als durch alle Vergrößerungs-Fern-Gläser sehen könnten, wie groß

und weitläuftig würde meine Vorstellung seyn, die ich mir von den Millionen und bisher unsichtbaren Weltgebäuden, Sonnen und Sternen machen könnte?

Welche gewaltige Denkungskraft würde ich besitzen? Und wie viele unsägliche und bisher noch unbekannte Wahrheiten würde ich erlernen? Welche himmlische Schlüsse würde ich machen?

Gottes Allmacht ist ewig, ohne Maaß, und ewig in der Dauer. Wenn ich nun zur vollkommensten Herrlichkeit gelanget wäre, würde auch ein Ende meiner Betrachtung seyn? Würde ich nach hundert Millionen Zeitläuften sagen können: Jetzt habe ich alles gesehen und gehöret, was zu sehen ist. Nein, ich würde dann erst und immerhin den Anfang zur Betrachtung der Dinge machen, die beständig und ewig folgen, und sich in die Unermeßlichkeit ergießen.

O Gott! dort bey dir ist die Glückseligkeit! Im Himmel ist der verbesserte Zustand der Welt und der Menschen! **Da ist gut wohnen, lasset uns dort Hütten bauen.** *)

In jener Ewigkeit, wenn die gröbern Theile dieser Welt durch das Feuer geläutert, und in

ein

*) Luc. 9, 33.

ein elementarisches Wesen versetzet seyn werden, wenn der Fluch gehoben, und die alte paradiesische Pracht durch eine gänzliche Erneuerung in weit größerer Herrlichkeit stehen wird, so werden auch alle itzige unglückliche, ungesunde, unfruchtbare, schmerzliche und empfindliche Verfassungen auf einmal verbannet seyn. *) Die Ordnung, die Lage, die Vortreflichkeit und ungemeine Kostbarkeit der Welttheile, wird sich ohne Verhüllung entdecken, und Gottes Majestät wird mit gedoppelter Klarheit aus dem Cristal der neuen Welt hervorblitzen. **)

Was Raum, Bewegung, Licht und Schwehre sey, warum die Eintheilung der Dinge so und nicht anders sey, warum so viel, und nicht mehr, noch weniger, das Wesen einer Sache ausmachen, aus welchem Abgrund der Kleinigkeit ein Sonnenstäublein zur gehörigen Größe wird, wie weit sich die Größe der ganzen Welt erstrecke? in welcher Vielheit die Reihe der Geschöpfe sich gegen der ganzen Zahl, und in welchem Maaß sich die Vollkommenheit eines jedweden gegen die größeste Vollkommenheit der Creaturen verhalte? solches wird vielleicht ein verbessertes Weltgebäude mit mehrerer Deutlichkeit offenbaren.



*) Apoc. 7, 14. 15, 16, 17. **) Apoc. 21.

Wie aber niemand die Zahl der Tausenden verstehet, wenn er nicht zuvor von eins bis zehn, und von zehn bis hundert hat zählen gelernet, so würden alle die vollkommenern Einsichten in jenem Leben auch, nach dem natürlichen Lauf der Sachen zu rechnen, nicht möglich seyn, wenn wir hier zu solchen Vollkommenheiten nicht vorläufig auf den Grund des Glaubens wären unterrichtet worden.

Hier messen, rechnen und wägen wir. Wir vergleichen das eine gegen das andere. Die Künste und Wissenschaften sind in der Welt recht hoch gestiegen, und wir bringen es doch nur auf hundert, dort aber auf tausend, und wie aller Anfang schwer ist, ein jedweder aber hernach sich ferner selber helfen kan, wenn er erst einen guten Grund geleget hat; so wird diese schwere Vollkommenheit zu jener Vollkommenheit schon hinlänglich seyn, und hernach zu Millionen aufzusteigen.

Einen verklärten Leib, den die Seelen Sorge nicht auf die zeitliche Dürftigkeit abnutzet, der den Verstand durch keine falschen Triebe hindert, der vielleicht durch weit mehrere Oeffnungen, als durch die Sinne, der Seele den Abriß neuer Wahrheiten vorleget, der sich nach dem Wink und Willen

unsers

unsers innern Wesens gleich hurtig beweget, und in die feinsten Theile dringet, ein solcher Leib wird uns in jenem verklärten Weltgebäude zu unserer Vollkommenheit recht sehr zu statten kommen. **Zwar ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden, denn wir werden ihn Jesum Christum sehen, wie er ist.** *)

Unser Verstand wird größer werden, wenn wir an statt hundert, alsdann tausend Wahrheiten kennen, **denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.** **) Unser Wille wird besser seyn, weil wir eine vollkommene Einsicht haben und nicht irre werden. Unsere Freude und Verwunderung wird erstaunlicher seyn, weil der beständige Anwachs neuer Wahrheiten unsern Geist ergötzen wird.

* * *

Das moralische Reich Gottes wird alsdann die höchste Staffel seiner Herrlichkeit besteigen. Alle Völker von Adam bis auf den letzten werden versammlet und aus ihnen alle Selige in ein



*) 1 Joh. 3, 2. **) 1. Cor. 13, 9. 10.

herrliches Reich versetzet werden. Die heiligen Patriarchen, die frommen Israeliten und andere Völker mehr; die Propheten, die Apostel, die rechten Märtyrer, die gläubigen und tugendhaften Christen; ja alle Selige, die einzeln und zu kleinen Haufen auf dieser Welt gelebet haben, werden zusammen kommen. Wie die Welt keine zwey vollkommen ähnliche Dinge duldet, so werden auch vermuthlich die Frommen ihren Stand in so vielen Stufen unterschieden sehen, als hier in dieser Welt ihre Lebensart ungleich war, worinnen sie sich mit verschiedener Stärke zu jenem Leben zubereitet haben.

Wie es in dem unglücklichen Stand **Tiro und Sidon erträglicher wird gehen, als Chorazim und Bethsaida,** *) so wird sich auch **Abraham, Moses, Elias, Paulus,** und andere, weit über viele erheben, und ihre Erhabenheit über andere wird in solchen besonderen Umständen der Seligkeit seyn, zu welcher sie hier in dieser Zeit die weiseste Zubereitung gemacht haben.

Ueberhaupt aber wird dort das Ende des Glaubens seyn, und wer hier gehorsam war, wird dort das Brod der Engel essen, und Gott dienen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wer hier seinen Nächsten recht-

*) Matth. 11, 22.

rechtschaffen geliebet hat, wird dort an dem himmlischen Friedensbunde mit tausend Auserwählten sich ergötzen. Wer hier sich freuet in der Entdeckung göttlicher Wahrheiten, wird dort von einer Klarheit zu der andern gelangen. Wer hier den wahren Gott aus den Werken der Schöpfung kennen lernet, der wird sich dort mit mehrerer Einsicht in der göttlichen Allmacht belustigen, und damit ich alles kurz fasse: Wer hier an den Herrn Jesum glaubet, und seinem Exempel gefolget ist, wird dort sein verklärtes Antlitz sehen.

Der, welcher im Glauben selig verstorben ist, wird zum ewigen Leben auferstehen, in dem Stande, worinnen er abgeschieden, und sein seliges Leben wird sich auf derjenigen Staffel des Glaubens gründen, bey welcher er in seinem Tode geblieben.

Christus, um dessent willen, und durch welchen allein dies ewige Reich versammlet worden, wird der verklärte Erzbischof unser aller Seelen seyn. Wie Gott in Christo war, da Christus den irdischen Leib herumgetragen, und wie wir die Herrlichkeit des ewigen Wesens in Christi niedriger Menschheit sahen, so wird dann der Abdruck göttlicher Majestät in dem verklärten Leibe Jesu viel heller von uns entdecket und gesehen werden. O wie vortreflich wird sich die ewige Gottheit der

ver-

verklärten seligen Schaar durch einen so verklärten Leib des theuren Erlösers zeigen?

In ihm und durch ihn nahen wir zu Gott. Er bleibet in Ewigkeit der Weg, die Wahrheit, und das Leben!

Keine vollkommenere Art ist auch vor verklärte Geschöpfe möglich, in das Wesen Gottes einzuschauen, als durch ein solches verklärtes Mittel, gleichwie sich Gott in dieser Welt im geringern Grad durch niedrigere Mittel auf eine andere Weise bekannt gemacht hat.

Durch diesen Christum wird Gott die Welt richten, die Seligen ins ewige Reich versammlen, und sie aller himmlischen Güther theilhaft machen.

Alsdann wird der Gerechte stehen mit großer Freudigkeit wider die, so ihn geängstiget, und seine Arbeit verworfen haben. Wann dieselbigen dann solches sehen, werden sie grausam erschrecken für solcher Seligkeit, derer sie sich nicht versehen hatten. Und werden unter einander reden mit Reue, und für Angst des Geistes seufzen: Das ist der, welchen wir etwa für einen Spott hatten, und für ein höhnisch Beyspiel. Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig, und sein Ende für eine Schande. Wie ist er nun gezählet unter die Kinder Gottes, und

sein

sein Erbe ist unter den Heiligen. Darum, so haben wir des rechten Weges gefehlet, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen, und die Sonne ist uns nicht aufgegangen. Wir haben eitel unrechte und schädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüste Umwege, aber des Herrn Weg haben wir nicht gewust. Was hilft uns nun der Pracht? Was bringet uns nun der Reichthum sammt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren wie ein Schatten, und wie ein Geschrey, das vorüber fähret. Also auch wir, nachdem wir gebohren gewesen sind, haben wir ein Ende genommen, und haben kein Zeichen der Tugend bewiesen, aber in unserer Bosheit sind wir verzehret. *)

Gerechter Gott! wie viele werden zu solcher Ewigkeit untüchtig befunden werden? Denn was den Glauben betrift, so heist es: **Wer nicht glaubet, wird nicht selig**, und betreffend die christliche Tugend, so schickt sich der, welcher unvernünftig gehandelt, gewiß zu jenem Leben nicht, denn dort wird die höchste Weisheit statt finden.

Wer hier in Haß und Zorn mit seinem Nächsten gelebet, kan dort nicht zurechte kommen, denn da wird seyn Friede und Freude in dem heiligen Geist.

Wer hier sein Vertrauen auf zeitlich Glück gesetzet, und sein Vergnügen in Wollust gefunden hat, muß dort ganz elend darben, denn zeitlich Glück ist da verschwunden, und den Wollüsten wird keine Gelegenheit verstattet.

Wer sich um keine Wahrheit und um keinen rechten

*) Sap. 5. 1-10. 13. 14.

ten Gottesdienst bekümmert hat, ist zum Reich Gottes nicht geschickt, denn dort wird nur ewige Wahrheit und ewiger Gottesdienst gelten.

* * *

Großer Gott, himmlischer König, deine Absichten sind zu bewundern, dein Endzweck ist zu erhaben! Ach daß ich tausend Zungen hätte, deinen Ruhm in der Welt herum zu tragen, und in diesem Vorsaal der Ewigkeit meinen Mund gewöhnen könnte, dir ein frohlockendes Halleluja zu singen!

Du trägst die Menschenkinder auf Adlers Fittigen. Du leitest sie bey der Hand zu der Wohnung, davon du selber der Baumeister bist. Du bereitest deinem lieben Sohn eine ewige Hochzeit, und ladest uns Menschen dazu ein, damit es uns ewig wohl gehen möge.

Bey dir im Himmel solten wir dich, o heil. Gott, recht gründlich kennen, unsere Seelen solten in der vollkommensten Tugend gefunden werden. Einen ewigen Wohlgefallen woltest du an uns Menschen haben, darum hast du dich in dieser Welt durch alle Zeiten vorläufig als den rechten Gott bekannt gemacht, darum hast du gleich nach dem Sündenfall den Gnadenbund in Christo gestiftet, darum hast du durch das ganze Alter der Welt vor die Unterhaltung deiner Gesetze und Anwachs der wahren Tugend gesorget, **darum hast du durch das Verdienst deines Sohnes uns dir angenehm gemacht in Jesu Christo den Geliebten,*) ja darum hast du deinen heiligen Geist in die Herzen der Menschen gegeben,** und auf die Art sind die Menschen in der Welt allmählig und stufenweise zu

*) Eph. 1, 6.

jener

jener Herrlichkeit zubereitet worden, so viel ihre Schwachheit von Zeit zu Zeit hat tragen können.

Ja Herr Himmels und der Erden, nur alleine darum hast du **Adam** erschaffen, den Weibessaamen verheißen, **Noah** predigen lassen, mit **Abraham** einen Bund gemacht, durch **Mosen** dein Volk erlöset, deine Gesetze geoffenbaret, die Propheten gesand, deinen eingebohrnen Sohn in die Welt dahin gegeben, deinen heiligen Geist ausgegossen, die Apostel zugerüstet, das durch Unglauben und Aberglauben bedeckte Licht des Evangelii auf den Tisch gestellet, und nach der Zeit viele gläubige Lehrer und fromme Prediger erwecket.

Darum o himmlischer Vater, wilst du die itzige Welt noch von Tag zu Tage klüger machen, dem Antichrist wehren, wo er sich auch befinden möchte, die wahre christliche Religion über alle Menschen-Satzungen erheben, und die Gottseligkeit und christliche Tugenden befördern.

Darum hast du, hochgelobte Majestät, bereits Anstalten gemacht, daß die Fülle der Heyden dereinst eingehen, und Israel selig werden könne!

Darum endlich bereitest du die ganze Welt in dieser letzten Abendzeit zu ihrem herannahenden Tode, damit du dieselbe an jenem Morgen aus der Unvollkommenheit in die ewige Vollkommenheit versetzen, und durch **Christum** über dieselbe in Ewigkeit, zu aller Frommen Seligkeit regieren mögest!

Da wird **Freude die Fülle seyn.***) Da will ich durch Gottes Gnade essen von dem **Holze des Lebens, das in Gottes Paradiese wächset.****) Meine

*) Ps. 16, 11. **) Apoc. 2, 7.

ne Seele wird getränket werden mit Wollust, als mit einem Strohm.*) Dann werden die Thränen von meinen Augen gewischt werden,**) die mir diese dürre Heide, und das Verfahren ihrer wilden Bewohner auspressen. Da will ich mich in den zubereiteten Wohnungen meines himmlischen Vaters,***) mit meinem Erlöser ergötzen.

Da will ich die allgemeine und triumphirende Kirche Christi kennen lernen!

Da soll meine Seele in dem Blute meines Sühn-Opfers gereiniget, mit ungeheuchelter und gottgefälliger Tugend geschmückt, am Verstande erleuchtet, an dem Willen geheiliget, und in einen verklärten Leib eingekleidet, sich bis in den dritten Himmel schwingen, wo Gott die verklärte Welt errichten, und auf ihre Pfeiler niedersenken wird!

Da will ich jenseit in allen Sternen nach dem Zusammenhang der Natur, nach der Größe göttlicher Allmacht, nach der Erhabenheit himmlischer Ordnung und Weisheit forschen! Da werde ich die Kunst, heilig zu seyn, im höchsten Grad üben! Da will ich Christi Herrlichkeit sehen! Da will ich, o Fürst des Lebens, nach deinem Wesen und großen Eigenschaften fragen! Ich will mich zu deinem Thron, wo Licht und Feuer mit steten Strahlen blitzt, nahen. Ich will dein Antlitz schauen in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache, nach deinem Bilde! Dann will ich mich erst recht erfreuen, dich aber, o ewiger Gott! will ich preisen ohne Ende.

*) Ps. 36, 9. **) Apoc. 7, 17. ***) Joh. 14, 2.

S 50B 8/K 90

AB 50 B 8/K 90

ULB Halle 3
008 868 069

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-215756517-17/fragment/page=0227

Philipp Ludwig Statius Müllers
der Weltweisheit öffentl. Lehrers und Mitglieds der teutschen
Gesellschaft auf der Friedrichs-Universität zu Erlangen

# Kurzer
# Entwurf
von den
# moralischen
# Absichten Gottes
bey
Erschaffung und
der We

worinnen
der Zustand der
unter der Patriarchalisch
und Christlichen
nebst ihren Sc
gezeiget wird

mit einer Vor
D. Johann Geor

Zweyte und vermehrt

Jena
verlegts Christian Henrich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-215756517-17/fragment/page=0229